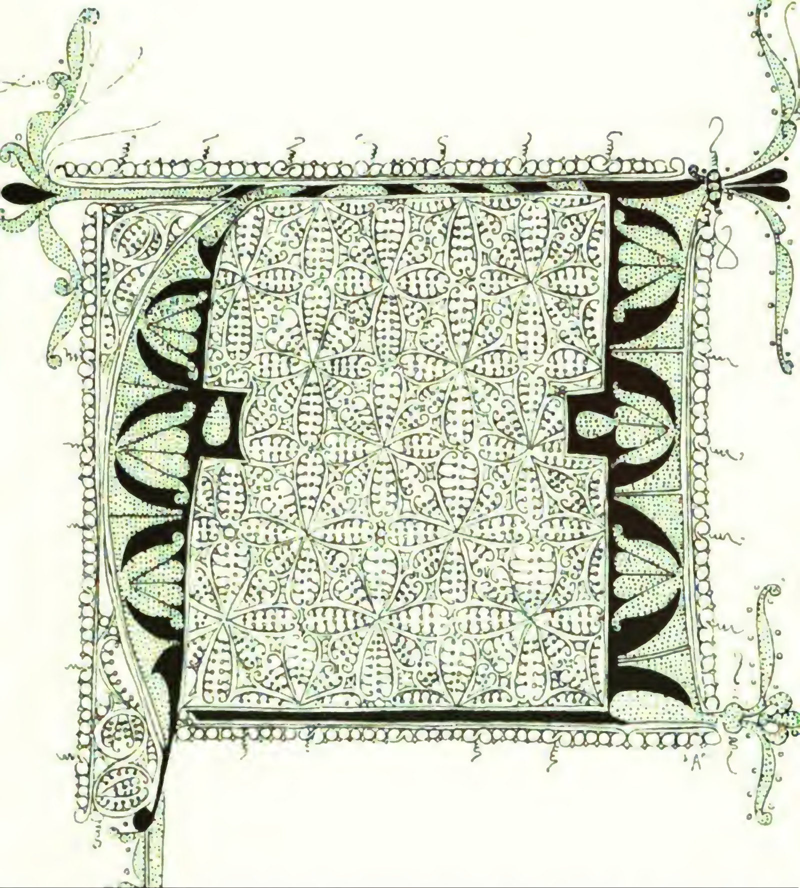
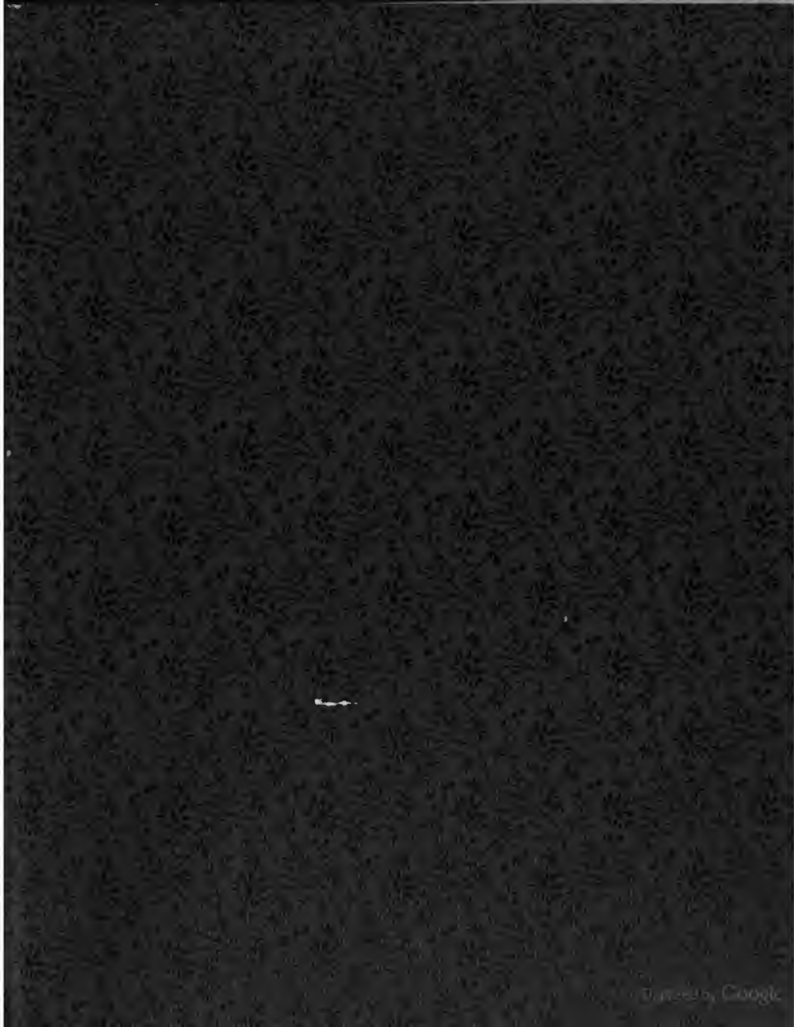


Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen

[redacted]





Die

Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.



Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen,

bearbeitet

von

A. Ludorff

Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn

1895.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Dortmund-Land.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff

Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

Dr. E. Koese

Professor am Gymnasium zu Saargemünd.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1895.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUL 30 1954

Vorwort.

Zur Vermeidung von Wiederholungen möge an dieser Stelle gestattet sein, auf den Inhalt der Vorbemerkungen zu den Werken über die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Lüdinghausen und des Kreises Dortmund-Stadt hinzuweisen.

Im Besonderen sei nur noch bemerkt, daß die Beihülfe des Landkreises Dortmund zu den Kosten der Veröffentlichung und zur Herabminderung des Ankaufspreises 1000 Mark betrug.

Die Bearbeitung der geschichtlichen Einleitungen war Herrn Dr. Eduard Roese, Professor am Gymnasium zu Saargemünd in Lothringen, übertragen.

Münster i. W., Februar 1895.

Ludorff.

Provinz Westfalen.

Lübbecke
Minden
Tecklenburg
Herford
Steinfurt
Ahaus
Halle
Bielefeld
Münster
Warendorf
Coesfeld
Wiedenbrück
Borken
Beckum
Höxter
Paderborn
Lüdinghausen
Recklinghausen
Hamm
Lippstadt
Büren
Warburg
Dortmund
Soest
Bochum
Hörde
Brilon
Hattingen
Iserlohn
Hagen
Arnsberg
Schwelm
Meschede
Altena
Olpe
Wittgenstein
Siegen

Maßstab 1 : 1200000

veröffentlicht.

inventarisirt.

veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster.

Kreis Dortmund-Land.



¹)

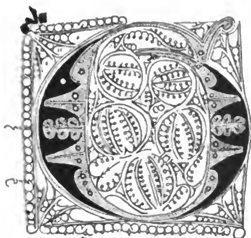
Maßstab 1 : 200000



¹) Der rothe Punkt bei Lippoltshausen ist Schloß Schwansbell, der bei Horstmar Schloß Buddenburg.

Grafschaft Mark.

Maßstab 1 : 400 000.

[1]

eschichtliche Einleitung.

Allgemeine Quellen: Außer dem Dortmunder Urkundenbuche (I: 1881. 1885. II, 1: 1890; 2: 1894) und den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark (I—V. 1875—1887) kommen für die Geschichte des Landkreises hauptsächlich in Betracht die Dortmunder Chronisten Nederhoff, Joh. Kerckhörde, Westhoff und Mühler. Hierüber genauer: Geschichtliche Einleitung zu den Bau- und Kunstdenkmälern des Stadtkreises Dortmund. Für die Geschichte der Grafschaft Dortmund insbesondere: Krömecke, Die Grafen von Dortmund, 1858 (doch siehe unten); für die Rechte der Grafen: Frensdorff, Dortmunder Statuten und Urtheile, 1882. Lindner, Die Veme, 1888. Für die ehemals märkischen Gebietstheile: Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens. I: 1869. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum (mit Bezug auf Castrop und Lütgendortmund), I. 1888. II. 1891. Für das Essener Gebiet: Funcke, Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen, 1851. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, herausgegeben von dem historischen Verein für Stadt und Stift Essen, I—XIV. Vollständige Literatur über Essen bei P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Essen, 1893. Seite 9 ff.

Ferner für den ganzen Kreis: v. Steinen, Westfälische Geschichte (I. 1755. II. 1756. III. 1757. IV. 1760), in mancher Hinsicht noch heute unentbehrlich. Ueber Höfe und Hofesrechte: Sethe, Urkundliche Entwickelung der Natur der Leibgewinnsgüter und Widerlegung der von dem Herrn Regierungsrath Mallinckrodt darüber im Westphälischen Anzeiger vorgetragenen irrigen Behauptungen. 1810. von Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preußischen Monarchie. Zweiter Theil: Die Provinzen Pommern und Westphalen. 1827. Dritter Theil: Die Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg, das Großherzogthum Niederrhein u. s. w. 1828. (Besonders: II. S. 279—373 und 743—750.) Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark . . . ergangen sind, vom Jahre 1418 bis zum Eintritt der königlich preußischen Regierungen im Jahre 1816. Fünf Theile. 1826. Rive, Ueber das Bauerngüterwesen in der Grafschaft Mark, Recklinghausen, Dortmund und Hohenlimburg. I. Köln 1824. Sommer, Handbuch über die älteren und neueren bäuerlichen Rechtsverhältnisse . . . in Rheinland-Westphalen. I, 1 und 2. Hamm 1830. Karl Richter, Heimatskunde des Kreises Dortmund (einschließlich Hörde), 1883 (mit statistischen Angaben). Zur Kirchengeschichte: Bädeker, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, fortgesetzt von Dr. H. Heppe, 1870. Nachtrag 1890. Zur Geschichte, Genealogie und Heraldik des Land- und Stadt-Adels: Fahne, Geschichte der Kölnischen Geschlechter, 1848. Derselbe, Geschichte der Herren und Freiherren von Hövel, 1856 und 1860. Derselbe, Geschichte der Westphälischen Geschlechter, 1858. Zur Statistik werthvoll: Bericht über die Verwaltung des Landkreises Dortmund für das Jahr 1887/88, Dortmund 1889. Zahlreiche ungedruckte Urkunden und 5 Mannscripte aus dem Staatsarchiv zu Münster, sowie einzelne Urkunden aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf, inhaltlich nicht benutzt, werden an ihrer Stelle unten aufgeführt.

[1] G aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).



Der Landkreis Dortmund ist 1875 durch die Ausscheidung des Stadtbezirkes aus dem Kreise Dortmund hervorgegangen und umfaßt jetzt die Aemter Brackel, Castrop, Dorstfeld, Lünen (mit der gleichnamigen Stadt), Lütgendortmund und Mengede. Er zerfiel vom 13. bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo nach der napoleonischen Uebergangszeit die heutige Provinzial- und Kreis-Eintheilung erfolgte, in zwei große Gebiete, die Grafschaft Dortmund und das sie umgebende gräflich märkische, später herzoglich clevische Gebiet. Eine Erinnerung an diese Theilung bildet noch der Umstand, daß die Rittergüter des Kreises (jetzt noch 12, früher bedeutend mehr), welche sich meist bis ins 13. oder 14. Jahrhundert hinauf nachweisen lassen[2], sich nur außerhalb der ehemaligen Grafschaft Dortmund finden. Die Dortmunder duldeten eben keine Burgen in ihrem Gebiete und verhinderten nach Möglichkeit die Anlage von solchen hart an ihren Grenzen. Eingesprengt in das märkische Land lag das zur gefürsteten Abtei Essen gehörige Amt Dorstfeld mit Huckarde. Da die erschließbare Geschichte des Landkreises Dortmund überwiegend der Zeit dieser Gebietseintheilung

[1] Madonna aus dem Landkreise Dortmund, jetzt im germanischen Museum zu Nürnberg (Vergleiche Catalog der Originalsculpturen, Nr. 378, Tafel XVI), 1520 - 1540, 1,44 m hoch.

[2] Dieselben sind entweder ältere Adels- und Freien-Sitze oder entstanden in der genannten Zeit aus den alten Meierhöfen, deren Verwalter (ehemals unfreie) Ministerialen, sich selbständig machten nnd theilweise sogar vom Lehnsverbande sich lösten. Ueber die letztere Entstehung siehe Lamprecht, Deutsche Geschichte. Dritter Band 1893, S. 65 u. 67.

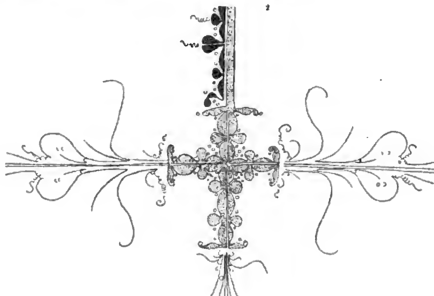
angehört, so schließt sich die nachstehende Darlegung jener Geschichte an die genannte geographische Gruppirung an. Das Essener Gebiet ist unter Huckarde behandelt.

Gewisse Zeiten kriegerischer Leiden finden sich in allen Theilen des Kreises: die Dortmunder Fehde 1388, in welcher die Dortmunder die märkischen Dörfer, die märkischen und cölnischen Truppen aber die Grafschaft Dortmund verheerten; der clevisch-märkische Bruderzwist von 1419 an, in welchem Dortmund für Graf Gerhard von der Mark Partei nahm; die spanisch-niederländischen Kriege am Ende des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts, in welchen z. B. holländische Truppen 1593 die Dörfer Brackel, Brechten, Kirch-Derne, Asseln und Wickede plünderten und die Spanier 1594 Lütgendortmund durch Brand verheerten; der jülich-clevische Erbfolgestreit mit den neuburgisch-spanischen Einmischungen, der dreißigjährige und der siebenjährige Krieg.[1]

Als die nachweisbar ältesten großen Grundbesitzer im Kreise erscheinen neben den deutschen Königen selber und deren Ministerialen sowie dem landsässigen Adel namentlich die Abteien Werden, Essen und Deutz seit dem 9. und 10., das Kloster Cappenberg seit dem 12. und das Dortmunder Katharinenkloster seit dem 13. Jahrhundert. Die Höfe derselben, über den ganzen Landkreis zerstreut, waren meist nach Oberhöfen geordnet.

[1] Schilderung der aus den endlosen Durchzügen im siebenjährigen Kriege entstandenen Leiden des Kreises bei Heller, An der Heerstraße des siebenjährigen Krieges. Dortmund 1883.

[2] Aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen, siehe unten.


[2]

I. Die ehemalige Grafschaft Dortmund.



1 2

Die Grafschaft Dortmund, das alte Gebiet der Grafen von Dortmund, die es als Reichslehen aus der Hand der deutschen Könige empfingen, ging zweifellos aus dem Königshofe zu Dortmund und den dazu gehörigen Reichshöfen hervor, deren bedeutende Ausdehnung einer eigenen Wahrnehmung der an ihnen haftenden königlichen Rechte durch einen dazu bestellten Grafen bedurfte. Wieviel durch Abrundung hinzu oder davon abgekommen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls bildete die Grafschaft in geschichtlich erschließbarer Zeit einen zusammenhängenden geographischen Bezirk, dessen Grenzen sich noch heute theils nach den erhaltenen Grenzsteinen[3], theils nach Urkunden und Protokollen im Wesentlichen genau feststellen lassen.[4] Im Süden und im Westen bildete die Emscher von unterhalb Schüren abwärts bis Mengede die Grenze. Hinter Haus Mengede bog der Grenzweg nach Norden ab, trat bei Groppenbruch und Abdinghof auf das Gebiet des heutigen Kreises Recklinghausen über und erreichte südlich von Haus Buddenburg den heutigen Landkreis Dortmund wieder. Die Nordgrenze führte nun die Lippe aufwärts bis zu der Stelle, wo heute die Chaussee von Dortmund nach Lünen die Sesecke trifft. Von diesem Punkte ab durchschnitt die Ostgrenze fast genau in südlicher Linie die Bauerschaften Gahmen und Kump und den Hof Schulze-Rödding, bog bei Haus Dellwig in einem rechten Winkel nach Osten, trennte die Wambel-Brackeler Feldmark fast in der Mitte von der Greveler und senkte sich östlich von Brackel etwa auf der heutigen Kreisgrenze von

[1] Siegel Konrad's I. im Stadtarchiv zu Dortmund, Urkunde von 1240. Umschrift: Sigill(um) Con(radi d)e Tremonia. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 2. Abtheilung, Tafel XXXIX. Nummer 1.)

[2] Siegel Herbord's, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1280. Umschrift: S(igillum) Herbordi comitis de Tremonia. (Vergleiche ebendaselbst Tafel XXXVIII Nummer 5.)

[3] Sie stehen noch in ziemlicher Anzahl z. B. in der Feldmark Brackel und Schüren und tragen auf einer Seite den eingehauenen Dortmunder Adler mit der Jahreszahl der letzten Grenzregelung 1567. Ein erheblich größerer Stein auf der Höhe zwischen Brackel und Asseln mit der Inschrift „Dortmund" und „Marck" ist anscheinend erst 1753 bei der damaligen preußischen Kreiseintheilung gesetzt.

[4] Rübel, Die Dortmunder Grafschaft und die Stadt Dortmund gegen Ende des 14. Jahrhunderts, Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, V Seite 52—67 und Seite 101. Vergleiche auch die Kreiskarte.

Hörde wieder zur Emscher bei Schüren nieder. Schüren selbst war von der Grafschaft ausgeschlossen, doch gehörten noch die Schürener Steinbrüche dazu. Auch das Gebiet der Buddenburg, das noch im 14. Jahrhundert zur Grafschaft gerechnet hatte, und die Bauerschaft Gahmen wurden im 16. Jahrhundert den Besitzern der Grafschaft von ihren Nachbarn streitig gemacht. Ueberhaupt veranlaßten Grenzstreitigkeiten insbesondere um Lünen und um Brackel herum 1567 ein Zurückweichen der Grafschaft an Stellen, die noch 1512 unbestritten dazu gehört hatten.[1] Sicher zum Grafschaftsgebiete zählten die Kirchdörfer Brackel und Brechten mit den Bauerschaften Groppenbruch, Schwieringhausen,[2] Herenthei, Brambauer, Baukloh, Overkump, Kemminghausen, Holthausen, Ellinghausen, Lindenhorst, Deusen, Eving,[3] Körne[4] und Wambel.[5] Die ganze Grafschaft umfaßte also in einer Größe von etwa 85 Quadratkilometern den größeren Theil des heutigen Amtes Lünen und den kleineren der heutigen Aemter Brackel und Mengede.

Erst 1504 nach dem Aussterben der Grafen ging die Grafschaft mit ihren Rechten ganz in die Hände der Stadt Dortmund über; vorher unterstand sie mit allem Zubehör den Grafen von Dortmund. Freilich war die Stadt schon seit 1286 bezw. 1320 Mitbesitzerin.

Ob Grafen von Dortmund[6] schon zu karolingischer Zeit vorhanden waren, läßt sich nicht mehr erweisen. Vermuthlich gehörten die Reichsgüter um Dortmund erst zum Familienbesitze der Sächsischen Kaiser.[7] Im 17. Jahrhundert entstand, wahrscheinlich durch den Dortmunder Chronisten Detmar Mühler, eine Urkunde, wonach schon Karl der Große 789 einen Grafen Trutmann auf dem Königshofe in Dortmund eingesetzt hätte.[8] An dieser Fabel ist nur richtig, daß der Königshof oder vielmehr genauer die neben demselben erbaute Burg im Norden der Stadt der älteste Sitz der Grafen war. Ueber den Burghügel führt heute die Straße Auf dem Berge, früher Up der borch benannt, am Burgthore und Burgwalle. Die Thore dieser Burg öffnete 939 Agina, des aufständischen Herzogs Heinrich Burgverwalter, dem heranziehenden Könige Otto I. Agina ist also im gewissen Sinne der erste nachweisbare Graf von Dortmund. Daß die Burg noch im 11. Jahrhundert von einem vornehmen Geschlechte, also doch wohl den Grafen, bewohnt wurde, dafür spricht der dort gemachte Fund eines Bleisarges aus dieser Zeit, der außer einem Filigranring und etwas Silberstaub die Gebeine zweier neugeborenen Kinder enthielt und die Inschrift trägt (verdeutscht): „Liuthart und Swanehilt, gestorben am 2. Februar.“[9] Außer dieser Burg gehörte den Grafen ein ausgedehnter Bezirk im Südwesten der Stadt, dessen Mittelpunkt die Martinskapelle bildete und der ursprünglich vom Westenthor bis in die Nähe des Marktes sich erstreckte. Nach der Zerstörung der Burg durch

[1] Genaueres bei Rübel, a. a. O.

[2] Lippholthausen gehörte, wenigstens später, zum Gerichte Buddenburg.

[3] Essener Oberhof (Evenecke, Evenich) mit zahlreichen Unterhöfen.

[4] Früher Curne oder Kornegge, 1230 zuerst erwähnt.

[5] Früher Wanemale, zuerst 1245. Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III. Nr. 444, woselbst Erklärung fehlt.

[6] Die Geschichte der Grafen von Dortmund, meist im Dortmunder Urkundenbuche, bei Frensdorff und in den Heften der Beiträge zusammengestellt, bedarf einer neuen Bearbeitung; das Werk von Krömecke (siehe oben) ist durch die Kritik überholt. Auch die Chronologie der einzelnen Grafen ist noch nicht genau festgelegt.

[7] Vergleiche Darpe, Geschichte der Stadt Bochum. I. 1888. Seite 14.

[8] Döring, Ueber das gefälschte Präceptum Karls des Großen für den Grafen Trutmann, Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. I. Seite 73. Frensdorff, Seite VI. Anmerkung 8. Ueber andere sagenhafte Ueberlieferungen siehe Seibertz, Quellen der Westfälischen Geschichte I. Seite 281 ff.

[9] Sarg jetzt im Dortmunder städtischen Museum. Vergleiche Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen. I, Seite 97.

die Reichsfeinde 1115[1] scheint dieselbe zwar wiederhergestellt zu sein, allein vermuthlich in der Zeit des Interregnums erfolgte die Uebersiedlung der Grafen nach jenem Bezirke im Innern der schützenden Stadt, wo seitdem der „Grafenhof" an der Südseite des Westenhellwegs ihren Wohnsitz bezeichnete.[2] Die Burg verfiel.

Urkundlich wird 1189, also unter Friedrich Barbarossa, zuerst ein Graf von Dortmund, Namens Albert, genannt.[3]

Genauer läßt sich die Reihe der Dortmunder Grafen seit 1200 feststellen, und zwar sind seitdem im erblichen Besitze der Grafschaft die Herren von Lindenhorst, die ihren Stammsitz in dem gleichnamigen Dorfe nördlich von Dortmund hatten.[4]

Der älteste bekannte Graf aus dieser Familie ist Konrad I. (1200—1250). Im Jahre 1200 begleitete er den Bischof Albert von Bremen nach Livland. Als 1214 Kaiser Otto IV. bei Bouvines von Philipp August von Frankreich besiegt wurde, deckte Graf Konrad dem weichenden Kaiser den Rücken, gerieth nach muthiger Gegenwehr in Gefangenschaft und saß in Paris längere Zeit in Haft. Er war dann 1222 mit Friedrich II. in Unteritalien und 1224 mit König Heinrich VII. in Dortmund und befand sich im selben Jahre in der Begleitung des Erzbischofs Engelbert von Cöln, als derselbe unterwegs durch seinen Neffen Graf Friedrich von Isenberg überfallen und erschlagen wurde. Auch hier bewies Konrad seine Unerschrockenheit. Konrads Sohn Herbord (1250—1298) überließ 1265 die Hälfte der ihm zustehenden Münz- und Braueinkünfte zu Dortmund dem Erzbischofe von Cöln und verpflichtete sich 1267 gegenüber der Stadt Dortmund, die Grafenwürde und alle ihm innerhalb der Stadtmauern zustehenden Rechte nie in fremde Hände gelangen zu lassen. 1286 trat er für 400 Mark Silber[5] der Stadt ein Drittel seiner Gerichtsbarkeit in ihren Mauern ab.

Konrad II., Herbords Sohn und Nachfolger (1298—1316), verkaufte 1313 zu dem Drittel des Gerichtes, welches sein Vater der Stadt überlassen hatte, noch ein weiteres Sechstel an die Stadt, sodaß diese nun im Besitze der vollen Hälfte des Grafschaftsgerichtes sich befand. 1316 starb Konrad II. kinderlos, und es entspann sich ein mehrjähriger Erbfolgestreit zwischen der „Schwertseite" und der „Spindelseite" um die Grafschaft. Hermann von Lindenhorst (1316—1320), der altersschwache Bruder Konrads I., wurde zwar sogleich 1316 mit der Grafschaft belehnt, allein trotzdem behaupteten ihre Erbansprüche die beiden unvermählten Schwestern Konrads II., Elisabeth und Sophie, sowie die Söhne der mit Goswin Steck vermählten Mechthild, Konrad und Arnold Steck. Bis zu einer Einigung der streitenden Verwandten übertrug, als Hermann bald darauf verstarb, König Ludwig IV. 1320 die Grafschaft der Stadt Dortmund. Auf deren Empfehlung wurde 1320 Konrad III. Steck (1320—1324) vom Könige zum Grafen bestätigt. Er verkaufte im selben Jahre der Stadt Dortmund die Hälfte sämmtlicher Grafschaftsrechte und Einkünfte an Gericht, Zoll, Münze und Erbgut. Freigraf und Richter wurden fortan von Stadt und Graf gemeinsam eingesetzt, und nur den Grafenhof mit der Martinskapelle behielt Konrad Steck allein. 1324 war er bereits entsetzt.

[1] Dortmunder Urkundenbuch I, 49.

[2] Der Grafenhof besaß Asylrecht.

[3] Frensdorff zu Seite VII.

[4] Ihr Wappen, sechs rothe (oder blaue, ungewiß) Rechtsbalken auf silbernem Grunde, ist an vielen Urkunden erhalten. Die Helmzier ist eine bärtige wilde Menschenmaske.

[5] Die Mark, eine Rechnungsmünze von 12 Schilling zu je 12 Denaren Silber, entsprach je nach den Jahrhunderten einem Silberwerthe von etwa 15 bis 30 Mark, durchschnittlich ungefähr 25 Mark heutigen Geldes. Der Geldwerth ist natürlich den heutigen Preisverhältnissen entsprechend erheblich höher anzuschlagen. Die Markrechnung war vom 11. bis ins 15. Jahrhundert in Gebrauch. Näheres bei Rübel, Dortmunder Finanzwesen, Seite 1 ff.

Um 1330 drang Konrad IV. von Lindenhorst (1330—1342), Hermanns Sohn, mit seinen Ansprüchen auf die Grafschaft durch. Dieser veräußerte, offenbar aus Geldnoth, 1335 den Zoll zu Lünen, der ihm zustand, an einen Privatmann. Konrads Sohn, Konrad V. (1342—1398), besaß noch 1350 das Hoheitsrecht über die Mühlen zu Lünen, allein er sah sich 1352 zur Aufnahme einer Anleihe bei der Stadt Dortmund genöthigt. Sein erstgeborener Sohn Konrad, ein blühender Jüngling, wurde 1378 unter dem bloßen Verdachte, an dem Verrath der Agnes von Vierbecke gegen die Stadt theilgenommen zu haben, vom Rathe kurzer Hand zum Tode verurtheilt und auf dem Marktplatze enthauptet.[1] Nun wurde der jüngere Sohn Heinrich, der während und nach der großen Fehde als einfacher Ritter mit Knechten in den Dienst der Stadt trat, der Nachfolger seines Vaters.

Heinrich I. (1398—1414, † 1418), der somit zum einfachen Helfer und Dienstmann der Stadt Dortmund herabgesunken war, erwirkte 1416 für seinen Sohn Konrad von der Stadt ebenfalls die Erlaubniß (!), daß derselbe in großen Fehden in ihren Sold treten dürfe.

Dieser Sohn, Konrad VI. (ca. 1419—1430) scheint die selbstbewußte Thatkraft, die seinem Vater Heinrich und wohl auch dessen Vorgänger mangelte, zur Genüge besessen zu haben, allein zu spät für sein Geschlecht. Um den demüthigenden Aufenthalt in Dortmund zu vermeiden, brachte er den größten Theil seiner Regierungszeit auf dem an der äußersten nordwestlichen Grenze des heutigen Kreises belegenen Hause Ickern zu, dem Familiengute seiner Gattin Elisabeth von Düngeln, von der er auch das Haus zum Grimberg erhielt. Seine ganze Regierung füllen Zwistigkeiten mit den Dortmundern aus. An der Spitze einer Schaar von 42 Knechten sengte und plünderte Konrad in allen Dörfern der Grafschaft und trieb die Heerden der Dortmunder aus dem Sunderholze auf sein Gut zum Grimberg. Ein Hauptgrund seines Zwistes war die Mitbesetzung des Freistuhles zum Spiegel auf dem Markte zu Dortmund, welche die Stadt dem Grafen vorenthielt. 1436 gerieth Konrad auch wegen der Eichelmast und wegen seiner 16 wilden Pferde in den Reichswaldungen mit den Dortmunder Reichsleuten in Zwist.

Als Konrads Sohn Heinrich II. (1430—1452), der Einäugige, nach kurzer Regierung 1452 starb, ohne einen Sohn zu hinterlassen, verlobten die Verwandten, um die Grafschaft zu erhalten, seine sechsjährige einzige Tochter Katharina mit dem Grafen Johann Steck, von dem schon ein Vorfahr um 1320 die Grafschaft besessen hatte.

Johann Steck (1452—1504), der letzte Graf von Dortmund, Sohn von Kracht Steck, dem Drosten zu Wetter, lebte, nachdem er die Rechte der Dortmunder auf die Grafschaft anerkannt, anscheinend in gutem Einvernehmen mit der Stadt. Seine Vermählung mit Katharina erfolgte um 1465. Am 6. September 1490 beritt er mit den Vertretern der Stadt zusammen die Grenzen seiner Grafschaft, die schon unsicher zu werden anfingen. Die Lünener sperrten den Durchritt durch den „Neuen Baum" in der Nähe ihrer Stadt, und Graf und Bürgermeister mußten umkehren. Am Charfreitage, dem 8. April 1504, starb Johann, und am zweiten Ostertage fand unter feierlichem Geleite von Bürgermeistern, Rath und Ständen der Stadt Dortmund seine Beisetzung im Franziskanerkloster statt. Die Grabplatte, die einer seiner Verwandten, Freiherr Franz von Nesselrode, 1698 ihm stiftete, befindet sich noch in der katholischen Propsteikirche zu Dortmund, der alten Dominikanerkirche, wohin sie 1816 aus dem verfallenen Minoritenkloster übertragen wurde.[2] Johann Steck starb kinderlos. Gleich nach

[1] Näheres in der geschichtlichen Einleitung zum Stadtkreise Dortmund.

[2] Die inzwischen beinahe unleserlich gewordene Platte (Inschrift bei Krömecke a. a. O.) liegt nebst der kleinen Uebertragungstafel im Fußboden des Schiffes.

seinem Tode sicherte sich die Stadt Dortmund durch die Entsendung ihres Bürgermeisters Hildebrand Swarte an den Kaiser Maximilian die Belehnung mit der ganzen Grafschaft. Die Belehnung erfolgte seitdem durch alle Kaiser des heiligen römischen Reiches.[1] Um die im Norden und Osten an manchen Stellen unsicher gewordenen Grenzen des neuen Gebietes gegen die Grafschaft Mark zu sichern, unternahm die Stadt Dortmund 1512 und 1565 bis 1567 neue Grenzberitte, deren Ergebniß in genauen Protokollen niedergelegt wurde.[2]

Mit der Stadt Dortmund ging auch die Grafschaft 1803 an Nassau-Oranien und nach der bergisch-französischen Zwischenherrschaft 1815 an Preußen über.

Die Geschichte der Grafen aus dem Hause Lindenhorst, ein Bild des Verfalles, zeigt, daß die Blüthezeit der Dortmunder Grafenrechte vor der Regierungszeit dieser Familie liegt.

Ursprünglich waren die Grafen von Dortmund als Stellvertreter der deutschen Könige in der Verwaltung ihrer ausgedehnten Domänen, der Reichshöfe, mit großer Machtvollkommenheit bekleidet. Lehensverzeichnisse aus dem 14. und 15. Jahrhundert[3] weisen die auffällige Thatsache nach, daß der Graf Lehnsherr über annähernd hundert Güter außerhalb des damaligen Grafschaftsbezirkes war. Im Süden bis tief ins Sauerland, im Osten bis über Werl hinaus, im Westen bis in den heutigen Kreis Recklinghausen hinein lagen die Lehen, deren Besitzer dem Grafen in der Martinskapelle den Lehnseid zu schwören hatten. Außer solchen Lehnsmannen waren ihm Eigenleute, Wachszinsige und Stapelleute (niedere zahlungspflichtige Erbpächter von Königsgut) sammt ihren Gütern innerhalb und außerhalb der Grafschaftsgrenzen unterthan. Eine besondere Klasse der ihm ursprünglich unterstellten Besitzer von Reichsgut bilden die Reichsleute (rikes lude) in Dortmund.[4] Dem Königshofe als dem Centralsitze der gräflichen Gewalt waren diese Reichsleute, die sich sonst die Freisten aller Freien zu sein dünkten, zu einer jährlichen Abgabe an Geld verpflichtet. Die Reichsleute ihrerseits bezogen wiederum aus ihren Höfen von Unterpächtern und Hausbesitzern bedeutende Einnahmen. Der Königshof Dortmund aber mit allen diesen Nebenhöfen wurde schon 1300 der Gewalt des Grafen von Dortmund entzogen und an den Grafen von der Mark verpfändet, von diesem aber 1376 wieder mit Uebergehung des Grafen an die Stadt Dortmund verkauft. Alle Reichsleute und gleich ihnen der Graf besaßen als Markgenoten (Waldgenossen) das Recht der Holznutzung in den ausgedehnten Reichswaldungen der Grafschaft und der Fütterung großer Schweineheerden mit den zahllosen Eicheln dieser Wälder. Das Oster-, Wester- und Burgholz bei Dortmund waren in dieser Hinsicht allen gemeinsam; dem Grafen allein war anscheinend eine derartige Ausnutzung im Sunderholze[5] und in den Reichswäldern bei Deusen, Ering, Lindenhorst[6] vorbehalten, wo er auch wilde Pferde hielt. Ueber Holzschlag und Viehtrieb verfügten die von den Reichsleuten gewählten Scherherren.[7]

Das wichtigste gräfliche Hoheitsrecht war das der Gerichtsbarkeit. Der Graf ernannte den Stadtrichter und den Freigrafen, jenen für den Stadtbezirk, diesen für das Land. Der Graf war

---

[1] Ueber die verwitwete Gräfin Katharina († 1334) siehe die Einleitung zum Stadtkreise Dortmund (Duvenetter 1506).

[2] Fahne, Die Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund II, 1 Nr. 283. Rübel, Beiträge V. Seite 52.

[3] Roese, Lehnsmannen-Verzeichnisse der Grafen Conrad IV., V. und VI. von Dortmund, Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark V, Seite 28.

[4] Näheres in der Einleitung zum Stadtkreise Dortmund. Rübel, Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark II/III. Seite 177 ff.

[5] Noch heute Straßenname „Sunderweg“ im Nordwesten der Stadt.

[6] Noch heute Flurname „Grävingholz“.

[7] Ueber andere Regalien des Grafen: Frensdorff, a. a. O. Seite XXVI—XXXI.

Vorsitzender der Freigrafschaft, Stuhlherr des heimlichen Gerichtes der Vehme in der Grafschaft Dortmund. In seinem Namen führte der Freigraf den Vorsitz auf der Malstatt, und die Gerichtsabgaben fielen dem Grafen zu.

Der Malstätten mit einem Freistuhle in der Grafschaft Dortmund waren sieben:

1. Bei Dortmund auf dem Königshofe.
2. Zu Brechten auf dem Hedeger.
3. Zu Waltrop auf dem Brink.
4. Zum Steine auf der Heide.
5. Zur Rauschenburg vor der Brücke.
6. Zu Lünen vor der Brücke.
7. Zu Brackel vor Henning.[1]

Unter diesen wurde der Freistuhl (Nr. 6) vor Lünen an der Sesecke 1500 durch die Lünener, welche ein derartiges fremdes Gericht in ihrer unmittelbaren Nähe nicht mehr dulden wollten, zerstört; die Stätte von Nr. 4 ist einstweilen nicht bekannt; die unter Nr. 3 und 5 erwähnten Freistühle liegen außerhalb des heutigen Landkreises Dortmund da, wo die Grafschaft auf den Kreis Recklinghausen hinübergreift. Unter allen sieben Malstätten aber nimmt der Freistuhl (Nr. 1) auf dem Königshofe mit seiner durch Sage und Lied verherrlichten Vehmlinde die hervorragendste Stellung ein. Ursprünglich näher am Westenthor gelegen, wurde dieser Freistuhl 1343 bei der Niederlegung des Außenwalles an seinen jetzigen Platz in die unmittelbare Nähe des Königshofes übertragen. Von allen Malstätten der Grafschaft bewahrt nur diese noch heute sichtbare Erinnerungen an die Sitzungen des heimlichen Gerichtes. Unter dem sorgsam gepflegten Lindenstumpfe ist der Tisch mit dem einköpfigen (Stadt-)Adler und einer tiefen Rinne auf der Steinplatte und mit niedrigen Steinbänken rings herum noch heute erhalten. Nach der Form des Adlers rühren Tisch und Bänke erst aus der Zeit der Verlegung der Malstatt her.[2]

Der Freistuhl auf dem Königshofe war an sich nicht bedeutender als jeder andere. Er verdankt aber seine Berühmtheit dem Rufe, welchen das Dortmunder Recht überhaupt während des Mittelalters im Lande zwischen Rhein und Weser und drüber hinaus genoß, und dem Umstande, daß der Dortmunder Rath Rechtsfragen, die an ihn zur Entscheidung gelangten, falls es Vehmsachen waren, dem Freistuhl auf dem Königshofe vorzulegen pflegte. Erst unter Kaiser Friedrich III. wurde — nicht Dortmund, sondern — Arnsberg, die Hauptstadt des Herzogthums Westfalen, als das Haupt aller Freistühle anerkannt und der Erzbischof von Cöln mit der Oberaufsicht über die Freistühle betraut.

Grade in der Blüthezeit der Vehme, im fünfzehnten Jahrhundert, trat an die Stelle des Grafen von Dortmund in wichtigen Vehmsachen immer mehr die Stadt Dortmund als Mitbesitzerin der Grafschaft und an die Stelle der gräflichen Hauptmalstatt auf dem Königshofe bei Weisthümern der Freistuhl „zum Spiegel"[3], der zu den eigentlichen Malstätten der Grafschaft nicht gerechnet wurde.

[1] Diese Stelle ist in einer an der Lünener Straße gelegenen Wiese noch nachweisbar (Mittheilung des Herrn Pastor Bräcker zu Brackel).

[2] Ueber die Freigerichte, seit 1371 Landfriedensgerichte, siehe das grundlegende Werk von Lindner, Die Veme, 1888. Ferner Paul Wiegand, Das Fehmgericht Westfalens, nach den Quellen dargestellt und durch Urkunden erläutert. Ein Beitrag zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. 1893. (Unveränderter Abdruck der Auflage von 1825). Bernhard Thiersch, Der Hauptstuhl des westphälischen Vehmgerichts auf dem Königshofe vor Dortmund. 1838. Derselbe, Die Vehmlinde bei Dortmund.

[3] Neben dem Rathhause auf dem Markte von Dortmund, errichtet vor 1388.

Hier zum Spiegel und nicht auf dem Königshofe fanden 1418 und 1430 die großen Kapitelstage statt, in denen Freigrafe aus ganz Westfalen über die Satzungen und die Zuständigkeit des heimlichen Gerichtes beriethen. Unter der Stuhlherrschaft der Stadt Dortmund trat der Freistuhl auf dem Königshofe wieder in seine Rechte. Auf ihm wurden noch bis 1803 die Vehmgerichte der Grafschaft abgehalten, jedoch waren sie trotz der Beibehaltung der alten Ceremonien zu einfachen Polizeigerichten für die Bauerschaften herabgesunken. Solche Sitzungen fanden nur noch auf dem Königshofe und zwar regelmäßig viermal im Jahre statt.[1] Der letzte Freigraf Zacharias Löbbeke starb 1827.

II. Das ehemals märkische Gebiet.



Diejenigen heutigen Gebietstheile des Landkreises Dortmund, welche etwa vom 13. Jahrhundert an bis zur Einrichtung der Provinz Westfalen 1815 der Grafschaft Mark angehörten, sind folgende:

1. Der östliche Theil des Amtes Brackel.
2. Das Amt Castrop.
3. Stadt und Amt Lünen.
4. Das Amt Lütgendortmund.
5. Das Amt Mengede links der Emscher.

Die gemeinsame Geschichte dieser Gebiete ist die der Grafschaft Mark[4], aus welcher mit Bezug auf den Landkreis nur die Hauptpunkte hervorzuheben sind. Schon während der Kämpfe Heinrichs

[1] Siehe unten zu Brechten (Wulfeskamp).

[2] und [3] Siegel Adolfs I. im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1213 und 1226, Umschriften: Sigillum comitis Adolfi de Altena. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 1. Abtheilung, Tafel X, Nummer 1 und 2.)

[4] Aeltere Literatur bei von Kamptz II, Seite 279—281. Troß, Levolds von Northof Chronik der Grafen von der Mark. Hamm 1859. Tobien a. a. O. (Allgemeine Geschichte Westfalens bis zum Jahre 1180, Geschichte der Grafschaften Mark und Ravensberg bis zu ihrer Vereinigung mit dem Staate der Hohenzollern). Darpe, Geschichte der Stadt Bochum I, 26 ff. — Die landesherrlichen Urkunden der Grafschaft Mark (243 Nummern) befinden sich im Staats-Archiv zu Münster. Ebendort Msc. I 252 a und b.

des Löwen, des mächtigen Herzogs von Westfalen und Engern, gegen den Erzbischof von Cöln 1177 hatten die Grafen von Altena für den Erzbischof Partei ergriffen. Von den Söhnen Graf Eberhards I. († 1174) ward Arnold der Stifter der Linie Altena-Isenberg, Friedrich der der Linie Altena-Mark. Als nach dem Sturze Heinrichs des Löwen 1180 das Herzogthum Westfalen dem Erzbischofe von Cöln übertragen wurde, begründeten unter der erzbischöflichen Herrschaft anscheinend beide Altenaer Linien, insbesondere aber die Isenberger, ihre Landesgewalt in dem fruchtbaren Gebiete zwischen Lippe und Ruhr. Aus dieser Zeit der Isenberger Herrschaft erklärt sich der Umstand, daß eine Reihe von Rittersitzen des Landkreises Dortmund noch in später Zeit gräflich Limburgische Lehen waren. Als nun nach der Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Cöln 1225 durch seinen Neffen, Grafen Friedrich von Isenberg, der Letztere geächtet wurde, nahm sich Friedrichs Vetter, Graf Adolf III. von der Mark (1220—1249), mit Eifer der Vollstreckung der Reichsacht an und brachte die Isenbergischen Besitzungen zum großen Theile an sich. Nach langer Fehde gegen Herzog Heinrich von Limburg, den Vormund von Friedrichs Sohn Dietrich von Isenberg, kamen durch Vertrag 1243 unter Anderm Schwerte, Unna und Bochum und als Theile dieser Gebiete auch Westhofen, Asseln, Courl, Wickede, Castrop und Lütgendortmund unter märkische Herrschaft. Von Adolphs Nachfolgern ward der kriegerische Eberhard II. (1277—1308) 1288 Schirmvogt über die Abtei Essen, also auch über Dorstfeld und Huckarde, und erhielt 1300 vom Kaiser die Reichshöfe Dortmund, Elmenhorst, Brackel und Westhofen und 1302 vom Bischofe von Münster Lünen verpfändet. Während der großen Fehde 1388 und 1389 blieb von den Rachezügen der Dortmunder fast kein Ort des Landkreises verschont. Engelberts Vorgänger Adolph IV. hatte durch seine Heirath mit Margarethe von Cleve die Erbansprüche seiner Nachfolger auf dieses Land begründet. In den erbitterten Kämpfen Herzog Adolphs VI. (1398—1425) von Cleve-Mark mit seinem jüngeren Bruder Gerhard um die Mark traten die Dortmunder auf die Seite Gerhards, und für die märkischen Theile des Landkreises Dortmund kehrten die Verwüstungen der Fehde von 1388 wieder.[1] Nach der Vereinigung von Cleve-Mark mit Jülich, Berg und Ravensberg und nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich brach 1609 der langwierige jülich-clevische Erbfolgestreit aus, in welchem Brandenburg und Pfalzneuburg sich zunächst über eine gemeinsame Regierung der Grafschaft Mark verständigten, bis 1648 die ausschließlich brandenburgische Herrschaft endgültig anerkannt wurde. Der Reformation wandte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fast der ganze Kreis zu. Während aber Anfangs sowohl der Kurfürst von Brandenburg als auch der Pfalzgraf von Neuburg offen die lutherische Lehre begünstigten,[2] nahm 1613 der Kurfürst das im Clevischen herrschende reformirte Bekenntniß an, während der junge Pfalzgraf um einer persönlichen Kränkung willen 1614 zur katholischen Kirche übertrat. Der hierdurch geschaffenene confessionelle Gegensatz und die Begünstigung der einen oder der andern Religionspartei machte sich auch in den märkischen Ortschaften des Landkreises während der folgenden Zeit geltend, zumal nun der Pfalzgraf spanische Truppen ins Land zog und bald der dreißigjährige Krieg die Spannung noch vermehrte. Spanische Heere waren schon am Ende des 16. Jahrhunderts im Verlauf der niederländischen Kämpfe auch in die clevisch-märkischen Lande eingebrochen, um die Ketzerei auszurotten, und hatten unsägliche Gräuel verübt.[3] Die Katholiken behielten bezw. gewannen die

[1] Hauptquelle hierfür Johann Kerckhördes Chronik.

[2] Vergleiche von Steinens (III, Seite 301) Bericht zu Lütgendortmund.

[3] Schreiben des kaiserlichen Gesandten an den Admiral Franz von Mendoza vom 31. October 1598, und Historisch Arragonischer Spiegel von 1599, gedruckt bei von Steinen I, Seite 533—566.

Majorität in den Kirchgemeinden Castrop, Courl, Huckarde und Kirchlinde; sonst blieb der Landkreis fast ausschließlich evangelisch[1], und erst in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ist durch die Industrie in Folge der Massen-Einwanderung eine erhebliche Verschiebung des confessionellen Zahlenverhältnisses eingetreten.[2]

Bis zur Neuordnung der staatlichen Verhältnisse 1816, wo auch der Kreis Dortmund entstand, zerfiel die Grafschaft Mark in vierzehn Aemter und einzelne Sondergebiete[3] und es gehörten damals: das Kirchspiel Brackel zum Niederamte Hörde, die Kirchspiele Asseln, Courl und Wickede zum Amte Unna, Castrop und Lütgendortmund zum Oberamte Bochum, Lünen mit Altenlünen und Kirchderne zum Amte Lünen. Mengede mit Bodelschwingh bildete ein besonderes Freigericht.

In Folge dieser früheren politischen Eintheilung gehören noch heute die evangelischen Kirchengemeinden Castrop und Lütgendortmund zur Kreis-Synode Bochum; Asseln, Courl und Wickede zur Kreis-Synode Unna, die übrigen zu Dortmund.

[4]



[5]



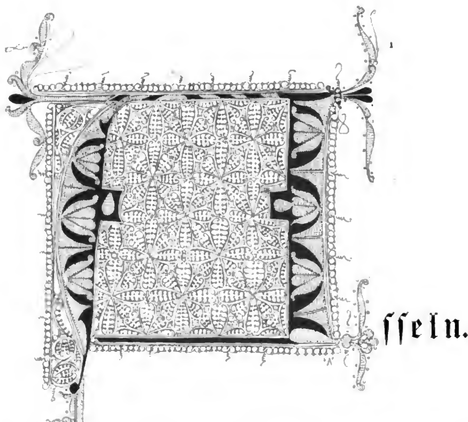
[1] Uebersicht über die Kirchgemeinden augsburgischer Confession des Landkreises im Jahre 1717 bei Cypriani, Hilaria Evangelica (Gotha 1719), Seite 328—330.

[2] Statistische Uebersicht in dem Verwaltungsberichte des Landkreises für 1887/88, Seite 6 und 50/51.

[3] von Steinen I, Kapitel 4..

[4] Siegel Engelbert's I., im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1254, Umschrift: Sigil(lum) Engelb(er)ti co(m)itis de Marcha. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 2. Abtheilung, Tafel XXXII, Nummer 9.)

[5] Siegel Kunegunde's, der Gemahlin Engelbert's I., im Staatsarchiv zu Coblenz, Urkunde von 1258, Umschrift: S(igillum) Kunegu(n)dis comitisse de Marca. (Vergleiche: ebendaselbst Tafel XLI, Nummer 3.)

[1] sseln.

Quellen: v. Steinen II, Seite 745—760. Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Seite 113 und 114. Fahne, Westfälische Geschlechter, Seite 35.

Die zum heutigen Amte Brackel gehörenden Kirchdörfer Asseln, Courl und Wickede kamen mit ihren Umgebungen als Theile des Unnaer Gebietes von den Grafen von Altena-Isenberg 1243 an die Grafen von der Mark. So erscheint denn Asseln 1249, wo es urkundlich erwähnt wird,[2] bereits als märkischer Ort und 1293 Graf Eberhard I. als Lehnsherr über dortige Güter.[3] Trotzdem übten noch zu märkischer Zeit die Rechtsnachfolger der Isenberger, die Grafen von Limburg, ihr Lehnsrecht über einzelne Asseler Besitzungen aus. So gab der Graf von Limburg 1407 an Hermann von der Reck ein Gut in Asseln zu Lehen, welches Godert von Asseln vorher besessen hatte. — 1505 ward Asseln von den Mannen des Erzbischofs von Cöln verbrannt. — Die jetzige evangelische Pfarrkirche entstammt dem 14. Jahrhundert. — Die Reformation fand in Asseln seit 1577 durch den Pfarrer Erlemann, welcher noch als katholischer Pastor hierin berufen war, ihre Verbreitung. Im dreißigjährigen Kriege muß die Gemeinde arg zu leiden gehabt haben: sie war von 1636 bis 1641 zur Unterhaltung eines eigenen Pfarrers nicht im Stande.

[1] A aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten), 10 cm breit.

[2] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 132.

[3] Ebenda, Urkunde 238.

Der Kirchthurm, über dessen Eingangsthür vor einigen Jahren eine nicht mehr ganz erkennbare Inschrift[1] zum Vorschein kam, erregt durch seine gewaltigen Mauern und seine eigenthümliche Form die Vermuthung, daß er ursprünglich zu Vertheidigungszwecken, vielleicht (wenn nicht schon früher) als Bergfried der märkischen Grafen gegen die Dortmunder errichtet worden ist.

Den Mittelpunkt des Dorfes Asseln bildete ursprünglich die Burg, einst der Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes,[2] dann seit dem 14. Jahrhundert Eigenthum der Herren von Wickede und später der von Bronckhorst.

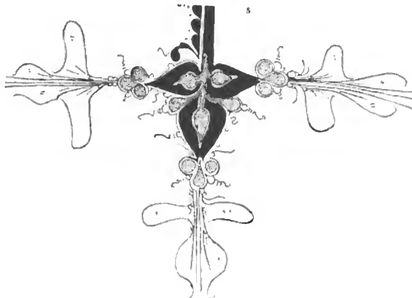
Als 1598 die spanischen Würgerbanden das märkische Land verheerten, eroberten sie auch die Burg Asseln und wurden erst im März des folgenden Jahres durch holländische Truppen daraus vertrieben. Bei dieser Gelegenheit fand einer der treulosen Mörder des Grafen Wirich von Dhaun auf Bruch, der spanische Hauptmann Roderigo de Lactuca, der die Burg befehligte, sein blutiges Ende. Um das abgeschlagene Haupt ward auf eine Tischplatte geschrieben: „Dies ist die erste Rache für den Grafen von Bruch." — Die Burg ist jetzt verschwunden, und die dazu gehörigen Güter sind zersplittert. Die Burgstätte heißt noch heute „Auf der Borch", und auch die eingeebneten früheren Gräben waren bis vor kurzem an dem üppigeren Wiesengrunde erkennbar. Um 1848 fand man, wie es heißt, bei einer Ausschachtung die altersschwarzen Pfosten der ehemaligen Zugbrücke. Der Bewohner des Burgplatzes hieß 1654 Johann up der Borg.[5] Nach dessen Zeit führten bis etwa 1878 alle Besitzer den Namen Borgmann oder Burgmann.[3] Noch im vorigen Jahrhundert genossen diese Bewohner des einfachen Häuschens auf dem Burgplatze adlige Freiheiten. Herren von Asseln lebten auch im Mittelalter als Patricier in Dortmund.[4]

[1] Vielleicht SIT PAX IN XPI NOMINE (Friede in Christi Namen!) oder SIT PAX INTRANTIB9 (Der Herr segne Euren Eingang!)

[2] Albero de Aslen seit 1210. Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III, Personenregister.

[3] Mittheilungen des Herrn Pastor Becker zu Asseln. [4] Dortmunder Urkundenbuch I, Register: van Asseln.

[5] Aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

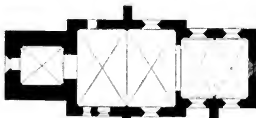


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Asseln.

Dorf Asseln,

8 Kilometer östlich von Dortmund.

Kirche[1], evangelisch, Uebergang,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, mit gerade geschlossenem, zweijochigem Chor und romanischem Thurm.

Kreuzgewölbe im Schiff mit Rippen und Schlußsteinen auf Eckconsolen und profilirten Wanddiensten. Gewölbe im Chor durch Holzdecke ersetzt, Wanddienste daselbst rund. Triumphbogen auf romanischem Kämpfergesims.

Strebepfeiler nur in den Mitten der Längsmauern des Schiffs, ebenso auf der Südseite des Chores.

Thurm mit Portal und romanischem Kreuzgewölbe auf Eckvorlagen. Das obere Geschoß unregelmäßig achteckig auf übergekragten Ecken. Schalllöcher mit Mittelsäulen, darüber Rundfenster.

Daß Aeußere durch modernen Quaderputz, insbesondere die früher romanischen Eingänge durch Renaissanceformen verunstaltet. (Abbildungen Tafel 1.)

2 **Taufsteine**: 1) romanisch, $0{,}75$ m hoch, $0{,}65$ m oberer Durchmesser, schlicht unbenutzt.

2) Renaissance (Rococo), $1{,}15$ m hoch, mit Jahreszahl 1721. (Abbildung umstehend.)

2 **Wappentafeln**, geschnitzt, unterhalb der Orgel angebracht.

2 **Figuren**, Christus und Georg, gothisch, von Holz, über der Kanzel.

3 **Glocken** mit Inschriften[2]:

1. Zwischen Lilienfriesbändern, in einer Zeile:

„Uith dem fure bin ich geflaten,
Dirich fluter hat mich gaten,
in den Namen der hilgen drefatichheit (!)
got sie glavet in evichheit." 1601.

Durchmesser $1{,}10$ m.

2. 1874 in einem Alter von 164 Jahren umgegossen mit Hinzufügung der früheren Inschrift:

„Gleichwie mein heller Klang durch Luft und Ohren klinget
Also ein gut Gebet zu Gott durch Wolken dringet".

---

[1] Lübke, Westfalen, Seite 216.

[2] Nach Aufnahme von Dr. Röse, veröffentlicht in der Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

3. Unter breitem Ornamentband, in 3 Zeilen:

Gottes Wort und Luters Lehr
vergehet nun und nimmer mehr.

Anno 1781 hat die Gemeine zu Affeln mich umgiesen lassen.
J. A. Böving Pastor, Hoffmann, Syberecht Kirchmeis. Ruhrmann, Kellercamp, Vorste.
Gocken Baumeister, Proviso.
me fudit Christ. Voigt. duc. Cliviae Isselburgensis.

Durchmesser 0,[illegible] m.



Taufstein.



Siegel Adolf's II. von der Mark, im Stadt-Archiv zu Dortmund, Rübel, a. a. O., Nummer 440; von 1328.
Umschrift: S(igillum) Adolfi domini de (A)rberch.
(Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 2. Abtheilung, Tafel XXXIX, Nummer 6.)

Asseln.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Nordostansicht; 2. Innenansicht.



Bodelschwingh.[1]

Quellen: Rive, a. a. O., Seite 98 ff. v. Steinen, III, Seite 479—499. 587. 597. Heppe, a. a. O., Seite 387; Nachtrag Seite 95. Fahne, Westfälische Geschlechter, Seite 62. Dortmunder Urkundenbuch I und II, Register: Bodelschwingh. — Archiv des Hauses Bodelschwingh (wenig geordnet), mit Familienchronik.

Innerhalb des Mengeder Gebietes bildete unter märkischer Herrschaft das Haus Bodelschwingh mit dem dazu gehörigen Kirchdorfe einen eignen Gerichtsbezirk, der von jeher den mit bestimmten Hoheitsrechten ausgestatteten Herren von Bodelschwingh unterstand. Dieselben besaßen zugleich die Erbvogtei und das Gericht über den Reichshof Frohlinde, das Holzrichteramt über den Wald Mailoh (früher Meinelo) beim Reichshof Huckarde[2] und von der Abtei Werden das Amt eines Hofschulzen zu Marten. Im 14. Jahrhundert wurden sie auch von der Stadt Dortmund mit dem halben, 1408 mit dem ganzen Gerichte Mengede[3] belehnt.

Die Herren von Bodelschwingh, seit 1275 urkundlich nachweisbar, nannten sich anfangs Speke[4] (Ritter Ernst Speke v. Bod. seit 1330) und bildeten mit den von Westhusen eine Familie. Der letzte männliche Nachkomme aus der Familie von Bodelschwingh zu Bodelschwingh war Gisbert Wilhelm († 1753). Der Gatte von dessen reichbegüterter Enkelin, Freiherr von Plettenberg-Heeren, nahm bei seiner Vermählung 1788 den Namen von Bodelschwingh-Plettenberg an. Dessen Enkel ist der jetzige Besitzer, Graf (seit 1888) von Bodelschwingh-Plettenberg, Kgl. Kammerherr und Erbmarschall der Grafschaft Mark, dem außer Bodelschwingh in den Kreisen Dortmund-Hörde die Güter Ickern (seit 1893) und Rodenberg angehören.

---

[1] B aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

[2] Seit 1328 (Dortmunder Urkundenbuch II, Nummer 441).

[3] Siehe unter Mengede.

[4] Auch Specke, Speck geschrieben.

Wie in Mengede unter einem Maibaum, d. h. einer Birke, eine Vehmgerichtsstätte sich befand, so stand am Hause Bodelschwingh da, wo sich jetzt ein alter, sorgfältig gepflegter Weißdorn[1] im Schloßgarten erhebt, einst ein berühmter Freistuhl, welchen die Herren von Bodelschwingh als Stuhlherren besetzten. Hier fand im 15. Jahrhundert unter anderen der Vervehmungsproceß gegen Herzog Heinrich von Bayern statt.

Im August 1312 stiftete Giselbert Speke, Besitzer von Bodelschwingh, mit Genehmigung des Erzbischofs von Cöln, des Propstes von Scheda und des Pfarrers Macharius von Mengede eine Kapelle zu Bodelschwingh. Diese blieb jedoch zur Pfarre von Mengede gehörig und wurde erst zur selbständigen reformirten Pfarrkirche erhoben, als Wessel von Bodelschwingh um 1619 das reformirte Bekenntniß annahm.

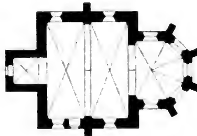


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Bodelschwingh.

Dorf Bodelschwingh,

8 Kilometer nordwestlich von Dortmund.

a) **Kirche**, evangelisch, frühgothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, mit Thurm und 5/8 Chor.

Die schmalen Schiffsjoche durch einen Gurtbogen getrennt, dessen Schlußstein mit Rosette verziert.

Kreuzgewölbe mit Rippen auf Consolen, das im Thurm mit Graten.

Strebepfeiler nur in den Mitten des Langschiffes, sowie an den Ecken des Chores.

Fenster im Chor zweitheilig, mit Maßwerk.

Aeußeres durch Quaderputz verunstaltet, besonders die Gesimsprofile.

[1] Bei v. Steinen 1757 erwähnt als „großer Hagedornen-Strauch in einer nahe bey dem Schloß gelegenen Weyde" (S. 480). Der „Beerbom", wie er heute genannt wird, kann nicht (wie Lindner, Veme, Seite 77 glaubt), der alte Maibaum zu Mengede sein. Nach Thiersch und Richter hat der Beerbom von seinen zahllosen rothen Beeren den Namen erhalten. Allein da der Dorn sonst mundartlich nur dören heißt, so ist vermuthlich die Benennung von einem früheren birbom (Birnbaum) auf den späteren Hagedorn übertragen. Auch bei Arnsberg stand der Freistuhl unter einem Birnbaum.

Inschrift mit Jahreszahl 1697 am Eingange der Südseite.

Kanzel, Spätrenaissance.

2 Glocken mit Inschriften.[1]

1. Unter Ornament in einer Zeile:

.Maria vocor

Dum trahor, audite, voco vos ad gaudia vite. Anno dni .MCCCCCVI (1506) mit Rosetten und Pentagon mit Engel (Evangelist Matthäus). Durchmesser $0{,}_{81}$ m.

2. **Anna bin ich genant**

wan ich rope so komt tho hant.

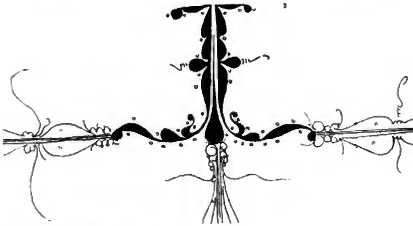
Anno d' .MDVI (1506). Ornamente wie bei 1. In 4 Pentagonen je ein Evangelistenzeichen. Durchmesser $0{,}_{72}$ m.



Südostansicht.



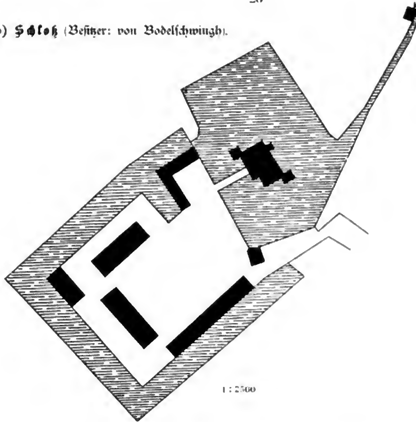
Innenansicht.



[1] Vergleiche Dr. Röse, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

[2] Aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

b) **Schloß** (Besitzer: von Bodelschwingh).



1300 angelegt, 1500 erneuert, Renaissance mit 2 Eckthürmen, Treppenthurm gothisch. (Abbildungen Tafel 2.)

Thorhaus, mit vorgekragtem Dachgeschoß in Fachwerk. (Abbildung Tafel 2.)

Garteneingang, Renaissance, vermauert.



Bodelschwingh.



1.



2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Schloß (von Bodelschwingh):
1. Nordseite; 2. Thorthurm; 3 Südseite



Brackel.[1]

Quellen: v. Steinen, IV, Seite 365—374, I, Seite 1819 ff. Heppe, a. a. O., Seite 382; Nachtrag Seite 92. Dortmunder Urkundenbuch I und II, Register: Brackel. Ebenda: van Brakele. Fahne, Westfälische Geschlechter: Brake. Frensdorff, Dortmunder Statuten und Urtheile, Seite XCII ff. Seibe, Urkundliche Entwicklung der Natur der Leibgewinnsgüter, Seite 212. Rive, a. a. O., Seite 75. Sommer, Handbuch über die ältern und neuern bäuerlichen Rechtsverhältnisse, I, 1, Seite 271 und 330. (61 Urkunden und Msc. VII 3731 im Staatsarchiv zu Münster.)

Brackel[2] wird zuerst erwähnt, als König Adolf 1292 die Reichshöfe Dortmund, Westhofen, Elmenhorst und Brackel an den Erzbischof von Cöln verpfändete. König Albrecht bestätigte 1298 und 99 dem Erzbischofe den Besitz, 1300 aber übertrug derselbe Herrscher den Hof Brackel nebst Elmenhorst[3] und Westhofen[4] als Pfand endgültig an den Grafen von der Mark. Noch lange hofften die Cölner Erzbischöfe auf die Rückgewinnung von Brackel: so ließ Erzbischof Heinrich 1308 sich von dem Grafen von Luxemburg für den Fall, daß derselbe zum König gewählt werden würde, den Hof versprechen. Ludwig der Bayer gab wegen der Unbotmäßigkeit des Grafen Engelbert von der Mark den Reichshof 1317 an Graf Dietrich von Cleve, allein ohne nachhaltige Wirkung: der Reichshof blieb märkisch. Alle diese Handlungen der Könige bezogen sich nur auf den Reichshof, nicht auf das eigentliche Dorf Brackel, welches vielmehr von alters her zur Grafschaft Dortmund gehörte. Aus dieser Sachlage ergaben sich wiederholt Zwistigkeiten zwischen Graf und Stadt Dortmund einerseits und den märkischen Landesherren andererseits über Hoheitsrechte in Brackel, zumal nun als dritter Gebietstheil des Dorfes die Besitzungen des deutschen Ordens hinzutraten. 1338 ward durch Vergleich die Grafschaft Dortmund ausdrücklich als Gerichtsherrin in Brackel anerkannt und nur das sogenannte Bauerngericht, das bis zu 6 Denaren Buße zuständig war, dem Grafen von der Mark vorbehalten.[5] Trotzdem war in der großen Fehde 1388 Brackel ein Spielball beider Parteien, und 1419 fand über Gericht und Hoheit in Brackel (und Mengede) ein neuer Vergleich statt. Aber 1431 entbrannte der Streit aufs neue. Die Dortmunder hatten am Brackeler Kirchhofe einen Mann verhaftet; Nicolaus Wickensack, der Frohn zu Hoerde, rief dagegen die Märkischen zum Kampfe auf,

[1] B aus einem Chorbuch der katholischen Kirche in Lünen (siehe unten).

[2] Selbst von Historikern öfter verwechselt mit Brakel, Kreis Höxter.

[3] An der Grenze des Landkreises Dortmund, nordwestlich von Bechten, zum Theil schon in der ehemaligen Grafschaft Recklinghausen gelegen. Vgl. Sommer, I, 1 Seite 406—408.

[4] Kreis Hoerde, östlich von Hohensyburg.

[5] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 534; vergleiche auch Urkunde 582.

die Sturmglocke wurde gezogen, und mit dem märkischen Streitrufe: „Marke voert hogen moet" stürzte man sich auf die Gegner. Nach langem Kampfe siegten die Dortmunder. In größerem Maßstabe wiederholten sich die Schlägereien am Kirchweihfeste 1467. Die Dortmunder verloren dabei ihre Fahne, welche als Trophäe in der Kirche zu Unna aufgehängt wurde. 1508 legten die Dortmunder Schützen auf Befehl des Rathes einen Schlagbaum (Rennebaum) nieder, den der Hofschulze zu Brackel im Graffschaftsgebiete am Greveler Damm widerrechtlich hatte aufrichten lassen; auf der Brackeler Malstatt fand die Schlichtung statt. Durch die ganzen Jahre 1536—1564 zogen sich endlose Verhandlungen über Grenzberichtigungen in und um Brackel, Wambel, Hoerde, Lünen und Buddenburg, und erst 1567 ward durch Vergleich[1] der ganze Ort Brackel märkisch und dem Amte Hoerde einverleibt.

Innerhalb der Gemeinde Brackel bildeten den bedeutendsten Bestandtheil die zum Reichshofe und die zur Ordenscommende gehörigen Höfe. **Der Reichshof Brackel**[2] bestand aus siebzehn einzelnen Höfen mit Ackerland, gemeinsamen Wäldern und Weiden, die insgesammt von einer Landwehr umschlossen waren. Diese Landwehr mußte nach dem Weisthum von 1299 über den Reichshof Brackel[3] von den Hofbesitzern gemeinsam unterhalten werden. Die Hofbesitzer selber nannten sich wie in Dortmund freie Reichsleute, „dem Hofesherrn (d. h. dem Grafen von der Mark) und dem obersten Hofesherrn (dem Kaiser) getreu". Die Höfe waren erblich, durften nur an andere Reichsleute verkauft werden und sollten beim Aussterben einer Familie an das Reich zurückfallen. Als Aufseher über alles Reichsgut, als Holz- und Hofesrichter stand über allen Höfen der erbliche Besitzer des eigentlichen „Reichshofes", der „Hofschulze".[4] Einmal im Jahre hielt er auf seiner Malstatt auf dem Kirchhofe ein öffentliches Ding ab, zu dem alle Hofeserben erscheinen mußten. Die höhere Gerichtsbarkeit aber blieb auch nach dem Uebergange des Reichshofes an die Mark in den Händen der Grafen bezw. Freigrafen von Dortmund. Alljährlich einmal und nicht mehr ward durch den Frohn von Dortmund der Brackeler Reichsschulze zum Vesting auf dem Wulferich bei Brechten feierlich entboten. Die Reichswaldungen waren die noch heute vorhandenen Wälder im Norden des Dorfes zwischen Brackel und Grevel: das Ostholz, der Buschei, das Westholz und der Königssundern; davon waren die ersten drei für die Nutzung aller Reichsleute in 42 Gaben getheilt, der letzte dem Schulzen und dem Hofesherrn vorbehalten. Kein Holz durfte gefällt werden, welches nicht vorher mit dem „Scherbeile" gezeichnet war. Dieses Scherbeil, dessen Aufbewahrung früher bei den Reichsleuten umging, wird in einem Reliquienschrank der Kirche noch jetzt aufbewahrt.[5] Im 16. Jahrhundert wurden die Waldungen Eigenthum der mächtig aufgeblühten Ordenscommende Brackel.

Die Deutschordenscommende Brackel[6], eine der zehn Commenden der Ballei Westfalen, entstand am Ende des 13. Jahrhunderts; 1290 kam zu ihren Besitzungen bereits der Kalthof bei

[1] Gedruckt bei v. Steinen, IV, Seite 577.

[2] Rübel, Westfälische und niederrheinische Reichshöfe mit einem Versuche über die Verfassung der Reichsstadt Dortmund. Beiträge II/III, Seite 157 ff.

[3] v. Steinen, I, Seite 1819—1832.

[4] Der „Schulten-Hof" befindet sich heute im Besitze des Herrn Schulte-Buninghaus. Mittheilung des Herrn Pastor Bräcker zu Brackel.

[5] Nach der Mittheilung des Herrn Pastor Bräcker war stets nur ein Scherbeil, niederdeutsch dey scharbiele (fem.) vorhanden, auch war dessen Aufbewahrung kein Vorrecht des Frenkinghofes. Rübels Bemerkungen (a. a. O. Seite 160) sind darnach zu verbessern.

[6] Rübel, Die Ordenscommende Brackel. Beiträge II/III, Seite 81 ff.

Langendreer hinzu. An der Spitze der Commende stand, wie überall, ein Comtur (commendator), welcher die Einkünfte und die Seelsorge zu verwalten und die sittliche Oberaufsicht über die Ordensmitglieder auszuüben hatte. Die Besitzungen der Commende vermehrten sich im 14. und 15. Jahrhundert bedeutend. Die Ritter selber, „Gottesritter", trieben Ackerbau und geistliche Uebungen. Wie überall, erwarb auch hier der Orden bald das Patronat über die Pfarrkirche, und entweder übernahm ein Ordensbruder die Seelsorge oder der Comtur war Patron und Pfarrer zugleich. Der Einfluß des Ordens im Dorfe wuchs durch die von ihm gestifteten Bruderschaften, deren Zweck ein engerer Zusammenschluß der um ihr Seelenheil besorgten Mitglieder war. Zu der S. Clemens- und der S. Johannes-Bruderschaft, welche schon im 14. Jahrhundert vorhanden waren, kam 1459 die Bruderschaft der Jungfrau Maria, welcher 12 Bauern beitraten; bald darauf wurde als vierte die S. Antonius-Gilde gegründet. Im 15. Jahrhundert umfaßten die Besitzungen des deutschen Ordens fast die ganze Umgegend von Brackel. 1562 fiel auch die Oberaufsicht über die Reichswaldungen und als Sinnbild die Verwahrung des Scherbeiles an die Ordensgüter. Die Bedeutung des Ordens sank seit der Reformation. 1544, zu einer Zeit, wo der Dortmunder Rath noch fest am Katholicismus hielt, übertrug der Comtur Bernhard von Schedelich die Brackeler Pfarre an Arnold Rupe. Anfangs den Gottesdienst nach katholischem Ritus verrichtend, begann Rupe 1550, unterstützt vom Reichsschulzen, dem Protestantismus weitere Verbreitung zu verschaffen. Durch ihn ward Brackel der Mittelpunkt der reformatorischen Bewegung in der Grafschaft Dortmund und blieb es auch nach seinem Uebergang unter märkische Hoheit 1567. Die Bemühungen des Landcomturs Dietrich von der Heiden, die Dorsten von Unna und Hoerde zum Einschreiten gegen den Protestantismus in Brackel zu veranlassen, waren vergebens, da die ganze märkische Ritterschaft der evangelischen Lehre zugethan war. Rupe starb 1608. Bei dem Widerstande der Bevölkerung überließen die Ordensbrüder nach und nach die kirchlichen Angelegenheiten ihrer eignen Entwickelung und beschränkten sich auf die Nutznießung ihrer bedeutenden Liegenschaften. Comture für Brackel wurden zwar noch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts ernannt, aber sie nahmen ihren Wohnsitz außerhalb und übertrugen die Verwaltung und Bewirthschaftung der Ordensgüter an Pächter. 1762 ging die Erbschaft der Pacht auf die Familie Oberstadt über, welche, als nach der Aufhebung des Deutschen Ordens in den Rheinbundstaaten 1809 die Commende zur Domäne geworden und als solche von Preußen übernommen war, diese 1821 als freies Eigenthum erstand und seitdem in Besitz der Commende verblieben ist.

Als märkisches Kirchdorf des Niederamtes Hoerde wurde Brackel in eine Oster- und eine Westerbauerschaft eingetheilt. Von den Durchzügen der Spanier und Holländer Ende des 16. Jahrhunderts hatte Brackel viel zu leiden. Am 25. April 1584 machten siebenhundert bayerische Reiter aus ihrem Lager vor Recklinghausen einen räuberischen Einfall in die Gemeinde Brackel, dem von der Bevölkerung, die sich in der Kirche und auf dem Kirchhofe vertheidigte, 27 Menschen zum Opfer fielen.

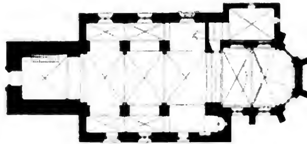


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Brackel.

Dorf Brackel,

6 Kilometer östlich von Dortmund.

a) **Kirche**,[1] evangelisch, romanisch,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche (früher Basilika) mit Querschiff.

Chor, frühgothisch, einjochig mit 5/8 Schluß.

Thurm, gothisch, mit zurückgesetzten Geschossen.

Sakristei spätgothisch.

Kreuzgewölbe mit gothisch profilirten Rippen und Schlußsteinen im Schiff und Thurm geschoß. Tonnengewölbe im nördlichen und südlichen Querschiff. Kreuzgewölbe des Chors mit Rundstabrippen auf Diensten mit romanischen Kapitellen.

Pfeiler quadratisch, mit halbrunden Vorlagen auf der Nordseite des Mittelschiffes; an Stelle der Vorlagen je 2 gekuppelte romanische Säulen in 2 Geschossen auf der Südseite, davon die westlichen erhalten. (Abbildung Tafel 3, 4 und 5.)[2] Die Zwischensäulen bei Erhöhung der Seitenschiffe in spätgothischer Zeit entfernt. Die Kämpfergesimse der Basilika in den Seitenschiffen noch erhalten. Strebepfeiler nur am Chor.

In den Ostwänden der Seitenschiffe tiefe Nischen mit halbrunder innerer Apsis; die nördliche bisher zur Sakristei gezogen. Die Fundamente der früheren, innen halbrunden, außen polygonalen Chorapsis bei den Wiederherstellungsarbeiten 1892 aufgedeckt.

2 Portale auf der Südseite, romanisch, das östliche mit Tympanonverzierung (stark verwitterte Kreuzigungsgruppe). Ein Eingang auf der Nordseite, romanisch, vermauert. Ein Eingang auf der Westseite des Thurmes.

Fenster zweitheilig, im Schiff und Thurm theilweise mit spätgothischem Maßwerk. Die Seitenschifffenster der früheren Basilika und der Nebenapsiden bisher vermauert.

Nische, gothisch, mit Maßwerk, in der Südwand des Chors.

Jahreszahl an der Nordostecke der Sakristei: 1891. MCCCCXCV (1495).

Wand- und Deckenmalerei romanisch und gothisch im Querschiff und Chor. (Abbildungen Tafel 4.)

[1] Lübke, Westfalen, Seite 100.

[2] Derselbe, Westfalen, Tafel VI.

Taufstein, romanisch, mit theilweise erhaltenem Fries, 1605 mit Reliefdarstellungen versehen: 1. Anbetung der heiligen 3 Könige, 2. Taufe Christi, 3. Kreuzigung, 4. Ritterfigur und 5. Georg, davon 2. und 3. mit Inschriften: 2. Gat hen prediget dat Evangelium und dopet. 3. Chris hat unse sund am holt getragen. 1605. Höhe $1{,}_{[illegible]}$ m, oberer Durchmesser $0{,}_{91}$ m. (Abbildung Tafel 3.)

Kelch,[1] spätgothisch, Kupfer, vergoldet, von 1594, mit Inschriften. 26 cm hoch. (Abbildung Tafel 4.)

2 **Figuren**, gothisch, von Holz, stark verstümmelt, je 76 cm hoch. Dem Provinzial-Museum zu Münster überwiesen.

3 **Glocken** mit Inschriften:[2]

1. Unter Lilienfries in 3 Zeilen:
   Die Brakelisch Baur Klocke.

   Als ich funf undt dreisigh Jahr
   meine Pflicht in acht genommen
   bin ich endtlich in Gefahr
   und gar zu dem spalt gekommen
   nun in nachgesetzter Zeit
   bin ich wieder neu bereit.

   Anno MDCCXII (1712). Darunter Pflanzenornament. Durchmesser $1{,}_{26}$ m.

2. Unter Reifen mit Rosette und Engelsköpfen in 3 Zeilen:
   Brakelische Todten Klocke, umgegossen im Jahre 1738. Johannes Muller, Pastor.

   Sobald du hörest meinen Klang
   so schicke dich zum Kirchengang.
   Zum Sterben mach dich auch bereit
   so gibt dir Gott die Seligkeit.
   Johan Henrich Goslich
   Johan Henrich Wibbeling
   Johan Bernd Rensing.

   Durchmesser $0{,}_{[illegible]}$ m.

3. Von 1844.

b) **Commende** (Johanniter-) (Besitzer: Oberstadt).

Fachwerkhaus mit steinerner Wendeltreppe und 2 Kaminen mit Wappen, darunter das der Commende mit Kreuz und Doppeladler.

Kaselkreuz[3], spätgothisch, Stab 17 cm breit, gestickt mit Kreuzigungsgruppe, darüber Wappenschild mit Kelch.

[1] Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund-Stadt, Seite 35, Tafel 22.

[2] Vergleiche: Dr. Röse, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

[3] Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund-Stadt, Seite 44, Tafel 44.



Brackel.



1.



2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/93

Kirche:
1. Nordseite; 2. Südostansicht; 3. Innenansicht.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff und Fischer, Barmen, 1890—93.

Kirche:

1. und 2. Schnitte;[1]) 3., 4., 6. und 7. Wand- und Deckenmalerei;[2]) 5. Kelch; 8. Pfeilerdetail.[3])

[1]) 1:400. [2]) 1:5. [3]) 1:50.

Brackel.



1.

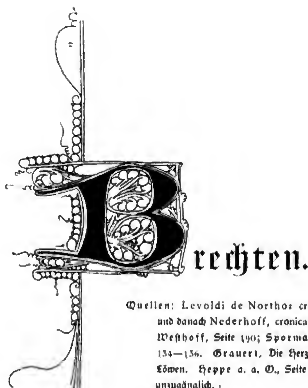


2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Taufstein; 2. Pfeilerdetail.



Brechten.

Quellen: Levoldi de Northof cronica comitum de Marka, ed. Tross 1859, pag. 94 und danach Nederhoff, cronica Tremoniensium p. 44 mit Anmerkung (Wulveskamp). Westhoff, Seite 190; Spormacher, chronicon Lunense; nach beiden v. Steinen I, 134—136. Grauert, Die Herzogsgewalt in Westfalen nach dem Sturze Heinrichs des Löwen. Heppe a. a. O., Seite 412. Archiv des Hauses Buddenburg, ungeordnet und unzugänglich.[1]

Seit dem Uebergange von Brackel an die Mark (1567) war Brechten das einzige Kirchdorf der Grafschaft Dortmund. Die Gründung der Kirche zu Brechten führte die Sage entweder auf Karl den Großen zurück, dessen Wappen noch in den beiden am Seitenportal eingehauenen Lilien erkennbar sei, oder auf eine Königin von Schottland, welche dieselbe zur Erinnerung an ihren 1254 bei Brechten gefallenen Gatten gestiftet habe. Aus der Thatsache, daß die Aebtissin von Essen (neben dem Grafen von Dortmund) das Patronat über diese Kirche besaß, folgerte man, daß die damalige Aebtissin eine Verwandte dieser sagenhaften Königin gewesen sei. Die Brechtener Kirche ward 1576 die Mutterkirche der Stadtkirche zu Lünen, welche erst 1652 selbständig ward.

Auf dem **Wulveskampe**, später Wulferich genannt, einer Haide südlich von Brechten, fand 1254 zwischen dem Erzbischofe von Cöln und seinen Gegnern ein blutiger Kampf um die Herzogsgewalt in Westfalen statt.[2] Auf der Seite des Erzbischofes, des Herzogs von Westfalen, stand sein Schwager, der Graf von der Mark, ihnen gegenüber die Bischöfe von Paderborn und Osnabrück und Herzog Albert I. von Sachsen, die alle persönlich am Kampfe theilnahmen. Der Erzbischof siegte, Bischof Simon von Paderborn wurde gefangen. Ein Theil der gefallenen Ritter wurde in Altenlünen bestattet, die Mehrzahl der Erschlagenen aber auf dem Kirchhofe zu Brechten, dessen ungewöhnliche Höhe die Sage auf die Masse der Gefallenen zurückführte. 1490 fand man in einem

[1] B aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

[2] Grauert, a. a. O. Seine Ergebnisse werden von Lindner, Die Veme, Seite 332 ff. im wesentlichen bestätigt.

Baume bei Brechten das Gerippe eines Geharnischten aus jener Schlacht versteckt. Noch im 16. Jahrhundert hieß das Schlachtfeld die Streitfeldshaide.

Bei Brechten, vielleicht auf dem Wulveskampe, stand einer der sieben Freistühle der Grafschaft Dortmund. Auf dem Wulferich fand auch während des Mittelalters alljährlich ein „Vesting"[1], ein Bezirksgericht, für die Bauern von Brackel und Brechten statt. Die Ladung erfolgte durch den Dortmunder Frohn unter bestimmten Förmlichkeiten mit gezogenem Schwerte und dem altdeutschen Alarmrufe wôpene iô![2] Der Dortmunder Richter hegte und leitete das Gericht. Auch die drei **„Sattelhöfe"** der Grafschaft Dortmund zu Gahmen, Osthoff und Lippholthausen sowie die Bewohner von Schüren hielten auf dem Wulferich ihr eigenes Vesting ab und zwar die ersten beiden noch zu einer Zeit, als sie politisch bereits zur Mark gehörten. Somit war der Wulveskamp ursprünglich zweifellos die alte Gaugerichtsstätte für die ganze Grafschaft Dortmund, und von ihm wurde nur die höhere Gerichtsbarkeit schon früh in die Mauern der Stadt verlegt. Erst später ward auch das Vesting nach der Malstatt unter der Linde am Königshofe übertragen, und noch bis zum Jahre 1803 rief dort der Frohn, sein Schwert schwingend, ganz nach der Brechtener Formel die Worte[3]:

O weh! o weh! o Wapen!
Uwer Schüren unde Brakel!
Alle, de unner dissem Swerte stohn,
De sind düssem Swerte unterthon!
We klagen well, de klage vast!

Der Wulveskamp wurde noch im 16. Jahrhundert von den Dortmundern als Gemeindeweide angesehen, und die Schützen machten dorthin jährlich ihren Auszug.

Das Schloß **Buddenburg,** unterhalb Lünen an der Lippe, bei Lippholthausen, lag hart an der Dortmunder Grenze auf märkischem Lehnsgrunde. Vor der Gründung von Neulünen unterstand dies Gebiet der Dortmunder Herrschaft. Noch heute sind Schloß Buddenburg mit Lippholthausen nach Brechten eingepfarrt, obwohl die Herren von Frydag in der näheren Kirche zu Lünen beigesetzt wurden. Um 1293 erbauten die Brüder Gottschalk und Gottfried Budde und deren Sippe in Lippholthausen ein befestigtes Haus, das sie nach ihrem Namen Buddenburg benannten. Sie mußten dasselbe aber in dem genannten Jahre auf Verlangen der Grafen Herbord von Dortmund und Eberhard von der Mark niederreißen und wurden für die Kosten und das Versprechen, keine Befestigung hier wieder aufzuführen, von der Stadt Dortmund durch eine Geldsumme schadlos gehalten.[4] Bei der Urkunde hierüber war auch Dietrich Vridach, Gaugraf in Unna, zugegen. Schon 1340[5] aber erscheint die Buddenborch wieder und zwar im Besitze von Eberhard Vridach, der sich nach ihr zu benennt. 1349 verpflichtete sich Eberhard Vridach von der Buddenburg sammt seinen sechs Söhnen, seine Burg dem Grafen und der Stadt Dortmund gegenüber als Offenhaus zu halten. Seitdem ist bis auf den heutigen Tag das Schloß im Besitze der Freiherren von Frydag geblieben, und es liegt hier das überaus seltene Beispiel vor, daß sich ein Besitzthum über 500 Jahre lang innerhalb des

[1] Rübel, Beiträge II,III, 167 ff. Das bei Fahne, Dortmund Nr. 178 ungenau abgedruckte Weisthum über das Gericht auf dem Wulferich (Original, Pergamentrolle, im Dortmunder Stadt-Archiv Nr. 897 n) stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

[2] Niederdeutsche Form des mittelhochdeutschen wâfen! [3] Thiersch, Die Vehmlinde bei Dortmund, Seite 12.

[4] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 237.

[5] Dortmunder Urkundenbuch, Urkunde 539. Die Familie Vridag ist seit 1198 in der Gegend urkundlich nachweisbar.

nämlichen Geschlechtes unmittelbar vom Vater auf den Sohn vererbt hat.[1] 1547 nahmen 3000 Landsknechte aus dem Stift Essen, welche die Gegend verheerten, das Schloß ein.[2] Bis zum Anfange dieses Jahrhunderts ernannten die Herren von Frydag für ihre Herrschaft, welcher auch das Dorf Lippholthausen unterstand, einen eigenen Richter, von dessen Spruch die Berufung anfangs an den Rath von Lünen, seit 1753 an das Landgericht Unna erging. 1845 ist das Schloß Buddenburg neu erbaut.

Lindenhorst, inmitten der alten Grafschaft Dortmund gelegen, ist als Stammsitz der Grafen von Dortmund bemerkenswerth. In der Kapelle,[3] von welcher nur der Thurm mit den Glocken noch erhalten ist, ward 1554 auch die letzte Gräfin Katharina begraben. Während der Fehde 1389 ward der Thurm der Kapelle von den Feinden der Dortmunder zu einem festen Bollwerk umgeschaffen und dieses unter den Befehl des Burggrafen von Stromberg gestellt.[4]

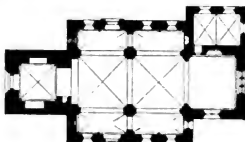


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Brechten.

1. Dorf Brechten,

7 Kilometer nördlich von Dortmund.

Kirche[5], evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor, romanischem Thurm und spätgothischer, zweijochiger Sakristei an der Nordseite.

Kreuzgewölbe im Mittelschiff mit runden, durch Rosetten verzierten Rippen und Schlußringen. Kuppelartige Tonnengewölbe mit auslaufenden Stichkappen in den Seitenschiffen. Kuppelgewölbe im Chor. Kreuzgewölbe mit Rippen in der Sakristei. Kreuzgewölbe im Thurm zwischen spitzbogigen Schildbögen. Der spitzbogige Scheidebogen daselbst auf profilirtem Kämpfer.

[1] Mittheilung des Herrn W. von Bonin zu Düsseldorf.
[2] Westhoff, Seite 460 (Buddelburg).
[3] Fahne, Dortmund IV, Seite 71.
[4] Westhoff, Seite 269.
[5] Lübke, Westfalen, Seite 199.

Pfeiler kreuzförmig mit Eckſäulen, letztere durch reichgegliederte Ringe verziert.[1] Die Vorlagen der Chorabſchlußpfeiler halbkreisförmig. Runde Säulenvorlagen, in der Mitte jedes Joches der Seitenſchiffe. Kapitelle der Pfeiler mit Blattwerk, das des nördlichen Chor abſchlußpfeilers mit dreifacher Fratze. (Abbildung Tafel 7.)

Portal des Thurmes romaniſch. (Abbildung Tafel 7.) Portale des Schiffes erneuert, das der Südſeite in gleicher Ausbildung wie das frühere zu Caſtrop. (Abbildung Tafel 10.)

Fenſter mit ſchwachem Spitzbogen, im Chor zwei- bezw. dreitheilig mit Maßwerk. Die Rundfenſter der Weſtſeite außen vermauert, innen mit Rundſtab. Die Schalllöcher des Thurmes rundbogig mit Mittelſäulchen.

Niſchen in der Nord- und Südwand des Thurmes ſpitzbogig.

Grabniſche im nördlichen Seitenſchiff mit ſeitlichen Vertiefungen. (Abbildung Tafel 7.)

Liſenen an der Oſtwand des Chors und am Obergeſchoß des Thurmes, die des letzteren durch Bogenfries verbunden, das Hauptgeſims und die 4 Giebel mit achteckigem Helm tragend. Bogenfries unterhalb des öſtlichen Chorfenſters, 99 cm hoch, auf verſchiedenartig gebildeten Conſolen. Im mittleren Bogen eine Roſette und die

Inſchrift: Henricus de Essende paravit me.[2]

ITME
HENRICVSDEESSENDEPARAV

Inſchrift am nördlichen Schiffpfeiler durch Tünche unleſerlich.

Taufſtein[3], Uebergang, erneuert, mit 6 ſpitzbogigen, ungleich breiten Arkaden und Reliefs: Chriſtus am Kreuze, Maria, Johannes, Taufe Chriſti und Mariä Verkündigung. $1{,}04$ m hoch, $0{,}96$ m oberer Durchmeſſer. (Abbildung Tafel 8.)

2 Glocken mit Inſchriften:[4]

1. Zwiſchen ſtrickartigen Reifen 1 Zeile:
   Anno + dni + mcccli (1451) ich + vor + vrouve + dei + leuendigen + vnde + beſcrige + dei + doiden + ſanctus + johannes + heit + ich +.
   $1{,}08$ m Durchmeſſer.
2. Sum tuba brechtensis do signaq3 clara tonando ut Christi cultum me resonante petant, auribus attentis capiant puroq3 in corde reservant (!) verbum. Tunc illis vita beata manet. Scotus Baeck pastor. Joh. Hollermann, Jurgen Frilinckhaus, Reinolt Herentei, provisores. M. Antonius Paris me fecit.

   Jost Wessel von Freitag zur Buddenborg (Wappen) Catharina Margaretha von Bodelschwing

   1652

   verziert durch Bänder, Crucifixe und Muttergottesbild. Durchmeſſer $1{,}20$ m.

[1] Lübke, Weſtfalen, Tafel XII.
[2] Derſelbe, Seite 200.
[3] Derſelbe, Seite 374 und Tafel XVI.
[4] Vergleiche: Dr. Röſe, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

2. Dorf Lindenhorst,

5 Kilometer nördlich von Dortmund.

Kirchthurm, romanisch,



1 : 400

Schallfenster mit Mittelsäulchen.

Rest der ehemaligen Kirche zur Schule benutzt.

3 **Glocken.**

1. und 2. mit rückwärts zu lesenden, gothischen Inschriften[1] von 1405:

datum. anno. dni. m°. cccc°. v°. m. raia. dni. et in honore. ste. joais. baptiste.

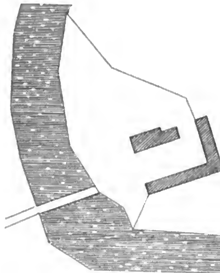
Durchmesser $0,_{80}$ m und $0,_{88}$ m.

3. ohne Inschrift. Durchmesser $0,_{65}$ m.

3. Haus Buddenburg,

12 Kilometer nördlich von Dortmnnd.

Rittergut (Besitzer: von Frydag).



1 : 2500

Jetzige Gebäude neu.

2 **Truhen**, Renaissance, 17. Jahrhundert, mit Eisenbeschlag.

Geschliffene Glaspokale.

[1] Vergleiche: Dr. Röse, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

Brechten.



1.

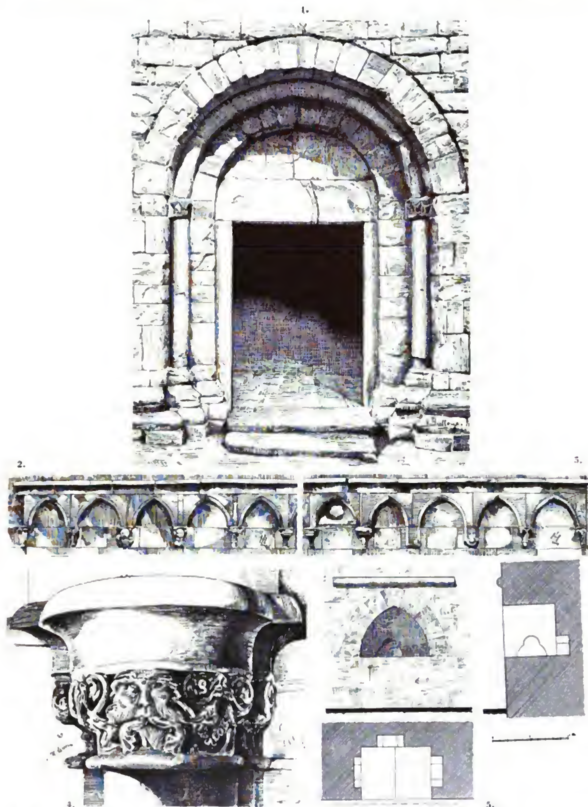


2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Kirche:
1. Südostansicht; 2. Innenansicht.



Cliches von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff 1890.

Kirche:

1. Thurmportal; 2. und 3. Bogenfries; 4. Pfeilerkapitell; 5. Wandnische.

Brechten.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche: Taufstein.



Castrop.[1]

Quellen: Werdener Heberegister, IX./X. Jahrhundert, gedruckt bei Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins, II, Seite 209 ff. v. Steinen, III, Seite 701—764 Sethe, a. a. O., Anhang Seite 227 und sonst vielfach im Anhang. Rive, Seite 89. Sommer, I, 1, Seite 274, 352 und sonst; 2, Seite 5. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum. I. Bochum im Mittelalter. 1888. Fahne, Westfälische Geschlechter: Castrop und Overcastrop. Heppe, Seite 338—341. — Handschriftliche „Chronik der Stadt Castrop", aus einer älteren (vom Pfarrer Ludwig Küpper 1820 begonnenen, vom Beigeordneten Greve 1821—1832 fortgesetzten) zusammengestellt 1839, von verschiedenen Händen bis 1842, zum Theil (sehr lückenhaft) bis 1880 alphabetisch fortgeführt. Auf dem Amte zu Castrop befindlich.

Den ältesten Bestandtheil von Castrop bildete ein Reichshof, welcher bereits in karolingischer Zeit bestand. Schon um das Jahr 900 werden ferner Besitzungen des Klosters Werden in **Castrop** (Castorp), **Mengede** (Mengithi), **Kirchlinde** (Linni), **Dorstfeld** (Dorstidvelde) und **Schede** (Scethe, dessen Name noch jetzt in Haus **Schadeburg** erhalten ist) erwähnt.[2] Schon damals scheint Castrop mit der ganzen Umgegend zum Graffschaftsbezirke Bochum gehört zu haben. Im 12. Jahrhundert[3] besaß die Abtei Deutz Hörige zu Castrop, und der Hof zu Obercastrop unterstand damals dem Werdener Schulzen des Abdinghofes bei Waltrop. Auch das 1193 gegründete Katharinenkloster zu Dortmund verfügte seit dem 13. Jahrhundert über Besitzungen in Castrop.[4] Der Reichshof Castrop ward gegen Ende des 12. Jahrhunderts vom Reiche an die Grafen von Cleve, 1316 von diesen für 600 Mark Silber an die Herren von Strünckede verpfändet und erst 1470 von den Herzogen von Cleve-Mark wieder der Gerichtsbarkeit derselben entzogen. Für geringere Sachen unterstanden noch das

[1] C aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).
[2] Darpe, Seite 11. [3] Ebd. zu Seite 17 und 18.
[4] Dortmunder Urkundenbuch I: Castrop.

achtzehnte Jahrhundert hindurch die Castroper Hofesleute einem besondern Hofesrichter. Die übrige „Herrschaft Castrop" scheint von einem gleichnamigen Rittergeschlechte[1] frühzeitig an die Herren von Strünckede übergegangen zu sein und bildete auch noch zu märkischer Zeit (seit 1243) mit ihren Umgebungen einen in sich abgeschlossenen Bezirk. Die Herren von Strünckede ließen zwar dem Orte das eigene Gericht, welches er besaß, schufen jedoch eine Berufungsinstanz zu Strünckede, weswegen in Castrop während des Mittelalters für Berufungen die Redewendung entstand „Ick will dat vam Torne to Strünckede hören."[2] Schon 1263 aber begab sich Gerlach von Strünckede, weil er mit allen seinen Burgmannen sich nicht gegen seine umwohnenden Gegner vertheidigen konnte, unter den Schutz des Grafen Dietrich von Cleve und erklärte demselben gegenüber sein Schloß zum Offenhause. 1396 entzog Graf Adolf II. von Cleve den Herren von Strünckede das Gericht Castrop, belehnte jedoch Bernd von Strünckede alsbald aufs neue damit. Als aber 1418 der Reichsritter Godert von Strünckede wegen verschiedener, besonders gegen das Stift Cappenberg verübter Räubereien in die Reichsacht erklärt und Herzog Adolf von Cleve-Mark mit der Execution beauftragt wurde, entzog derselbe das Gericht Strünckede den Besitzern abermals und verleibte es dem Amte Bochum ein. 1426 erfolgte eine Aussöhnung des Herzogs mit den sieben Brüdern von Strünckede: die letzteren behielten den Hof zu Mengede; der Hof Castrop dagegen sammt dem Dorfe, dem niederen und hohen Gerichte und der Herrlichkeit blieb in der Hand des Herzogs. Zwar erhielten trotzdem 1458 die Strünckeder ihre Hoheit über Castrop vorübergehend zurück, allein nach mehrfachem Wechsel ward im 16. Jahrhundert auch das Gericht ihnen wieder genommen. 1643 gelangte Konrad, Freiherr von Strünckede, wieder in Besitz desselben. Zwar verfügte auf Bitten der Landstände schon 1648 Kurfürst Friedrich Wilhelm die Beseitigung dieses Sondergerichtes, allein auf eine Beschwerde Konrads von Strünckede entschied das kaiserliche Kammergericht 1681, daß die Erben von Strünckede in ihrem Gericht zu schützen seien. 1714 ward Freiherr Johann Konrad zu Strünckede wieder in den Besitz des niederen Gerichtes eingesetzt. Man unterschied seitdem ein Altes und ein Neues Gericht Castrop. Jedes derselben umfaßte verschiedene Haushaltungen in den einzelnen Gemeinden des heutigen Amtes Castrop.[3] Der Adel mit seinen Leuten unterstand diesem Gerichte nicht. 1816 ward Castrop dem Landgerichte zu Dortmund, 1837 auf Antrag dem leichter erreichbaren Landgerichte zu Bochum unterstellt und erhielt 1879 ein eigenes Amtsgericht.

Aus dem ehemaligen Reichshofe Castrop hat sich als privilegirter Bestandtheil desselben die sogenannte „Freiheit", die spätere „Stadt" **Castrop** entwickelt. Als die vier ältesten Höfe der Freiheit galten noch 1724: der Althof, Kalthof, Endenpoth und Dieckhof, von welchen die beiden ersten noch erhalten waren. 1470 erhielt Castrop Bürgerrechte und wurde seitdem durch Bürgermeister und Rath regiert.

Bis 1724 bestand der Magistrat aus zwei Bürgermeistern, einigen Rathsherren und zwei Vorstehern. Seit dem Tode des einen Bürgermeisters 1724 wurde fortan nur ein einziger ernannt. Eine eigentliche Stadt war Castrop nie.[4] Rathhaus, Thore und Wälle fehlten. Die Rathsversammlungen fanden auf dem katholischen Kirchhofe statt, wo auch die Kämmerei Rechnung abgenommen

---

[1] Fahne, a. a. O. Ritter Sibodo von Castrop 1277 bei Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III, 1034.

[2] v. Steinen, III, zu Seite 701. [3] Genaueres bei v. Steinen, Seite 709.

[4] **Das Wappen der Freiheit Castrop (angeblich seit 1470) war ein schwarzes Andreaskreuz auf weißem Grunde. Das älteste erhaltene „Stadtsiegel" trägt die Umschrift:** Die Freiheidt Casterop. 1658. **(Die Namensform** Casterop **ist eine willkürliche Aenderung.)**

wurde. 1844 ward Castrop der neuen Landgemeinde-Ordnung unterstellt und seitdem durch Amtmänner verwaltet.

Der 1594 durch den Prediger Herdinghaus begonnenen Reformation wurde 1622 zur Zeit der spanischen Invasion vorübergehend wieder ein Ende gemacht. Unter brandenburgischer Regierung erhielten die Lutheraner zwar nach 1645 ihre freie Religionsübung, jedoch nicht die Kirche zurück. 1674 ertheilte ihnen der große Kurfürst und 1696 nochmals sein Nachfolger die Erlaubniß zum Bau einer neuen Kirche; dieselbe wurde wegen der kriegerischen Zeit erst 1700 in Angriff genommen und 1702 vollendet. 1693 hatte sich die kurz vorher entstandene reformirte Gemeinde eine eigene Kirche erbaut.[1] Die Vereinigung der beiden evangelischen Gemeinden erfolgte 1826, der Bau einer neuen evangelischen Kirche 1880/81, unmittelbar hinter (nördlich) der alten, welche abgebrochen wurde. Von den ehemaligen Rittergütern des heutigen Amtes Castrop[2] sind als solche eingegangen: **Alstede**, ein früher gräflich limburgisches Lehen, ferner der **Düngelerhof**, Haus **Castrop**, einst das Schloß der Herren von Castrop[3], sowie Haus **Goldschmieding** und **Schadeburg**. Erhalten ist nur noch ein einziger alter Rittersitz: Haus **Giesenberg**, an der Westgrenze des Kreises in der Gemeinde Giesenberg gelegen, das Stammschloß der Herren von Giesenberg, welche bereits im 13. Jahrhundert genannt werden. Nach dem Aussterben dieser Familie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam das Schloß durch Vermächtniß an die Herren von Westerholt, welche nun nach demselben sich zubenannten. Noch jetzt ist die gräfliche Familie dieses Namens im Besitz.

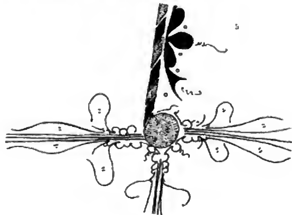
Das **Haus Goldschmieding**[4], ein märkisches Lehen, noch im 13. Jahrhundert im Besitze der Familie von Goldschmieding, 1381 in dem Henrichs von Alstede, später Eigenthum der Herren von Ovelacker, kam durch Heirath an Johann von Schele zu Rechen, dessen Nachkommen noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts hier lebten. 1871 gelangte das Gut durch Kauf aus dem Besitze des Freiherrn von Rump, genannt von Schade-Ahausen, zu Dellwig bei Marten in die Hand des Herrn Mulvany zu Düsseldorf und nach dem Tode desselben 1885 an dessen Sohn, den britischen Konsul Th. R. Mulvany, den jetzigen Besitzer.

[1] 1826 verkauft und abgebrochen. [2] v. Steinen, a. a. O.

[3] Die Grundmauern dieser „Burg" glaubte man noch 1724 im Garten der reformirten Gemeinde nachweisen zu können.

[4] v. Steinen III, 753. Fahne, Westfälische Geschlechter: Goldschmieding. Dortmunder Urkundenbuch, Register: Goldschmieding.

[5] Aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

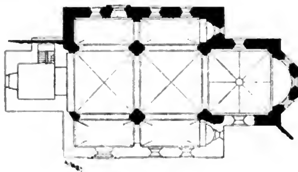


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Castrop.

1. Stadt Castrop,

11 Kilometer nordwestlich von Dortmund.

a) **Kirche**[1], katholisch, romanisch und Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, einjochige Hallenkirche mit Querschiff, Thurm und quadratischem Chor, dessen Apsis innen rund, außen mit 5 Seiten des Achtecks; die halbkreisförmigen Seitenapsiden außen gerade geschlossen.

Thurm und südliches Seitenschiff zum Anschluß eines Neubaues entfernt.

Das achttheilige Chorgewölbe mit Schlußring und hängendem Schlußstein. Die Rundstabrippen in den Kreuzgewölben des Mittel- und Querschiffs mit Ringen und Scheiben verziert. Im Seitenschiff kuppelartige Tonnen mit Gratansätzen.

Die spitzbogigen Längs- und Quergurte rechteckig mit halbkreisförmigen Vorlagen in den Hauptschiffen, mit geraden in dem Seitenschiff.

Die Pfeiler kreuzförmig mit runden Ecksäulen und halbrunden Vorlagen. In den Mitten der Seitenschiff- und Querschiffwände unbenutzte Pfeilervorlagen.

Pfeilerkapitelle mit reichem Blattwerk. (Abbildung Tafel 9 und 10.)

Chor- und Seitenschiffwände mit Blendbogen.

Nische im nördlichen Querschiff, dreieckig geschlossen. Desgleichen im Chor.

Fenster mit innerem und äußerem Blendbogen, in den Apsiden und im Chor rundbogig, die übrigen spitzbogig und paarweise gestellt. Ein Rundfenster im nördlichen Querschiff. Halbrundes Portalfenster der Südseite mit Rundbogenmaßwerk entfernt. (Abbildung Tafel 10.)

Portal, rundbogig, mit Ecksäulen, gerade abgedeckt, im nördlichen Seitenschiff. Die Reste des reicher ausgebildeten Südportals dem Provinzial-Museum überwiesen. (Abbildung Tafel 10).

Querschiffgiebel der Grundrißanordnung nicht entsprechend.

Sakramentshäuschen, spätgothisch, freistehend, auf der Nordseite des Chores, quadratisch, mit reichem achttheiligen Fialenaufbau. (Abbildung Tafel 11.)

Monstranz, spätgothisch, silbervergoldet mit reicher Ausbildung, 0,69 m hoch. (Abbildung Tafel 11.)

[1] Lübke, Westfalen, Seite 201, Tafel XVI.

4 **Glocken**[1], beim Umbau durch neue ersetzt.

1—3 eingeschmolzen.

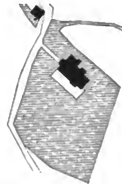
4 für die Filialkirche zu Börnig bestimmt. Zwischen Spitzenornamenten und Rankenband vierzeilige Inschrift:

† Defunctos ploro vivos voco fulgura frango. Dedicata beatae Mariae virgini † R. D. Martinus Borchardius pro tempore pastor in Castrop hanc campanam renovari curavit, uti † et J. Bertholdt zu Frolinden et G. Schulte zu Biegeibieg provisores ecclesiae, egregy ecclesiae catholicae: † Romanae fautores et defensores Joannes Paris me fecit anno 1643: Darunter 3 Medaillons mit Madonna, Crucifix und Kreuz.

b) **Kirche**, evangelisch, neu.

2 **Weinkannen**, Spätrenaissance von Zinn, unbedeutend, unbenutzt.

c) **Haus Castrop**, Renaissance von 1705, unbedeutend.



1 : 2500

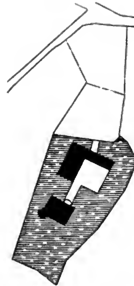
2. Haus Goldschmieding

(Besitzer: Mulvany),

11 Kilometer nordwestlich von Dortmund.

Hauptgebäude, Renaissance.

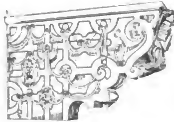
unbedeutend, Rest eines runden Eckthurmes.



1 : 2500

[1] Die Inschriften siehe: Dr. Röse, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

Kamin, Renaissance von 1597, 3,80 m lang, 0,80 m tief; mit Wappen von Schell und Overlake; Inschrift Soli deo gloria und die Jahreszahl; reicher Reliefschmuck mit erläuternden Inschriften. (Abbildungen Tafel 12 und nachstehend.)



Seitenansicht der Kaminkragsteine.

3. Bauerschaft Oestrich,

12 Kilometer westlich von Dortmund.

Privatbesitz.

(Wortmann:)

Mörser, Renaissance, von Bronze, 13½ cm hoch, mit Inschrift: Jhesus Maria 1547.



Castrop.



1.



2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Katholische Kirche:
1. Innenansicht; 2. Kapitell; 3. Nordostansicht.

Castrop.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Dortmund-Land.



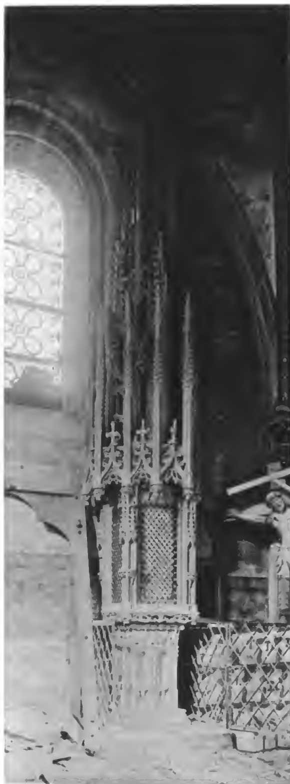
Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff 1890 und C. Baumann, Dortmund

Katholische Kirche:

1. Pfeilerkapitelle und Details des Südportals; 2. Querschnitt;[1]) 3. Südwestansicht; 4. Südportal.

[1]) 1 : 400

Castrop.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Katholische Kirche:
1. Sakramentshäuschen; Monstranz.

Goldschmieding.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. | Aufnahme von A. Ludorff, 1890

Rittergut (Mulvany): Kamin.



ourl.[1]

Quellen: v. Steinen IV, 874—877. Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 255. Ortsverzeichniß zu Johann Kerckhörde und Westhoff: Curl. Fahne, Westfälische Geschlechter: Beverförde (Seite 48 und Seite 419—21), Böselager, Reck. Derselbe, Herren von Hövel: Recke, Wenge.

Das märkische Kirchspiel Courl umfaßte außer dem Kirchdorfe die Orte Gahmen, Grevel, Husen und Lanstrop und die Rittersitze Bönninghausen, Courl, Grevel, Lanstrop und Wenge. Daß auch der Schulzenhof zu Gahmen, einer der zum Gericht auf dem Wulferich[2] gehörenden freien Sattelhöfe, einmal ein Rittersitz gewesen sei, ist nur Vermuthung.[3] Das Kirchdorf Courl, im Mittelalter Curlare, Curlar oder Curler, lateinisch Curlaria genannt und erst ganz neuerdings grundlos Courl geschrieben, wird anscheinend 1189 zuerst erwähnt. Damals besaß das Gereonsstift zu Cöln hier Zehntpflichtige.[4] 1295, wo Courl bei Gelegenheit des Dortmunder Patronatstreites erwähnt wird, gehörte die Kirchengemeinde zum Decanat von Dortmund, dagegen stand das Recht der Einsetzung des Pfarrers dem Cölner Archidiaconus zu. Die Kirche war Johannes dem Täufer geweiht. Ein Neubau derselben erfolgte 1705.

Als märkisches Dorf wurde auch Courl von den Dortmundern in der großen Fehde 1388 und 1389 und nebst Lanstrop und Grevel in der märkischen Bruderfehde 1424 von den Gegnern Herzog Adolfs von Cleve gebrandschatzt. Der Protestantismus, welchem um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Bevölkerung sich zuwandte, ging vermuthlich im Anfange des dreißigjährigen Krieges[5] wieder in den Katholicismus über.

[1] C aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

[2] Siehe oben Brechten.

[3] v. Steinen, Seite 877.

[4] Erhard, Regesten II, Urkunde 2239 nach Kündlinger, Volmestein II, Seite 50.

[5] Noch 1612 wird Hermann Rosenbohm, Pastor zu Curl, unter den evangelisch-lutherischen Predigern der Grafschaft Mark genannt. v. Steinen I, Seite 1327.

Von den alten Rittersitzen[1] sind Grevel[2] und Lanstrop (mittelalterlich Lamestorp) eingegangen und nur die folgenden erhalten:

1. Haus **Bönninghausen** bei Grevel, dessen Besitzer 1408 Lubbert von Budberg war.[3] Nach mannigfachem Wechsel der Eigenthümer befand sich dieses Gut im vorigen Jahrhundert im Besitze der Familie von Bevervoerde zu Werries. Nach dem Tode des letzten aus dieser Familie, Friedrich Christian († 1768), gelangte es durch Testament an dessen Neffen Freiherrn Friedrich Clemens von Elverfeldt, der den Namen des früheren Besitzers annahm, Großvater des jetzigen Eigenthümers.

2. Haus **Courl** in Courl, ein früheres märkisches Lehen, kam im 16. Jahrhundert als Erblehen an Dietrich von der Reck. Nach dem Tode Johann Wilhelms von der Reck († 1703) gelangte das Gut nach mehreren Erbstreitigkeiten 1721 an dessen Schwester, Frau von der Reck zu Heeßen und noch zu Lebzeiten derselben 1775 an deren Vater, Freiherrn von Böselager, den Urgroßvater des jetzigen Besitzers.[4]

3. Haus **Wenge** bei Lanstrop ist das Stammhaus der gleichnamigen Familie, die nach mannigfachem Wechsel bereits im vorigen Jahrhundert wieder in den Besitz desselben gelangt war. Der jetzige Eigenthümer ist der Freiherr von Wenge-Wulffen.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Courl.

Dorf Courl,

9 Kilometer nordöstlich von Dortmund.

a) **Kirche**, katholisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, mit 3 Seiten des Achtecks geschlossen. Thurmartiger Dachreiter an der Westseite durch innere Holzsäulen gestützt; unbedeutender Backsteinbau mit Holzdecke, von 1733 laut Inschrift an der Südseite:

---

[1] von Steinen IV, Seite 875 ff.

[2] Ueber das ehemalige Haus Grevel, ein limburgisches Lehen, vergleiche von Steinen IV, Seite 876 und danach Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter. VII. 1868. Material über die Geschichte von Haus und Gemeinde Grevel im Besitz des Herrn W. Grevel zu Düsseldorf. Das Gut kam Ende des vorigen Jahrhunderts vom Grafen Nesselrode an dessen Rentmeister Alberti, dessen Nachkommen es heute besitzen.

[3] Die adlige Familie v. Bönninghausen hat ihren Namen von einem andern Orte dieses Namens. Fahne, a. a. O.: Bönninghausen.

[4] Mittheilung des Freiherrn von Böselager.

Hic infra primus lapis positus est cum hac inscriptione:

HonorI DIVI IoannIs baptIstae patronI generosUs Ioannes ADoLphUs LIber Baro a ReCk DInasta In Hessen pro basI posUIt 14. Sept.

Taufstein, romanisch, ohne Fuß; mit symbolischen Darstellungen und Ornamenten in flachem Relief; $0{,}_{85}$ m Durchmesser, $0{,}_{65}$ m hoch. (Abbildungen Tafel 15.)

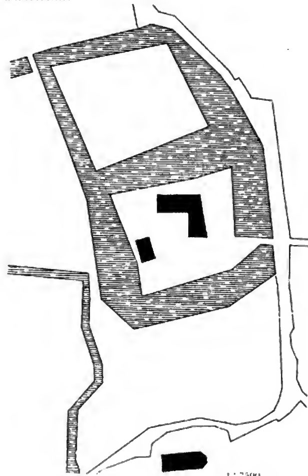
2 **Thürschlösser**, Renaissance, von Schmiedeeisen.

3 **Glocken** mit Inschriften:[1]

1. **sant Petrus** ✠ 1607 (?), gegenüber **sant pe** . . ., mit Reifen und Lilienband. Durchmesser 1,[illegible] m.
2. In einer Zeile: ☞ Est Joannes nomen ejus. Luc(as) 1 V(ers) 63 Vox clamantis in deserto dirigite viam domini. Joan(nes) 1 V(ers) 23. me fudit Stoky Opherdike 1798. Darunter: Madonna, Kreuzigungsgruppe und Salbeiblätter. Durchmesser 1,[illegible] m.
3. ☞ Maria ☜ me fudit Stoky 1798. Mit Madonna und Blättern. Durchmesser 0,[illegible] m.

b) **Haus Courl** (Besitzer: von Böselager).

Gebäude unbedeutend.



[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung 1889.

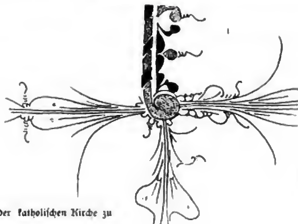
c) **Privatbesitz.**

(Pfarrer Thiele:)

Buchdeckel, Renaissance, Leder gepreßt, 9/16 cm groß; auf der Vorderseite: Abrahams Opfer, auf der Rückseite Auferstehung mit: Mors ero mors tua mors.







[1] Aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

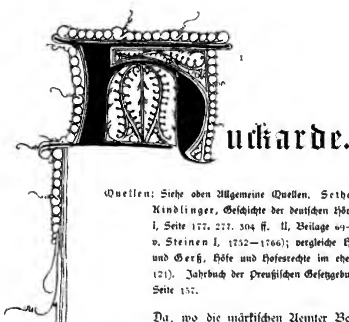
Courl.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche: Taufstein.



Huckarde.[1]

Quellen: Siehe oben Allgemeine Quellen. Sethe, Seite 228 (Anhang). Rive, Seite 301. Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit, Berlin 1819, Seite 374. Sommer, I, Seite 177. 277. 304 ff. II, Beilage 69—72 (Essener Hofesrechte (Nummero 69 nach v. Steinen I, 1752—1766); vergleiche Heidemann, Bergische Zeitschrift VII, 298 und Gerß, Höfe und Hofesrechte im ehemaligen Stift Essen, ebenda XI, 174; XII, 121). Jahrbuch der Preußischen Gesetzgebung, Band XIX, 104. Rübel, Beiträge V. Seite 157.

Da, wo die märkischen Aemter Bochum und Hörde mit der Grafschaft Dortmund zusammen stießen, lag bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, von jenen Landestheilen eingeschlossen, ein kleines zur Abtei Essen gehöriges Gebiet, der Reichshof Huckarde mit Dorstfeld.

Schon König Ludwig der Deutsche schenkte der Aebtissin von Essen den Reichshof Huckarde (Hucrithi), und Otto I. bestätigte 947, wie nach ihm viele deutsche Könige, diesen Besitz. Die Abtei, welche im 13. Jahrhundert zum weltlichen Fürstenthum erhoben wurde, bewahrte ihre Selbständigkeit bis 1803, und daher blieb auch nach der Reformation die Einwohnerschaft von Huckarde inmitten einer vorwiegend evangelischen Bevölkerung katholisch. Die weltliche Schirmherrschaft, die „Vogtei", des Fürstenthums ruhte seit 1288 in den Händen der Grafen von der Mark, ward 1495 den Herzögen von Cleve Mark erblich zugestanden und ging so auch auf die Könige von Preußen über. Wegen der Grenze des Huckarder Gebietes fanden oft Streitigkeiten mit dem Amte Bochum statt, welches die Hoheit bis zur Dorstfelder Brücke für sich in Anspruch nahm.[2] Auch wollte man märkischerseits dem Stifte Essen, weil ja Huckarde aus einem Reichshof hervorgegangen war, nur die niedere, die Hofgerichtsbarkeit, zugestehen, allein ohne nachhaltigen Erfolg. Als andererseits der Huckarder Schultheiß Engelbert von Wickede um 1333 und 1340 feste Häuser bei Deusen und Dorstfeld anlegte, veranlaßte die Stadt Dortmund deren schleunigen Abbruch. Da 1388 die Feinde der Stadt Dortmund in Dorstfeld eine Burg erbauten und sich darin festsetzten, nahmen auch die Dortmunder ihrerseits keinen Anstand, in Dorstfeld zu sengen und in Huckarde zu plündern.

[1] H aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

[2] v. Steinen III, Seite 137.

1274 wird zuerst eine Kapelle und eine Klause in Huckarde erwähnt.[1] 1486 wurde die Klause zu Huckarde durch 12 Nonnen aus dem Katharinenkloster zu Dortmund besetzt. Der Protestantismus war um 1600 (evangelischer Pfarrer Wessel Castrop) auch in Huckarde verbreitet, ward jedoch anscheinend im dreißigjährigen Kriege wieder unterdrückt.

Das Hofschulzenamt zu Huckarde ruhte seit 1328 in den Händen der Herren von Bodelschwingh[2]; es ward 1560 eingezogen und auf die Behandigungskammer nach Essen übertragen.

In **Dorstfeld**[3] (Dorstidfelde) erhob schon um 900 die Abtei Werden den Zehnten und andere Abgaben, im 12. und 13. Jahrhundert auch das Cölner Decanat von Mariagraden.[4] Auch die Grafen von Dortmund besaßen hier einen Hof, welchen sie im 14. Jahrhundert verkauften. Die jetzt verschwundene Neue Mühle, die 1377 vom Grafen von Berg zerstört, jedoch 1425 wieder aufgebaut wurde, war Eigenthum der Stadt Dortmund. In kirchlicher Hinsicht unterstanden von jeher die Katholiken von Dorstfeld der Pfarre zu Huckarde, die Protestanten bis 1887, wo sie abgezweigt wurden, der Dortmunder Reinoldikirche.

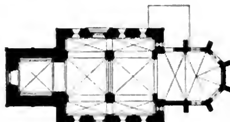


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Huckarde.

Dorf Huckarde,

4 Kilometer nordwestlich von Dortmund.

Kirche[5], katholisch, romanisch,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit Thurm und gothischem, einjochigem Chor mit 5/8 Schluß.

Kreuzgewölbe, auf Kreuzpfeilern mit halbrunden Vorlagen und Ecksäulen im Mittelschiff. Der die Pfeiler verbindende Quergurt daselbst gleichfalls mit halbrunder Vorlage. Im Chor Kreuzgewölbe mit Rippen auf runden Wanddiensten bezw. Consolen. Die mittleren

[1] Dortmunder Urkundenbuch II, Urkunde 398; vergleiche 405.

[2] 1289 verzichtete Arnold von Huckarde auf sein Unrecht am Walde Mailoh (Menlo) bei Huckarde zu Gunsten des Hofes der Aebtissin von Essen. Dortmunder Urkundenbuch II, Urkunde 407. Hier wird auch wie bei Brackel das Scherbeil erwähnt.

[3] Vergleiche außer den oben genannten Quellen Seibertz, Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 1873, Seite 105.

[4] Renten desselben zu Durstfelde 1139 (Lacomblet, Urkundenbuch I, Seite 330).

[5] Lübke, Westfalen, Seite 205, Tafel XI.

Wandpfeiler daselbst rechteckig mit Hohlkehlfasen. Gurt- und Schildbogen spitzbogig. Letztere an der Nord- und Südseite der Seitenschiffe zweitheilig auf Wand- und Eckpfeilern und mittleren Wandconsolen.

Die Schildbogen im unteren Thurmgeschoß auf Consolen.

Fenster rundbogig, am Chor spitzbogig. In den Ostwänden der Seitenschiffe Vierpaßfenster mit innerer Hohlkehl- und äußerer Rundstabeinfassung.

Portale, rundbogig, mit Ecksäulen auf der Süd-, West- und Nordseite. Im Tympanon des letzteren Lamm Gottes und Engel mit Weihrauchfässern. (Abbildung Tafel 15.)

Am Schiff und unteren Thurmgeschoß Spitzbogenfries; letzterer und der auf der Nordseite des Schiffes auf Lisenen. Am zweiten Thurmgeschoß gleichfalls Lisenen. Das dritte Thurmgeschoß aus späterer Zeit.

Sakramentshäuschen, an der Nordseite des Chores, einfach mit Giebelabschluß, 0,62/1,85 m groß; Oeffnung 0,32/0,67 m.

Kanzel, spätgothisch, von Holz, 5 Seiten eines unregelmäßigen Achtecks, mit reicher Schnitzarbeit, 1,25 m hoch, 0,78 m lichte Weite.

Untere Füllungen 40/34 cm groß. (Abbildungen Tafel 16.)

Pieta und Selbdritt, gothisch, von Holz, je 80 cm hoch. (Abbildungen Tafel 17.)

Papst Urban, desgleichen, 82 cm hoch, mit alter Bemalung. (Abbildung Tafel 17.)

Kaselkreuz, spätgothisch, gestickt mit Kreuzigungsgruppe, 13 cm breit, Stab der Vorderseite mit eingewebten gothischen Ornamenten und den Namen **jhesus** und **Maria**. (Abbildung Tafel 18.)

Kaselkreuz und Stab, Frührenaissance, gestickt, mit Anbetung der Hirten und mit Heiligen, 15 cm breit. (Abbildung Tafel 18.)

Monogramm am südlichen Seitenaltar, 8 cm hoch. (Abbildung Tafel 15.)

3 **Glocken** mit Inschriften:[1]

1. Monogramme und Kreuz. Spitze Form, 0,82 m hoch, 0,93 m Durchmesser. (Abbildungen Tafel 15.)
2. In einer Zeile, mit Rosetten: **Anna vocor. O vos audite voco vos ad gaudia vite ihsdi. Anno dni m° cccc° xiiii°** (1514). Durchmesser 1,0 m.
3. Unter Arabeskenband in 3 Zeilen: Maria ist mein name. Wer ohren hat zu hören der höre und komme zu diesen Tempel Gott anzubetten und mariam zu verehren. anno domini MDCCLXXVII (1777) pastore Gellermann me fudit Christian Voigt duc. cleviae Isselburgenses. Durchmesser 0,76 m.

Privatbesitz.

(Dickhöffer:)

Truhe, Renaissance, von 1713, 1,18 m lang, 0,79 m hoch, 0,59 m breit, mit Eisenbeschlag, dem städtischen Museum in Dortmund geliehen. (Abbildung Tafel 15.)

2 **Bartkrüge**, 43 und 37 cm hoch, ebendaselbst. (Abbildung Tafel 15.)

(Schilling).

Krug von 1550, 33 cm hoch, ebenda. (Abbildung Tafel 15.)

[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

Huckarde.



1.



2.



3.

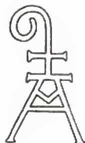
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Innenansicht; 2. Nordwestansicht; 3. Südostansicht.

Huckarde.

1.





2.



3.



5.







4.

Cliches von Dr. E. Albert & Co. München.

Aufnahmen von A. Ludorff. 1896.

Kirche:

1. Nordportal; 2. Altarinschrift (1:2); 3. und 4. Glocke (1:50) mit Monogrammen (1:5).

Privatbesitz:

5. Truhe (Dickhöffer) mit Bartkrügen (Dickhöffer und Schilling).

Huckarde.







Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Kirche: Kanzel und Details.

Huckarde.

1. 2. 3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Selbdritt; 2. Urban; 3. Pieta.

Huckarde.







Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1891.

Kirche: Kaseln, Details.

Kirchderne.[1]

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II und Kerckhörde-Westhoff, Ortsverzeichniß: Derne und Kirchderne. von Steinen IV, Seite 231—260. Heppe, Seite 390, fast ganz nach Steinen; Nachtrag, Seite 95. Fahne, Westfälische Geschlechter, Seite 117: Derne.

Kirchderne, noch im vorigen Jahrhundert einfach Derne genannt, ehemals der Sitz eines gleichnamigen Rittergeschlechtes, lag hart an der Grenze der früheren Grafschaft Dortmund und kam gleichzeitig mit Lünen um 1240 unter märkische Hoheit. Die im 11. Jahrhundert erbaute Pfarrkirche hatte zum Patron den heiligen Dionysius, nach welchem der Kirchhügel den Namen Sünte Nieses oder Sanct Dionysius-Berg führte. Ein Pfarrer zu Derne, namens Arnold von Soest, wird 1395 erwähnt. Die Reformation fand in Kirchderne geraume Zeit vor 1548 durch den Pfarrer Pepper Eingang.

Als märkisches Grenzdorf war der Ort vorübergehend durch einen Bergfried (Thurm) befestigt, welchen die Dortmunder 1419 zerstörten. In der Nähe zog sich die heute noch erkennbare Landwehr, die Scheide des Dortmunder Gebietes, vorbei, deren Durchgang unweit des Dorfes durch den „Derner Baum" verschlossen werden konnte. 1673 hatte Kirchderne nebst den Nachbardörfern sehr durch französische Truppen zu leiden.

Das Kirchspiel Derne mit den Ortschaften Kirchderne, Altenderne, Beckinghausen, Horstmar, Hostedde und Kump gehörte schon in märkischer Zeit zum Amte Lünen. Von den ehemaligen sechs Rittergütern[2] im Derner Gebiete (Haus Derne[3], Delwig, Heringen, Niederhofen, Schwansbell und Moyland) ist als solches nur erhalten

[1] K aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).
[2] von Steinen IV, 263 ff. Grabsteine früherer Besitzer noch in der Kirche zu Derne.
[3] Von dem im Dorfe selber belegenen Schlosse war schon 1760 keine Spur erhalten.

Haus **Schwansbell**[1] an der Seseke oberhalb Lünen, in der Gemeinde Horstmar. Es ist der Stammsitz des alten, seit dem 12. Jahrhundert hier nachweisbaren Rittergeschlechtes von Schwansbell (mittelalterlich Swansbole, wohl = Schwanenbühl). Die Nachricht, daß das Schloß in der Dortmunder Fehde 1388 von den Dortmundern zerstört sei, findet durch die Chroniken keine Bestätigung; vielmehr stand Dietrich von Schwansbell damals in Diensten der Stadt und borgte derselben 1000 Gulden.[2] Nach dem Aussterben der männlichen Linie dieser Familie gelangte das Gut theils durch Heirath, theils durch Kauf 1727 an Henrich Wennemar Freiherrn von Merode zu Merfeld. Der jetzige Besitzer ist der Graf von Westerholt zu Arenfels bei Neuwied.

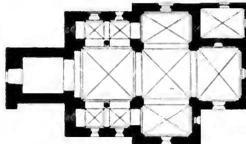


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Kirchderne.

1. Dorf Kirchderne,

6 Kilometer nordöstlich von Dortmund.

Kirche, evangelisch, romanisch,



1:400

dreischiffige, einjochige Hallenkirche mit Querschiff, gerade geschlossenem Chor, Thurm und gothischer Sakristei auf der Nordseite.

---

[1] von Steinen IV, Seite 268. Genealogie bei Fahne, Herren von Hövel, Seite 167. Dortmunder Urkundenbuch I und II, Personenverzeichniß: Schwansbell.

[2] Mette, Die Dortmunder Fehde. Beiträge IV, Seite 227.

Die Seitenschiffe zweijochig, durch je eine runde Säule mit 65 cm hohem Blattcapitell, (Abbildung Tafel 20), vom Mittelschiffsjoch getrennt.

Im Chor Ecksäulen.

Kreuzgewölbe: in den Schiffen mit Graten, im Chor und in der Vierung mit Rippen. Die rundbogigen Gurtbogen stark eingedrückt.

Fenster rundbogig; die der Sakristei, der Giebelwand des südlichen Querschiffs und der Südwand des Chors spitzbogig; theilweise mit Maßwerk. Ein kleines Rundfenster an der Nordseite. In den Ostwänden des Querschiffs und in den Westwänden der Seitenschiffe vermauerte Fenster. Thurmfenster mit Mittelsäulchen.

Rundbogiges Portal im nördlichen Querschiff mit Ecksäulen und glattem Tympanon. (Abbildung Tafel 20.) Nördliches Seitenportal mit Kleeblattabdeckung, unterhalb vermauert. (Abbildung Tafel 20.) Ein Thurmeingang.

Lisenen und Bogenfriese im Giebel des nördlichen Querschiffs. An der Westseite des Thurmes nach oben auslaufende Verstärkung; ein Verstärkungspfeiler an der Südwestecke. Im oberen Thurmgeschosse auf der Nord-, Ost- und Südseite je 2 innere Arkaden auf Kragsteinen.

Taufstein, romanisch, ohne Verzierung, unbenutzt, 55 cm hoch, 80 cm oberer Durchmesser.

Altaraufsatz, spätgothisch, früher mit Klappen versehen, $1{,}95$ m lang, $1{,}04$ m hoch, links vom Crucifix mit kelchtragenden Engeln, Petrus und ein Bischof, rechts Maria und Johannes. (Abbildung Tafel 21.)

3 Glocken mit Inschriften:[1]

1. In einer Zeile über einem Lilienband mit Rosetten, Schild, Kreuzigungsgruppe und Madonnen.

Vu resono sanct; magicas dionisius artes omne procul fulgur manes fugat atq; coarctat. ◇

▽ **Anno mille'no quigento facta trideno** (1530). Durchmesser $1{,}12$ m.

2. Eine Zeile zwischen Renaissancebändern:

Godt hebbe Danck vor sine genade. Dirich mester tho Evenke P. V. C. C. anno 1587.

Durchmesser $0{,}82$ m.

3. Henkel mit Maske. Unter Ornamentband:

M. Hendiricus Martinus Pastor Ludulf Schulte zu Rodinck.

Cordt Welpman Henrich Kreieke . . . . . . custos . . . . . . Anno 1639.

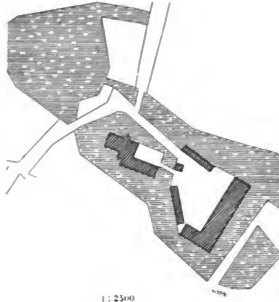
Durchmesser $1{,}18$ m.

[1] Vergleiche Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

2. Rittergut Schwansbell.

(1 Kilometer nordöstlich von Dortmund.

(Besitzer: von Westerholt.) Gebäude neu.



1 : 2500



Siegel Engelbert's II., im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Münster 365a, von 1319. Umschrift: Sigillum Engelberti comitis de Marka. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 1. Abtheilung, Tafel XI, Nummer 1.)

Kirchderne.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Nordostansicht; 2. Südwestansicht.

Kirchderne.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Dortmund-Land.



1. 2. 3.

Cliches von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff. 1890.

Kirche:

1. Nordportal; 2. Säulenkapitell; 3. Nebeneingang.

Kirchderne.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Altaraufsatz; 2. Innenansicht.



Kirchlinde.[1]

Quellen: Heberegister der Abtei Werden von etwa 900, siehe oben zu Castrop. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum I, Seite 11. 17. 18. 30. von Steinen III, Seite 322—324. Dortmunder Urkundenbuch I und II, Register: Kirchlinde; van Linne, Lynne. Sethe, Anhang, Seite 26—29. Rive, Seite 302 und 91. Sommer I, Seite 177.

Kirchlinde ward im Mittelalter einfach Linde (Lynne) genannt. Am 3. Mai 896 bestätigte Erzbischof Heribert von Cöln dem Kloster Deutz bei dessen feierlicher Einweihung alle demselben geschenkten Besitzungen, darunter auch die zu Linne in Westfalen.[2] Dieser Ort ist Kirchlinde, welches somit am frühsten von allen Orten des Landkreises Dortmund urkundlich genannt wird. Fast gleichzeitig erscheint Kirchlinde (Linni) mit Castrop, Dorstfeld und Mengede zusammen in dem Heberegister der Abtei Werden, deren ausgedehnte, gleich denen der Abtei Essen über die ganze Umgebung von Bochum und Dortmund ausgebreitete Besitzungen grade in und um Kirchlinde zahlreich sich finden. Zu diesen ältesten geistlichen Liegenschaften kamen seit dem 13. Jahrhundert die des Dortmunder Katharinenklosters (gegründet 1193). Im Jahre 1231 verkauften die Grafen Adolf und Ludolf von Dassel diesem Kloster ihren Hof mit einer Kapelle zu Kirchlinde, 1238 trat Macharius von Linne demselben einen ebendort belegenen Hof Westerwik ab, und nachdem 1243 Kirchlinde zugleich mit Bochum märkisch geworden war, übertrug auch Graf Dietrich von Isenberg, der Rechtsnachfolger des früheren Landesherrn, 1255 eines seiner Lehnsgüter im Dorfe dem Kloster. Dasselbe verblieb bis zu seiner Aufhebung im Besitze mehrerer Höfe zu Kirchlinde, die es zu einem Oberhofe vereinigte; noch 1737 verpachtete es einen dieser Höfe, den Wimphoff, an einen Landwirth gleichen Namens.

[1] K aus einem Chorbuche der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

[2] Erhard, Regesta historiae Westfaliae. I, Urkunde 896.

Die Bezeichnung Kirchlinde (Kerclinne zuerst 1268) statt des auch später noch gebräuchlichen Linne erfolgte offenbar zum Unterschiede von den beiden andern Dörfern Linne, von denen das eine Merclinne (= Grenz- oder Wald-Linne[1]), das andere Frolinne (= Herren-Linne) benannt ward. Während Merklinde und Frohlinde[2] schon auf Castroper Gebiet lagen, unterstand Kirchlinde dem Gaugrafen und dem Freigrafen zu Lütgendortmund, und auch die Kirche des Ortes (zuerst erwähnt 1231, Priester Gerhard 1268) war eine Filiale der Lütgendortmunder. Die Reformation änderte anscheinend nichts hieran, da beide Orte sich derselben zuwandten. Im Anfange des dreißigjährigen Krieges aber gewann durch die Hilfe der Spanier der Katholicismus in Kirchlinde wieder die Oberhand. Als dann 1658 der katholische Pfarrer Greven zu Kirchlinde anfing, die Pfarrrechte selbstständig auszuüben, erhoben zwar die Evangelischen zu Lütgendortmund Einspruch, nach längeren Streitigkeiten jedoch wurde durch einen Erlaß des großen Kurfürsten 1686 die Unabhängigkeit der Pfarre zu Kirchlinde bestätigt. Der Prior des Dortmunder Katharinenklosters behielt das Kollationsrecht.

In **Marten** besaß ebenfalls schon vor dem elften Jahrhundert die Abtei Werden ausgedehnte Liegenschaften und einen eigenen Hofschulzen zur Wahrnehmung ihrer Rechte. Dies Hofschulzenamt bekleideten später die Herren von Bodelschwingh. Auch das jetzt verschwundene Haus Marten, nach welchem das Rittergeschlecht der Herren von Marten den Namen führte,[3] war ein Lehen der genannten Abtei. Den Essener Hofesrechten unterstand der Voersten Hof in Marten; die Familie Voerste ist bereits im 14. Jahrhundert hier nachweisbar.

Das Haus **Wischlingen**,[4] nördlich von Marten, ursprünglich ein märkisches Lehen, seit 1517 frei, war mit seiner noch jetzt vorhandenen Kapelle in kirchlicher Hinsicht der Pfarre S. Reinoldi in Dortmund unterstellt und ward erst 1809 nach dem Tode des letzten Hauspredigers zu Barop eingepfarrt. Nach dem Aussterben der Familie von Wischelingen kam das Gut 1489 an Berthold von Plettenberg, 1511 bezw. 1606 an die Familie von Syberg und durch die Vermählung der Freiin Friderike von Syberg mit dem Kammerherrn Konrad von Sydow 1826 an die Familie von Sydow, welche es jetzt besitzt.[5] 1443 in der clevisch-märkischen Fehde ward das Schloß eingenommen und theilweise niedergebrannt. Georg von Syberg wird als Freund und Tischgenosse Luthers genannt, daher soll in Wischlingen nächst Lippstadt der erste lutherische Gottesdienst auf westfälischem Boden abgehalten sein.

[1] ? auf eine andere Ableitung deuten die Formen Medichlinne 1312, Medich Lynne 1360.

[2] Dem Oberhofe zu Frohlinde unterstanden 24 Unterhöfe; die Vogtei ruhte noch 1824 in der Hand der Herren von Bodelschwingh. Rive, Seite 90.

[3] Dortmunder Urkundenbuch I, Register: de Martene. Fahne, a. O.: Marten.

[4] von Steinen III, 349—356. Fahne, a. O.: Wischelingen. Derselbe, Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, 152. 160—61. — Archiv des Hauses Westhusen.

[5] Mittheilungen des Freiherrn von der Borch zu Westhusen.

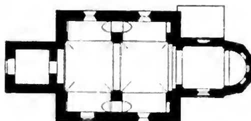


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Kirchlinde.

1. Dorf Kirchlinde,

7 Kilometer westlich von Dortmund.

Kirche[1], katholisch, Uebergang,

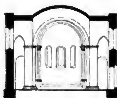


1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit Thurm und Chor, dessen Apsis innen halbkreisförmig, außen mit 5 Seiten des Zehnecks geschlossen.

Im Chor Holzdecke und Ecksäulen.

Gewölbe im Mittelschiff kuppelartig mit auslaufenden Gräten auf rechteckigen Pfeilern mit je einer geraden Vorlage für den rundbogigen Quergurt. In den Seitenschiffen Tonnen mit Stichkappen.



1 : 400

In den Ostwänden der Seitenschiffe Nischen.

Am Chor spitzbogige Blendbogen, Lisenen und Bogenfriese.

Fenster rundbogig, die des Chors, mit Ausnahme des südlichen, vermauert.

Einfaches Portal an der Südseite.

Thurm, ohne Gewölbe, neu.

Schiffe stark verankert.

[1] Lübke, Westfalen, Seite 206, Tafel XI.

Altaraufsatz[1], spätgothisch, im südlichen Seitenschiff, früher mit Klappen, reich geschnitzt, mit Kreuzigung, Gregorianischer Messe und Figuren, 2,30 m lang. (Abbildung Tafel 23 und 24.) (Angeblich früher in der Petrikirche zu Dortmund.[2])

Pieta, unbedeutend, von Holz, 66 cm hoch.

Selbdritt, gothisch, Jesus verstümmelt, 49 cm hoch. (Abbildung Tafel 24.)

3 Glocken mit Inschriften[3].

1. In einer Zeile über Ornamentreif mit Rosetten, Medaillons und Figuren:

   laurēciz vocor. O pie leuita noẜ in bona tu rege vita. A° m° v° vi (1506). **ihſdx.**

   Durchmesser 0,83 m.

2. In Ornamentreif Rosetten und die Evangelisten-Symbole:

   Maria hyn ych genat Wan ich rope so komt tho hant geuet gode lof ere vn danck. A° m° ccccc° vi (1506). Durchmesser 0,66 m.

3. neu.

2. Dorf Marten,

6 Kilometer westlich von Dortmund.

Privatbesitz.

(Barrich:)

Topf, von Bronze, mit Inschrift:

Johannes Bade. ano 1591, und Marke. 19,5 cm Durchmesser, 20 cm hoch; früher auf 3 Füßen.



[1] Lübke, Westfalen, Seite 391. Der daselbst beschriebene Tragaltar ist verkauft. Jetziger Besitzer angeblich: Bock in Aachen.

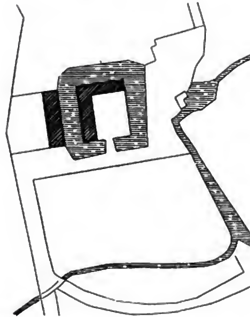
[2] Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund-Stadt, Seite 38, Tafel 26, 27 und 28.

[3] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

3. Haus Wischelingen,

4 Kilometer nordwestlich von Dortmund.

(Besitzer: von Sydow.)



1 : 2500

Gebäude unbedeutend; Kapelle von 1783 in Fachwerk.



Siegel Eberhard's I. von der Mark, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Kappenberg 191, von 1291. Umschrift: Sigillum Everhardi comitis de Marka. (Vergleiche Westfälische Siegel, I. Heft, 1. Abtheilung, Tafel X, Nummer 4.)

Kirchlinde.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Innenansicht; 2. Südansicht.

Kirchlinde.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Kirche: Altaraufsatz.

Kirchlinde.



1.



2.



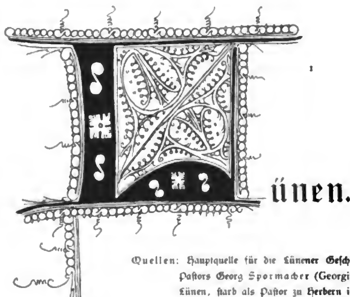
4.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. bis 3. Figuren des Altaraufsatzes; 4. Selbdritt.



Lünen.[1]

Quellen: Hauptquelle für die Lünener Geschichte ist die Chronica Lunensis civitatis des Pastors Georg Spormacher (Georgius Spormecker, zuerst Vicar, dann Pfarrer in Lünen, starb als Pastor zu Herbern im Bisthum Münster). Derselbe verfaßte sein Werk anscheinend zuerst 1539 lateinisch und setzte es dann bis zu seinem Tode (1562) niederdeutsch fort. Inhalt der Chronik bei Kletke, Quellenschriftsteller zur Geschichte des preußischen Staates, Seite 343; vollständiger Text bei v. Steinen IV, Seite 1407 ff. Die bis 1621 reichenden Fortsetzungen Spormachers führt Kletke auf den Dortmunder Chronisten Detmar Mülher zurück; ein anderer Fortsetzer, anscheinend der Vicar Georg Gerlich, reicht bis 1646. Eine gewissenhafte Fortsetzung der Chronik bis 1842 ist das Buch des Pfarrers D. H. Bremer, Chronik der Stadt Lünen. Dortmund 1842. — v. Steinen IV, Seite 172 ff. Westfälischer Anzeiger von 1826, Seite 865—869 (Bährens, Der Gesundbrunnen zu Lünen). Heppe, Seite 392—397. Handschrift von Georg Gerlich, Geschichte der Stadt Lünen 1632, im Besitze des Herrn W. Grevel zu Düsseldorf. — 50 Urkunden und Mscc. I 234, II 51 im Staats-Archive zu Münster. Urkunden A I Nr. 3332 (von 1494), 3427 (1499), A II 103 (1304), 1115 (1444), 1367 (1457), 1668 (1490), 1997 (1575), 2004 (1578) im Staats-Archive zu Düsseldorf.

Die Berichte über die älteste Geschichte von Lünen sind sagenhaft. Als Karl der Große, so heißt es, die heidnischen Sachsen bekriegte, fand er an dem Zusammenflusse von Lippe und Seseke die Burg eines mächtigen Grafen und das Heiligthum der Göttin Luna vor, deren Standbild auf einer Marmorsäule verehrt wurde. Karl zerstörte die Burg, stürzte die Säule um und setzte in einem neu erbauten Kastell einen neuen Grafen ein. Die sechs Ellen hohe Säule kam 1292 aus dem Ufersande der Lippe zum Vorschein, versank aber später wieder. Nach der Göttin Luna ward der Ort, wo einst die Säule gestanden, Lünen genannt. Vielleicht ist in dieser Sage noch die Erinnerung enthalten an ein römisches Kastell. Reste eines römischen Lagers, einer der Stationen auf den Heerwegen zu beiden Seiten der Lippe, sind auf dem rechten Flußufer bei Lünen erkennbar. Der Fund einer

[1] L aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe unten).

römischen Säule an der Lippe gab vermuthlich der Sage von der Verehrung der Luna ihre Entstehung. Den Namen Lünen deutete man auch als Leonina civitas, Löwenstadt, und führte denselben auf Heinrich den Löwen zurück, von welchem auch das Stadtwappen, der rothe Löwe im goldenen Felde, herrühren soll.[1] Die richtige Erklärung des Namens fehlt noch.[2] Angeblich ward nun bereits im Jahre 1018 der Ort Lünen zu einem befestigten Kirchdorfe umgewandelt, und 1118 soll das Dorf bereits zur Stadt erhoben und mit Mauern umgeben sein. Nach einer anderen Ueberlieferung ließ sich im 12. Jahrhundert der „Droste“ von Lünen durch Norbert, den Stifter des Prämonstratenser-Ordens (auch Cappenberg war bekanntlich ein Prämonstratenser-Kloster) bewegen, seine Burg in eine Kirche zu Ehren der Jungfrau Maria zu verwandeln, und es entstand um diese Kirche das heutige Altenlünen.[3] Geschichtlich ist wohl, daß der befestigte Ort Lünen bereits zur Zeit Heinrichs des Löwen bestand und dem ausgedehnten Gebiete des Herzogs angehörte. Nach dem Sturze Heinrichs 1180 kam der Ort anscheinend an den Grafen von Volmarstein und von diesem um 1240 durch Kauf an dessen Vetter, den Grafen Adolf III. von der Mark. Daß 1243 Lünen bereits unter märkischer Herrschaft stand, geht daraus hervor, daß der Graf von Limburg sich damals Adolf III. gegenüber verpflichten mußte, eine Stunde im Umkreis von Lünen keine Befestigung anzulegen. Nach langen Fehden mit den Bischöfen von Münster verlegte Graf Engelbert II. von der Mark, um gegen feindliche Angriffe genügender gesichert zu sein, um 1325 die Stadt vom rechten Ufer der Lippe an die heutige Stelle zwischen Lippe und Seseke. Sein Nachfolger Graf Adolf IV. vollendete um 1336 den Bau der neuen Stadt, in welcher sich auch einige Edelleute aus der Umgegend (unter anderen werden genannt: von Schwansbell, von Fridag, von Wenge, von Oer) niederließen und auch Bauern aus Selm und Ostgahmen angesiedelt wurden. Die Baustelle gehörte zum Kirchspiel Brechten, daher beanspruchten die Aebtissin von Essen und der Graf von Dortmund, welche alternirend das Collationsrecht über Brechten ausübten, dieses auch über Lünen. Die 1364 erbaute Stadtkirche zu Lünen blieb eine Filiale von Brechten bis 1627. 1341 gab Graf Adolf der Stadt ihre ersten Privilegien, welche noch in lateinischer und deutscher Ausfertigung vorhanden sind. Da die neue Stadt im „Byfang“ des Stiftes Cappenberg lag, gestand Adolf diesem 1340 verschiedene Freiheiten in derselben zu.[4] Das märkische Gebiet erstreckte sich im Norden, wie noch heute das Lünener Gebiet, über Altenlünen hinaus bis an den kleinen Wevelsbach, woselbst das Münsterland beginnt. Etwas diesseits des Wevelsbaches lag der Richtplatz der Stadt, der Bulenberg. Auch die Bewohner von Altenlünen unterstanden dem Rathe der neuen Stadt. Nach dem Stadtbriefe von 1341[5] hatte jeder Bürger von seiner Worth jährlich ein Huhn und zwei Denare an den Landesherrn zu entrichten, ausgenommen der märkische Amtmann (Droste). Der Richter der Stadt sprach im Namen des Grafen; die Wahl der Rathmänner erfolgte durch die Bürger und wurde durch den Landesherrn (später daher durch den König von Preußen) bestätigt. Vehmschöffen hatten im Weichbild und im Byfang, dem Stadt- und dem Landbezirke, weder Gericht noch Gebot, und ihren Ladungen vor den Freistuhl am Wevelsbache brauchten sich die

[1] Das Wappenbild geht vielleicht thatsächlich auf die Herrschaft Heinrichs des Löwen zurück, oder dasselbe ist nach der Deutung Leonina civitas als redendes Wappen gebildet. Als 1506 die Boten von 32 Städten des Landes sich in Cleve einfanden und über den Platz an der Tafel nicht einig werden konnten, erhielten auf Befehl des Herzogs die Lünener mit ihrem Löwenschilde als Besitzer des „vornehmsten“ Wappenbildes den Vorrang.

[2] Bemerkenswerth der Flurname „die Lune“, v. Steinen, Seite 179 Anmerkung.

[3] Ein Priester Wilhelm von Lünen urkundlich 1215. Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III, 92.

[4] v. Steinen, Seite 234—236.

[5] Gedruckt bei Steinen IV Seite 237 und Bremer, Seite 187.

Bürger nicht zu stellen. 1362 erhielten die Bürger das Recht der „Gruit", des Bierbrauens, gegen eine Jahresabgabe von 2 Mark Silber, und das Recht der Fischerei außerhalb der Stadtgräben; 1366 das wichtige Recht, daß von dem Spruche des Richters eine Berufung an den Rath der Stadt und von diesem an den Rath zu Hamm stattfinden durfte. Bis zur Neuordnung der Gerichtsbarkeit durch Friedrich den Großen 1753 blieb dies Recht bestehen. In der Stadt befand sich auch eine gräfliche Münzstätte; Lünener Pfennige werden in den Münzverträgen des Mittelalters öfter erwähnt. Von den vier großen Jahrmärkten in der Stadt war der bedeutendste die Lünener Messe im October. 1485, als Herzog Johann von Cleve-Mark sich in Lünen huldigen ließ, schenkte er den Bürgern einen Fischteich, den „Dümmer". Auch die Jagdgerechtigkeit wurde der Stadt verliehen. Viele Hufen Landes außerhalb der Wälle gehörten zwar dem Kloster Cappenberg, mußten jedoch den Bürgern in Erbpacht belassen werden.

Seit ihrer Umwallung 1362 besaß die neue Stadt Lünen drei Thore: das Lippthor im Norden nach der Lippe zu (erneuert 1607), das Steinthor im Westen nach Selm, und das Stinen (oder Christinen-)thor im Süden nach Gahmen und Dortmund zu.[1]

Die Hauptcivilrechte der Bürgerschaft waren in 61 Stadtgesetzen niedergelegt, die Regierung der Stadt lag in den Händen von Bürgermeistern und Rath (zwei Bürgermeister, vier Rathsherren, ein Secretär). Die sieben Handwerkergilden waren: die der Wüllner oder Wollenweber, der Bäcker, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Krämer und Leineweber. Die übrigen Bürger schlossen sich zu der sogenannten Brüderschaft zusammen. Das Rathhaus, welches 1457 niederbrannte, wurde nach dem großen Brande von 1512 neu erbaut und 1846 durch das jetzige ersetzt. Drei Mühlen und neun Brücken waren Eigenthum der Stadt.[2] Inwendig an der Stadtmauer befand sich der Herrenhof, das Absteigequartier der Grafen von der Mark.

Ueber die Grenzen des Stadtgebietes erhob sich oft Streit mit der Grafschaft Dortmund und dem Bisthum Münster, den beiden Grenznachbarn. So sperrten die Lünener 1490 den ihre Grafschaft bereitenden Dortmundern den Weg, und als 1512, kurz nach dem großen Brande von Lünen, die Dortmunder auf einem angeblich zu ihrer Grafschaft gehörigen Gebiete einen Galgen der Lünener niederhieben, erhielten sie von diesen den Spottnamen „Galgenhauer". Gegen Münster bildete oberhalb und unterhalb der Stadt die Mitte der Lippe die Grenze. Ueber Altlünen behielt das Bisthum Münster nur die geistliche Oberhoheit. 1516 begannen die Bewohner des münsterschen Nachbarortes Werne unter Anführung ihres Amtmanns Godert von der Reck die von den Lünenern angelegten Gräben wieder zuzuwerfen. Die Lünener aber, von Unna, Hamm und Camen kräftig unterstützt, trieben die Werner in die Flucht. Vor der Gründung von Neulünen dehnten die Hoheitsrechte des Grafen von Dortmund sich bis in diese Gegend aus; 1335 verkaufte Graf Conrad den Zoll in Lünen an einen Privatmann, der ihn 1367 seinerseits dem Rath von Dortmund überließ. Noch 1424 waren die Dortmunder im Besitze dieses Zolles.

Wohl wenig Orte sind so oft von schwerem Brandunglück heimgesucht worden wie Lünen. 1366 ward mehr als dreiviertel der neuen Stadt, 1389 die ganze Stadt von Feuer verzehrt. 1422 und 1427 war neuer Brand, 1430 ging in der märkischen Bruderfehde, wo Lünen auf Seite Gerhards stand, durch Brandkugeln der Cleveschen Belagerer ein Drittel des Ortes in Flammen auf.

[1] Die Namen der Thore sind noch erhalten, die Pförtnerhäuser sind in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts niedergerissen. (Mittheilungen des Magistrats zu Lünen.)

[2] Die Hauptbrücke über die Lippe wurde 1878 durch eine fiskalische Eisenbrücke ersetzt.

1456[1] brannte die ganze Stadt nebst dem Rathhause nieder; nur die Kirche und einige Häuser am Kirchhofe blieben stehen, alle Thore waren eingestürzt, die von auswärts Hülfe Leistenden mußten sich über Wälle und Mauern einen Weg suchen. In der Nacht zum 6. November 1512 ging die ganze Stadt mit Ausnahme des Herrenhofes, des Hauses Schwansbell, des Pastorates und vereinzelter anderer Gebäude in Flammen auf. abstVLIt Vna dIes Magnos eCCe eCCe Labores (Ein einz'ger Tag hat, eh's gedacht, So viele Müh zu nicht' gemacht), so klagte darüber ein Zeitgenosse in einem Chronostichon. Nachdem 1547 wieder das Steinthor nebst vierzig Häusern den Flammen zum Opfer gefallen war, wurden am 15. März 1550 durch Brandstiftung aufs neue 107 Häuser in Asche gelegt. Der Thäter, ein Knecht Gerd Balke, ward ergriffen, durch die Straßen geschleift, in Stücke gehauen, und seine Glieder an den vier Enden des Ortes, sein Haupt am Steinthore aufgesteckt. Noch einmal, 1559, brannte die Stadt nieder, und wieder 1630, 1640 und 1652 herrschte Brand. Man würde ohne die ausdrücklichen Berichte der Chronisten diese beispiellosen Nachrichten für unglaublich halten, und man bewundert den Muth der Bürgerschaft, welche immer aufs neue auf den Trümmern baute. Thatsächlich gehen wohl wenig Häuser von Lünen über das 17. Jahrhundert zurück.

Zu einer dauernden Gefahr gestaltete sich neben diesen Bränden die unmittelbare Nachbarschaft der Lippe, deren Wasser oft in alle Häuser stieg. Auch die Pest wüthete zu Zeiten, so 1350, wo diese Seuche ganz Deutschland verheerte, und wiederholt im 16. Jahrhundert. 1581 fielen ihr in sechs Monaten 600 Menschen in der Stadt zum Opfer.

Von den kleinen Fehden des 15. Jahrhunderts abgesehen, begannen ernstere Zeiten für Lünen mit dem Einfall der Spanier 1598 und mit dem Ausbruch des jülich-clevischen Erbfolgestreites. Am 10. Dezember 1598 ward Lünen von spanischen Truppen unter Ferdinand Olmedo erstürmt und bis zum nächsten Frühjahr besetzt gehalten. 1614 rückte Graf Heinrich von Nassau mit 30 Compagnien holländischer Reiter und 6 Compagnien Fußvolk vor die Stadt, nahm sie ein und legte eine Compagnie als Besatzung hinein, die sieben Jahre hier verblieb. Der dreißigjährige Krieg brachte neue Leiden. Am 15. Mai 1622 trieb Graf Heinrich von Berg die Holländer aus der Stadt und besetzte dieselbe mit pfalzneuburgischen Truppen. Im November rückten Spanier an deren Stelle; diese zogen zwar bald wieder ab, aber im Anfange des Jahres 1624 kamen andere spanische Truppen und blieben bis zum Juli dort. Brandenburger, welche im November einrückten, wurden bald von Pfalz-Neuburgern vertrieben. 1625, 26 und 33 wechselten die Einquartirungen beständig, indem bald Spanier, bald Brandenburger, Hessen oder Schweden die Stadt besetzten. Am 3. Mai 1634 schlug der kaiserliche Feldmarschall von Götze die Hessen aus der Stadt, um schon am 17. Mai wieder von lüneburgischen und hessischen Truppen hinausgetrieben zu werden. Um Michaelis 1636 fiel Lünen wieder in die Hände der Kaiserlichen. General Graf Götze eroberte nach viertägiger Beschießung, welche 15 Häuser in Asche legte, die Stadt. Die kaiserliche Besatzung hielt sich und schlug 1637 einen Angriff hessischer Truppen durch einen siegreichen Ausfall zurück. 1638 vernichteten die Kaiserlichen sämmtliche Festungswerke und zerstörten sie, als der Kurfürst von Brandenburg sie wieder hatte ausbessern lassen, 1641 aufs Neue. 1646 verübten weimarische Truppen arge Plünderungen und Erpressungen, endlich 1651 legte der Generalfeldzeugmeister von Sparr eine kurbrandenburgische Besatzung bis zur Beendigung des Vergleiches mit Pfalz-Neuburg in die Stadt. Der Wohlstand von Lünen wurde durch den langen Krieg außerordentlich geschädigt.

[1] Siehe Hansen zu Kerckhörde Seite 129.

In den französisch-brandenburgischen Kämpfen eroberte 1672 der kriegerische Bischof von Münster, Bernhard von Galen, die Stadt und wollte sie völlig in Asche legen lassen. In höchster Noth sandte der Rath zwölf weißgekleidete kleine Mädchen zum Bischofe, welche denselben auf dem Markte fußfällig um Gnade baten und den Zornigen besänftigten. Die Stadt kam mit 1500 Thalern Buße davon.

Im siebenjährigen Kriege drangen am 7. April 1757 Franzosen unter Marschall d'Etrees in die Stadt und hinterließen eine Besatzung; am 5. November nach der Schlacht bei Roßbach kamen dieselben Truppen in voller Auflösung zurück, jedoch blieb auch jetzt eine Besatzung da, und zu einem großen Standlager in der Nähe mußten drückende Lieferungen aufgebracht werden. Nach den Franzosen bezogen Alliirte von der Armee Herzog Ferdinands in der Stadt ihre Winterquartiere. Bis zum Schlusse dauerten die Leiden; am Ende des Krieges war der Wohlstand der Stadt vernichtet und die Zahl der Einwohner von 1222 auf 779 gesunken.

Auch während der Freiheitskriege hatte Lünen in Folge seiner Lage an der großen Heerstraße nach dem Rhein durch Einquartierung viel auszuhalten.

In der Reformation (begonnen Mitte des 16. Jahrhunderts durch Jacob Kindvader) wandte sich die Stadt Lünen wesentlich dem Protestantismus zu, während die Katholiken in Altlünen ihren Gottesdienst behielten. Die Reformirten erhielten 1661 die Erlaubniß zur Gründung einer Kirchengemeinde. 1806 vereinigten sich die beiden evangelischen Gemeinden zu gemeinsamer Kirchenbenutzung, und 1826 fand die völlige Verschmelzung derselben statt.

1827 gründeten zwei unternehmende Lünener Kaufleute die Eisenhütte Westfalia, welche seitdem zu einem bedeutenden Eisenwerk sich entwickelte.

1874 wurde der Stadtbezirk Lünen als eigene Bürgermeisterei vom Amte Lünen abgetrennt.

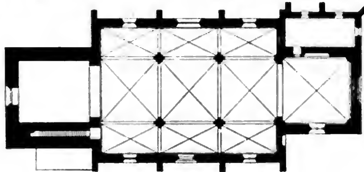


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Lünen.

Stadt Lünen,

11 Kilometer nördlich von Dortmund.

a) **Katholische Kirche**[1], frühgothisch.



1 : 400

[1] Lübke, Westfalen, Seite 248.

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor, nebst Sakristei an der Nordseite des letzteren und Thurm. 1894 abgebrochen.[1]

Das Mauerwerk im Chor und im Untergeschoß des Thurmes Uebergang.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen auf runden Schaften mit je 4 Diensten und Consolen; von den Wandconsolen die in der Südostecke mit romanischem Schachbrettmuster.

Im Chor runde Ecksäulen.

Strebepfeiler am Schiff und an der Sakristei.

Portal im Thurm und auf der Südseite. Das zugemauerte Nordportal mit Maßwerk.

Fenster mit Maßwerk zweitheilig. Das Ostfenster dreitheilig. Ueber den Nord- und Südportalen Rundfenster, mit sechstheiligem Maßwerk.

Im östlichen Chorgiebel verzierte Nische mit frühgothischer Madonna; desgleichen über dem Südportal.

Jahreszahl MXVIII (1018) am inneren Bogen des Thurmeingangs.

Sakramentshäuschen, spätgothisch, an der Nordwand des Chores, mit Fialenaufbau, zur Hälfte vorstehend, 1,62 m lang, die Doppelöffnung 1,40/0,60 m groß. (Abbildung Tafel 27.)

Taufstein, Uebergang, mit 6 von Kleeblattarkaden eingeschlossenen Reliefbildern: Adam und Eva, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies, die Opfer Kains und Abels, Ermordung Abels und Taufe Christi, 1,01 m hoch, 1,0 m Durchmesser. (Abbildungen Tafel 28 und 33.)

4 **Chorstühle**, Renaissance, unbedeutend.

1. Von 1646 mit Marke N M: Esse dei malim custos ad limina templi quam colere auratis tecta superba tholis.
2. Mit Wappen von Schade, Capenberg und Reitesel, anno 1656.
3. Mit Wappen von Schwanbel und Merfelt, anno 1669.
4. Ohne Inschrift.

Bekrönung des Hochaltars, gothisch, Rest eines Schnitzaltares.

Kreuz, gothisch, auf Triumphbalken, mit den Evangelistensymbolen. (Abbildung Tafel 26.)

Madonna, gothisch, von Holz, im Altar, 95 cm hoch.

Madonna, romanisch, von Holz, 45 cm hoch. (Abbildung Tafel 29.)

Madonna, frühgothisch, in der Nische über dem Südportal. (Abbildung Tafel 27.)

Antonius, gothisch, von Holz, 0,70 m hoch.

Katharina, gothisch, von Holz, 0,70 m hoch. (Abbildung Tafel 29.)

2 **Tafelgemälde** eines früheren Klappaltars, Frührenaissance, je 1,14 m hoch, 1,07 m breit; jetzt im Museum des Kunstvereins zu Münster.[2]

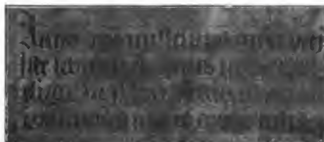
1. Kreuzigung mit Kreuztragung. (Abbildung Tafel 30.)
2. Kreuzabnahme mit Grablegung und Vorhölle. (Abbildung Tafel 31.)

---

[1] Die verweigerte staatliche Genehmigung mußte in Folge Ausführung des in die alte Kirche einschneidenden Neubaues nachträglich ertheilt werden.

[2] 1894 an den Kunstverein verkauft.

Graduale, gothisch, von 1428, mit reichen Initialen und Verzierungen. (Abbildungen in den Ueberschriften, Schlußvignetten und Tafel 32.)



4 Glocken mit Inschriften:[1]

1. In einer Zeile:

   katerina heite ich
   dē dodē lude ich
   dē doñer verjage ich
   den levendigen rope ich
   johan klockēgeiter got mich.

   m° cccc° lxxxix° (1489). 4 Medaillons mit Madonna. Durchmesser 0,85 m.

2. Zwischen Ornamentbändern in 2 Zeilen:

   Reverendus dominus Johannes Holstede pastor et Bernardus Schultetus in Alstede et Joan Lunemann provisores + hanc campanam ecclesiae sumptibus refundi curaverunt. Joan Strick custos. M. Antonius Paris me fecit anno MDCLI. (1651.) Im Felde Kreuz mit Salbeiblättern. Durchmesser 1,24 m.

3. In 2 Zeilen mit Verzierung wie 2. + Sancta maria patrona. Laudate dominum in cymbalis + bene sonantibus. psal. 148. MDCLI. (1651.) Durchmesser 0,43 m.

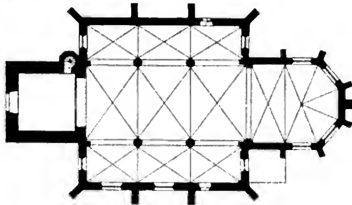
4. Zwischen Ornamentbändern in 3 Zeilen:

   A°. M. D. C. LXX (1670). Nomina dia fero compellans voce Maria. Vos audite melos voco vos ad gaudia vitae. Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango + Hanc campanam refundi curarunt in honorem Dei et B. M. V. D. Theod. Wilhel. Kramer, professus sacerdos in minore Burlo ordinis cisterciensis et hujus eccliae + in alten Lunen pastor.

   Friedrich Schulte in Alst. Lodowich Schulte in Weitmar ibidem provisores. Mit Marienbild an beiden Seiten und S. Maria eccliae in alten Lunen patrona an einer Seite. Durchmesser 1,39 m.

[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

b) **Evangelische Kirche**, spätgothisch,



dreischiffige, dreijochige Hallenkirche, mit einjochigem 5/8 Chor und Thurm; Backsteinbau.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen auf runden Schaften und Wandconsolen, stark verankert.

Die Längsgurte breit und glatt.

Die Gewölberippen unterhalb der Kapitelle der Triumpfbogenpfeiler in gleicher Profilirung fortgesetzt.

Fenster meist dreitheilig, mit Maßwerk, zum Theil vermauert.

Thurmportal; 2 Eingänge, auf der Nord- und Südseite.

Aeußeres unbedeutend mit Quaderputz. Strebepfeiler am Schiff und Chor. An der Nordseite des Thurmes Treppenthürmchen.

Wandnische in der nördlichen Chorwand.

Sakramentshäuschen, spätgothisch, ebendaselbst, mit 80/62 cm großer Oeffnung, mit Fialenaufbau. (Abbildung Tafel 56.)

Taufstein, spätgothisch, Achteck, 1,16 m hoch, 1,0 m Durchmesser. Das auf 8 Säulen ruhende Becken mit 8 Reliefs:

Christus und Maria, Georg und Antonius und die 12 Apostel. (Abbildung Tafel 55.)

2 **Standleuchter** (1 unvollständig, unbenutzt), gothisch, von Stein, einschließlich der Leuchterengel 3,25 m hoch, 14 cm mittlerer Durchmesser. (Abbildung Tafel 56.)

2 **Emporenbrüstungen**, Renaissance, von 1607 und 1661 mit Schnitzwerk und Inschriften.

Die erstere:

Christe tuo foveas sancto spiramine cunctos. Haec qui tecta adeunt, sancte deus foveas. Hicq3 tui pure doceantur dogmata verbi salvifici. Grex hic sit tuus, alme deus! A°. D I . . . Cl Vere Mori (1607). (Abbildung Tafel 55.)

Triumphkreuz, gothisch, Christus 2,10 m hoch, an den Enden aufgemalte Evangelistenzeichen. Dem städtischen Museum zu Dortmund geliehen. (Abbildung Tafel 55.)

2 **Kronleuchter**, Renaissance des 17. Jahrhunderts, von Bronze, mit Doppeladlern und musicirenden Fratzen, acht- und sechsarmig, einreihig.

4 **Tafelgemälde,**[1] gothisch, im Altaraufsatz (Liesborner Meister), sehr stark übermalt, je 1,30 m hoch und 1,10 m breit mit Monogramm: AS. Auf den Rückseiten der oberen Tafeln links Johannes und Madonna, rechts Georg und eine Heilige. Eintheilung der Vorderseiten:

Verkündigung.	Geburt.
Anbetung der heiligen 3 Könige.	Darbringung im Tempel.
Kreuzigung und Kreuztragung.	

Auferstehung.	Himmelfahrt.
Sendung des heiligen Geistes.	Jüngstes Gericht.
Kreuzabnahme, Christus in der Vorhölle und Grablegung.	

Tafelgemälde,[2] gothisch, Veronika mit dem Schweißtuch, auf der Unterfläche einer Console, vom Altar stammend; jetzt im Museum des Kunstvereins zu Münster; 78 cm hoch, 54 cm breit. (Abbildungen Tafel 35 und 37.)

4 **Glocken** mit Inschriften.[3]

1. Unter Ornamentband in einer Zeile mit Rosetten:

   Ano m° d° xxx° (1530). **Sanctus nicolas ora pro nobis.** Durchmesser 0,82 m.

2. Zwischen Ornamentbändern und Perlschnur in einer Zeile, mit Löwen:

   ○ **dirich scluter** ▭ **anno** 1. 6. o. 8 ▭
   dis zierd gemacht
   zv loben den hern
   vnd gottes dienst damit zv mehren. Durchmesser 1,13 m.

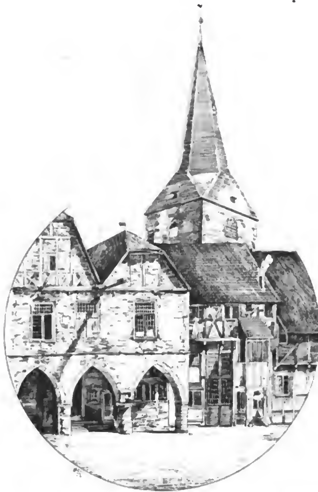
3. Zwischen Ornamentbändern in einer Zeile: Soli deo gloria. Anno domini 1695 Frans Schliepstein Daniel Wieman consul Frans Middendorf s. c. h. Otto Hoepman Johan Reinermans provisores.

4. Neu.

c) **Rathhaus,** jetziges Gebäude neu.

Das alte, gothisch mit dreitheiliger Bogenhalle unter 2 Giebeln, abgebrochen. (Abbildung umstehend.)

[1] Lübke, Westfalen, Seite 348, f. [2] Catalog des Kunstvereins zu Münster, 1882, Seite 15, Nummer 90.
[3] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.



Altes Rathhaus und Thurm der evangelischen Kirche. (Nach einem Aquarell im Besitze von Potthoff.)



Stempel der Stadt Lünen. Umschrift: S(igillum) civitatis Lunen (Vergleiche: Westfälische Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 97, Nummer 6).

Lünen.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Katholische Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Nordansicht.

Lünen.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Katholische Kirche:
1. Triumphkreuz; 2. Innenansicht

Lünen.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Katholische Kirche:
1. Madonna, Südseite; 2. Sakramentshäuschen.

Lünen.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Katholische Kirche: Taufstein.

Lünen.



1.



2.

Lichtdruck von Rommler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Katholische Kirche:
1. Madonna; 2. Katharina.

Lünen.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Katholische Kirche: Tafelgemälde.

Lünen.

Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Dortmund-Land.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Katholische Kirche: Tafelgemälde.

Lünen.

Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Dortmund-Land.





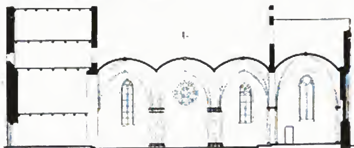


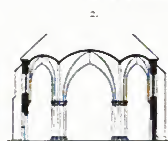


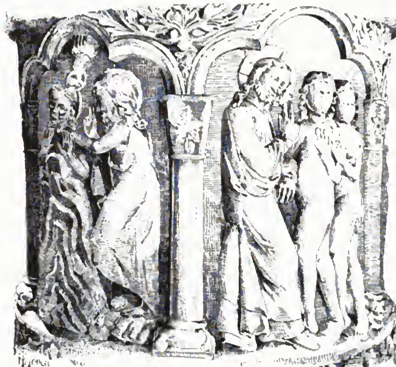
Lichtdruck von Römmler & Jonas. Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff. 1894.

Katholische Kirche:
Chorbuch: T, S, D, R, P.







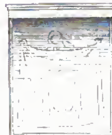
3.



4.









7.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff & Blanke, 1890.

Katholische Kirche:

1. und 2. Schnitte;[1]) 3. Detail des Taufsteins
4. Südportal.

Evangelische Kirche:

5. Emporenschnitzwerk;
6. Vorder- und Seitenansicht[2]) } des Tafelgemäldes
7. Detail desselben } Tafel 37.

[1]) 1:400. [2]) 1:20.

Lünen.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Evangelische Kirche.
1. Innenansicht nach Westen; 2. Innenansicht nach Osten

Lünen.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Evangelische Kirche:
1 Taufstein; 2. Triumphkreuz.

Lünen.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

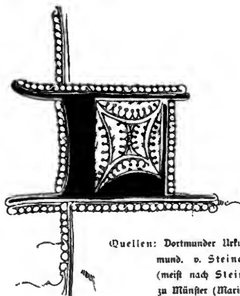
Evangelische Kirche:
1. Sakramentshäuschen und Steinleuchter; 2. Leuchterengel.

Lünen.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1893

Evangelische Kirche:
Tafelgemälde.



Lütgendortmund.

Quellen: Dortmunder Urkundenbuch I und II, Kerckhörde und Westhoff: Register, Lütgendortmund. v. Steinen III, Seite 299—322. Darpe, a. O. Heppe, Seite 326—355 (meist nach Steinen); Nachtrag Seite 76—77. — 107 Urkunden im Staats-Archive zu Münster (Marienborn).

Das an der westlichen Kreisgrenze gelegene Amt Lütgendortmund gelangte als Theil der Grafschaft Bochum 1243 von den Isenbergern in den Besitz der Grafen von der Mark. Beim Friedensschlusse erhielt damals Adolf III. vorläufig nur die Hälfte der Grafschaft, des späteren Amtes Bochum, und auf dem Freistuhl zu Lütgendortmund hielten nun einstweilen sowohl der Isenbergische wie auch der Märkische Freigraf Gericht ab. Allein schon 1263 erlangte wahrscheinlich Graf Engelbert I. von der Mark von dem ihm verschwägerten Cölner Erzbischofe den Alleinbesitz dieser Gegend.[2] Da aber die späteren Erzbischöfe von Cöln ihre Rechte an Bochum nicht ohne weiteres aufgeben wollten, so ging nach längeren Fehden rechtlich erst 1392 auch die zweite Hälfte des Amtes Bochum durch Verpfändung an die Grafschaft Mark über. Thatsächlich hatte auch bis dahin schon der märkische Graf allein die Hoheitsrechte ausgeübt.

In märkischer Zeit gehörte das Kirchspiel Lütgendortmund, welches, außer dem heutigen Amte Lütgendortmund auch die nicht Essenschen Gebietstheile des heutigen Amtes Dorstfeld umfaßte, zum Oberamte Bochum. Bei Dorstfeld stießen die märkischen Aemter Bochum und Hoerde und das Gebiet der Abtei Essen zusammen, sodaß von den drei Pfosten eines dort aufgerichteten Galgens je einer auf einem der drei Gebiete stand.

Der **Ort Lütgendortmund**, d. h. Klein-Dortmund, im Mittelalter auch lateinisch Parva Tremonia genannt, wird unter dem Namen minor Throtmonia zuerst im 12. Jahrhundert erwähnt.[3] Höfe zu Lütgendortmund und Kley waren damals an den Martener Schulzen der Abtei Werden, andere an die Abtei Essen zu Abgaben verpflichtet. Auch das 1193 gegründete Dortmunder Katharinenkloster war in Lütgendortmund begütert; 1254 erwarb dasselbe hier einen Hof, 1391 einen Kotten, und noch 1773 verpachtete es den Wegmannshof.[4]

[1] L aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe oben).

[2] Darpe, Seite 30 ff.

[3] Darpe, Seite 18.

[4] Seibertz, Anhang, Seite 29.

Von der im 13. Jahrhundert erbauten Kirche wird zuerst ein Pfarrer 1289, dann ein anderer, Everhard Speke, 1318 genannt. Das Recht der Pfarrbesetzung gehörte wie zu Courl damals dem Dompropst zu Cöln. Als märkisches Dorf wurde Lütgendortmund von den Dortmundern in ihren Fehden mit Engelbert III. 1352 und 1388 ausgebrannt und Kirche und Pfarrhaus im letztgenannten Jahre eingeäschert. 1594 brannten Spanier unter la Barlotte den Kirchthurm des Dorfes nieder. Der Protestantismus fand hier seit 1599 durch die Thätigkeit der Pfarrer Schmidt und Johann von Wullen Ausbreitung. Unter der Pfalz-Neuburgischen Herrschaft aber entspannen sich zwischen der Regierung und der am lutherischen Bekenntniß hängenden Bevölkerung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts längere confessionelle Streitigkeiten. Erst unter Brandenburg kam es zu ruhigeren Zuständen. Auf dem Platze der alten ward 1834 die jetzige evangelische Kirche erbaut.

Am Eingange des Ortes lag das reichbegüterte Beghinenkloster **Marienborn**, jetzt gewöhnlich „Kloster“ genannt. Dasselbe wurde von der französischen Regierung zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben und ein kleinerer Theil des Gebäudes der evangelischen Schulgemeinde, da größere der katholischen Kirchen- bezw. Schulgemeinde überwiesen. Der große zweiflüglige Bau enthält jetzt Schulzimmer und Lehrerwohnungen, sowie die Wohnung des zweiten katholischen Geistlichen. Die anstoßende kleine Klosterkirche, bis zur Errichtung der großen neuen katholischen Pfarrkirche 1892 von den Katholiken benutzt, ist zum Abbruch bestimmt.[1]

Die Herren von Lütkendorp, ein seit dem 14. Jahrhundert nachweisbares Rittergeschlecht, haben ihren Namen nicht nach Lütgendortmund, sondern nach dem ehemaligen Rittersitze, jetzigen Bauernhofe Lütgendorf bei Harpen.[2]

Das Rittergut **Haus Dellwig**[3] bei Marten, nordöstlich von Lütgendortmund, Stammsitz der seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren Familie von Dellwig (Delewich, auch Dalwich), kam nach dem Tode (1727) Adolf Christophs, des letzten Herrn von und zu Dellwig, durch die Heirath der einzigen Tochter an die Familie Droste von Erwitte, 1792 nach dem Tode des Freiherrn Engelbert Droste Dellwig zu Erwitte durch Vermächtniß an dessen Vetter, Freiherrn Engelbert von Hörde zu Schwarzenraben. Dieser verkaufte 1816 die Güter Dellwig und Holte an den Freiherrn Karl Theodor von Rump. Als 1883 Max von Rump ohne Erben starb, ging das Gut in den Besitz von dessen ältester Schwester über, vermählt mit dem Grafen von Landsberg, Velen und Gemen.

Das Rittergut Dellwig trägt am Schloßgebäude die Jahreszahl 1687. Im Portale nächst dem Hofe steht die Inschrift: Maria Elisabetha de Pallandt ex Keppel et Hamm, vidua domini Arnoldi Georgii de et in Dellwig, me sibi et posteris fieri perfecit anno 1690. Ueber einem Portale des westlichen Flügels: Adolph Christoph de Dellwig perfecit 1703. Ueber der Einfahrt: Adolph Christoph, Herr zu Dellwig und Rutenborn.[4]

[1] Mittheilungen des Herrn Pfarrers Schulze-Noelle zu Lütgendortmund. [2] Darpe a. O.

[3] v. Steinen III, 324—336. Fahne, Westfälische Geschlechter: Delwig, Droste u. s. w. Kleines Archiv des Hauses Dellwig, geordnet, mit Chronik der Familie von Rump.

[4] Mittheilungen der Frau Gräfin Anna von Landsberg zu Gemen.

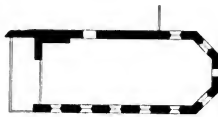


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Lütgendortmund.

1. Dorf Lütgendortmund,

9 Kilometer westlich von Dortmund.

a) **Katholische Kirche,** Spätrenaissance (Barokzeit),



1:400

einschiffig, östlich mit 3 Seiten des Achtecks geschlossen, mit flacher Holzdecke, früher Klosterkirche im Anschluß an die Klostergebäude von 1725—1738, unbedeutend.

Grabstein, spätgothisch von 1532, mit Kreuzigungsgruppe und Inschriften, 0,90/1,43 m groß. In der neuen Kirche aufgestellt. (Abbildung nebenstehend.)



Relief, Spät-Renaissance, von Stein, mit Kreuzigungsgruppe, 74/54 cm groß, unbedeutend, dem städtischen Museum zu Dortmund geliehen.

4 Evangelisten, gothisch, von Holz, 65 cm hoch. In der neuen Kirche aufgestellt. (Abbildung Tafel 58.)

Tafelgemälde, Renaissance von 1625, mit Kreuzigungsgruppe, 2,11 m hoch, 2,05 m breit, unbedeutend, dem städtischen Museum in Dortmund geliehen.

Pieta, Renaissance, von Holz, unbedeutend, 90 cm hoch, mit Umrahmung und Inschriften von 1665, 1665 und 1668.

2 Glocken mit Inschriften:[1]

1. In 2 Zeilen: Jesus. Maria. Franciscus. Maria Magdalena. Christian Voigt filius MDCCLIV. (1754). Durchmesser 0,46 m.
2. Neu.

[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

b) **Evangelische Kirche,** neu.

Taufstein, romanisch mit 11 rundbogigen Arkaden, oberer Durchmesser 1,30 m, innere Tiefe 0,56 m, 0,81 m hoch, jetzt als Wasserbehälter im Schulhof benutzt. (Abbildung Tafel 38.)



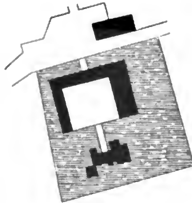
Stempel des Klosters Marienborn, im Staatsarchiv zu Münster. Umschrift: S(igillum) Sororu(m) to Marieb(orne) (i)n p(ar)va Tremonia. (Vergleiche: Westfälische Siegel, III. Heft, Tafel 118, Nummer 12.)

2. Rittergut Dellwig.

(Besitzer: von Landsberg.)

8 Kilometer westlich von Dortmund.

Hauptgebäude, Renaissance, 17. Jahrhundert,



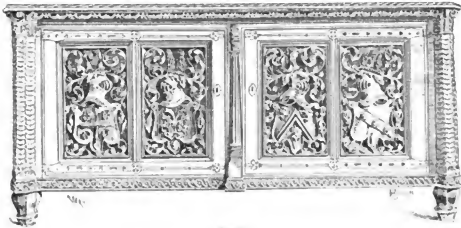
1 : 2500

mit 2 Thürmen, abgetreppten Giebeln und Erkern.

Geschnitzte Möbel und Truhen, eine der letzteren, Renaissance, mit 4 Wappenfüllungen, 1,75 m lang, 0,88 m hoch, 0,65 m breit. (Abbildung nachstehend.)

Klappaltar, Renaissance, unbedeutend, in der Hauskapelle, der mittlere Theil 1,30 m lang, 1,05 m hoch, mit Kreuzigungsgruppe. (Abbildung Tafel 40.) Auf dem linken Flügel die Kreuztragung, rechts die Auferstehung.

Tafelgemälde, spätgothisch, ebendaselbst, 55 cm lang, 29 cm hoch, mit Leichnam Christi, Maria und Magdalena. (Abbildung Tafel 40.)



Truhe.



Siegel Eberhard's I. von der Mark, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Cappenberg 144, von 1280.
Umschrift: Sigillum comitis Everhardi de Marca. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 2. Abtheilung, Tafel XXXIX, Nummer 1.)



Siegel Irmgard's, im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Cappenberg 160, von 1291.
Umschrift: Sigillum Ermengardis comitisse de Marcha. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 1. Abtheilung, Tafel X, Nummer 5.)

Lütgendortmund.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1896.

Katholische Kirche:
1. Taufstein; 2. Evangelisten.

Dellwig.



1.



2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Schloß (von Landsberg):
1. Südostansicht; 2. Nordwestansicht; 3. Südwestansicht.

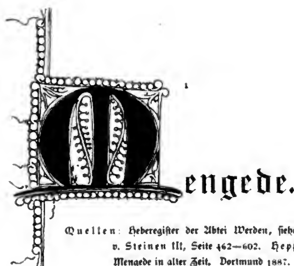
Dellwig.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Schloß (von Landsberg):
Tafelgemälde.

[1]

Mengede.

Quellen: Heberegister der Abtei Werden, siehe oben zu Castrop. Darpe a. O., Seite 11 und 30. v. Steinen III, Seite 462—602. Heppe, Seite 383—387; Nachtrag Seite 92—94. Stenger, Mengede in alter Zeit. Dortmund 1887. Fahne, Westfälische Geschlechter: Bodelschwingh, Jckern, Mengede und Westhusen.

Während die am rechten Emscher-Ufer oberhalb Haus Mengede gelegenen Theile des heutigen Amtes Mengede einst zur Grafschaft Dortmund gehörten, bildete das linke Ufer in märkischer Zeit bis zum Anfange dieses Jahrhunderts ein besonderes „Freigericht". Dieses umfaßte außer dem Flecken Mengede die Bauerschaften Brüninghausen, Deininghausen, Dingen, Jckern, Nette, Oestrich und Westerfilde, sowie die Rittersitze Jckern, Mengede und Westhusen, während Bodelschwingh als besondere „Freiheit" nicht dazu gehörte. Wie in Castrop bildete auch in Mengede ursprünglich ein Reichshof den Mittelpunkt des Dorfes und des Freigerichtes, doch haben dessen Verhältnisse frühzeitig in Abhängigkeit von besonderen Umständen sich gestaltet. Im 13. Jahrhundert beanspruchten anscheinend sowohl die Grafen von Jsenberg als auch die von Dortmund dieses Reichsgut. So erklärt es sich, daß im 14. Jahrhundert die Belehnung mit dem Gericht Mengede durch die Grafen von Limburg (als Rechtsnachfolger der Jsenberger), seit 1387 aber durch die Stadt Dortmund (als Mitbesitzerin der Grafschaft) erfolgte. Seitdem behielt die Stadt, wenngleich sie die märkische Landeshoheit in Mengede anerkannte, Belehnungsrecht. 1419 ward es ihr durch Herzog Adolf von Cleve Mark ausdrücklich zuerkannt, und noch 1729 wurde die zur Familie von Büren gehörende Freifrau von Sparr durch die Stadt damit belehnt.

Die ältesten Jnhaber des Gerichtes von Mengede waren die Herren von Mengede.[2] Im 14. Jahrhundert ging durch Belehnung von Seiten der Stadt Dortmund das halbe, 1408 das ganze Gericht an die Herren von Bodelschwingh über. 1490 theilten die Brüder Wenemar und Ernst von Bodelschwingh unter sich das Gericht. Hieraus entwickelten sich, als 1604 Gerd von Bodelschwingh zu Mengede starb, bedeutende Erbfolgestreitigkeiten zwischen Wessel von Bodelschwingh und dem Schwager Gerhards, Melchior von Büren, der mit Gewalt sich in den Besitz des Schlosses

[1] M aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe oben).

[2] Ueber dieselben v. Steinen a. O.; Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III A, und Dortmunder Urkundenbuch I und II, Register. Fahne, Westfälische Geschlechter, Seite 297.

Mengede setzte. 1620 erfolgte durch Vergleich eine Theilung; seitdem wurden bis zur Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse am Anfange dieses Jahrhunderts immer zwei Richter zu Mengede, je einer von den Häusern Bodelschwingh und Mengede, eingesetzt.

Aus dem Dorfe Mengede (Mengithi)[1] bezog schon im 9. Jahrhundert die Abtei Werden Abgaben. 927 schenkte König Heinrich I., als er in Dortmund weilte, Güter aus seinem Reichshofe zu Mengede (Mengide) an eine Ministerialin Williburg[2]; 1065 König Heinrich IV. den ganzen Hof an das S. Michaels-Kloster zu Siegburg.[3] 1122 verzichteten die Grafen Gottfried und Otto von Cappenberg zu Gunsten des von ihnen dort gestifteten Klosters auch auf ihre Güter in Mengede.[4] Lehnsherr dieser Güter war 1218 der Erzbischof von Cöln (als Herzog von Westfalen). Das Patronatsrecht über die Pfarre zu Mengede übertrug 1216 der Inhaber desselben, ein Herr von Ardey, durch Schenkung auf das Kloster Scheda, welches sich desselben um 1650 freiwillig begab.

Unter märkischer Landeshoheit, welche 1243 begründet wurde, erhielt Mengede gewisse städtische Freiheiten. Zu Steinens Zeit (1757) war noch ein Rathhaus vorhanden. Die vier Thore, von welchen bis auf eines noch die Namen nach den ehemaligen Anwohnern erhalten sind (Raulfsporte, Höningsporte und Prüskensporte[5]), lassen auf eine ähnliche Befestigung wie bei Westhofen schließen. Eine große Feuersbrunst wüthete in dem Flecken 1548. Der Reformation wandten sich lange vor 1590 die Besitzer des Hauses Mengede und die Mehrzahl der Gemeinde zu, die Pfarrkirche kam in Folge dessen in die Hände der Lutheraner. Die Rückgabe der Kirche an die Katholiken durch die Spanier 1622 war von kurzer Dauer; nach deren Abzuge 1625 bemächtigten sich die Evangelischen wieder derselben. 1672 erhielten die Katholiken die Erlaubniß zum Baue einer eigenen Kirche[6]; an deren Stelle ward 1876 eine neue errichtet. Die Religionsstreitigkeiten unter Pfalz-Neuburgischer Herrschaft endeten hier erst nach dem westfälischen Frieden.

Von den Rittergütern gehörten Altenmengede und Mengede ursprünglich beide den Herren von Mengede an.

Haus **Altenmengede** wechselte seit dem 15. Jahrhundert wiederholt seinen Besitzer, kam im 17. Jahrhundert durch Heirath an Bernd Florenz von der Heiden, genannt Rynsch, und nach mannigfachen Veränderungen in diesem Jahrhundert an dieselbe Familie.

Haus **Mengede** ward im 15. Jahrhundert Eigenthum der Familie von Bodelschwingh und 1604 der Herren von Büren. Durch Heirath gelangte es 1715 an die Familie Droste zu Vischering, welche es noch jetzt besitzt. Die „Borgstätte", westlich von Haus Mengede, deren Wälle und Gräben noch heute deutlich zu erkennen sind, ist nach Steinens Vermuthung der Platz, den das Schloß Mengede früher eingenommen hat.

Haus **Ickern**[7], früher Ichorn, Ikhorne oder Ychorne genannt, gehörte ursprünglich einem gleichnamigen Rittergeschlechte, das anscheinend im 14. Jahrhundert ausstarb.[8] Durch die Heirath

[1] Die Erklärung des Namens Mengede als „Männichte" (v. Steinen, Seite 468) ist sprachlich unhaltbar.

[2] Erhard, Regesta historiae Westfaliae I, Urkunde 526.

[3] Ebenda, Urkunde 1097. [4] Ebenda, codex diplomaticus, Urkunde 190.

[5] Mittheilung des Herrn Pfarrers Hausemann in Mengede. — 1446 wurden den Dortmundern die Thore von Mengede verschlossen. Joh. Kerckhörde, Seite 84, 21.

[6] Mengede war einer der fünf märkischen Orte, in welchem nach dem Religionsvergleiche von 1672 die Katholiken eine Kirche oder Kapelle neu erbauen durften. Scotti I, Seite 502.

[7] Archiv des Hauses Ickern. Siehe Dortmunder Urkundenbuch II 2, Vorwort Seite IV.

[8] Vergleiche Dortmunder Urkundenbuch I und II, Register: von Ickern.

Elisabeths von Düngeln gelangte das Gut im 15. Jahrhundert an Graf Konrad VI. von Dortmund[1] und dessen Nachfolger. Katharina, die letzte Gräfin von Dortmund, nahm nach dem Tode ihres Mannes (1504) hier ihren Wohnsitz und vermachte das Gut dann ihrem zweiten Gatten Robert Stael von Holstein. Dessen Tochter Anna brachte es an Gisbert von Bodelschwingh. Nach mehrfachem Besitzwechsel gelangte Jckern 1810 durch die Heirath Eleonores von Syberg an den (nachmaligen) Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn von Vincke und von dessen Nachkommen 1893 durch Kauf wieder an den Besitzer des Rittergutes Bodelschwingh, den Grafen von Bodelschwingh-Plettenberg.

Haus **Westhusen** war bis zum 14. Jahrhundert Eigenthum der Edlen von Specke, die erst damals in die Linien Bodelschwingh und Westhusen sich theilten, kam dann durch Heirath an die Familie v. Nortkerke und von dieser an die Herren von Hoete. Durch die Vermählung der vom letzten Hoete adoptierten Geuder von Rabenstein mit einem Herrn von Sydow fiel das Gut 1744 an die Familie von Sydow, welcher es jetzt angehört.[2]

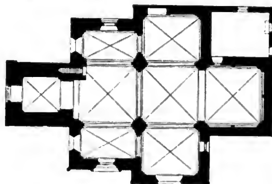


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Mengede.

1. Dorf Mengede,

8 Kilometer nordwestlich von Dortmund.

a) **Evangelische Kirche**,[3] romanisch und Uebergang.



1 : 400

dreischiffige, einjochige Hallenkirche mit Querschiff, gerade geschlossenem Chor und Thurm.

Kreuzgewölbe auf Kreuzpfeilern, mit geraden Vorlagen in den Seitenschiffen, halbrunden Gurtbogendiensten und runden Eckſäulen. Pfeilerkapitelle roh mit Rankenornament. Vierungsgewölbe mit abgekanteten Rippen, Gewölbe des südlichen Querschiffs mit runden Rippen.

Im Chor und nördlichen Querschiff spitzbogige Wandarkaden.

Auf der Nord- und Südseite der Schiffe Ecklisenen.

[1] Siehe oben Seite 7.
[2] Mittheilung des Freiherrn von der Borch zu Westhusen.
[3] Lübke, Westfalen, Seite 202.

Fenster rundbogig, theilweise mit runden Wulsten eingefaßt, das Rundfenster des südlichen Querschiffs und die Westfenster der Seitenschiffe nach unten verlängert. In der Ostwand des Chores Gruppe von 3 Fenstern. Thurmschalllöcher mit Mittelsäulchen, erneuert; im Innern der Ostwand ein altes erhalten.

Thurm- und Südportal erneuert, rundbogig, über ersterem kleine Arkaden. Nordportal, spitzbogig mit oberem Rundbogenfries, stark verwittert. (Abbildung Tafel 42.) Ostportal im südlichen Querschiff mit Kleeblattschluß. (Abbildung Tafel 42.)

Epitaph, Renaissance, an der Nordwand des Chors, mit Inschriften von 1624/25.

3 **Glocken** mit Inschriften:[1]

1. **Maria vocor**
O vos audite. voco vos ad
gaudia vite. defunctos plango
vivos voco fulgura frango
Anno m° v° xv° (1515). Durchmesser 1,29 m.

2. 1699 Selig sind die gottes worth horen und bewaren luc. XI. 28. in Arnsberg bin ich gegossen für die evang. luth. gemeine zu Mengede als bernhard ludolph Hausemann pastor war Johann Georg Schween, Philips Schulte zu Röddig Kirchmeister, Ernst Trappe, Dietrich Krampe Provisores waren. Durchmesser 1,16 m.

3. Von 1799 von Stoky. Durchmesser 0,89 m.

b) **Katholische Kirche**, neu.

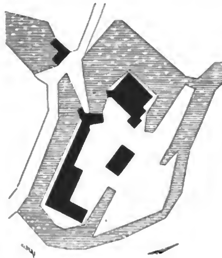
Taufstein, Renaissance, unbedeutend, 75 cm hoch, 85 cm Durchmesser, abgerundetes Becken auf rundem Fuß.

2. Haus Ickern.

(Besitzer von Bodelschwingh.)

12 Kilometer nordwestlich von Dortmund.

Gebäude unbedeutend.



[1] Vergleiche: Dr. Roese, Dortmunder Zeitung, Dezember 1889.

Mengede.



1.



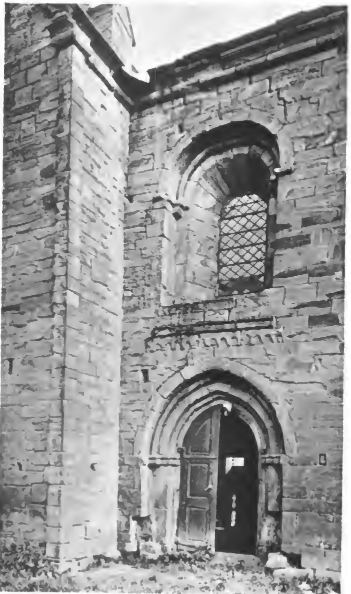
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

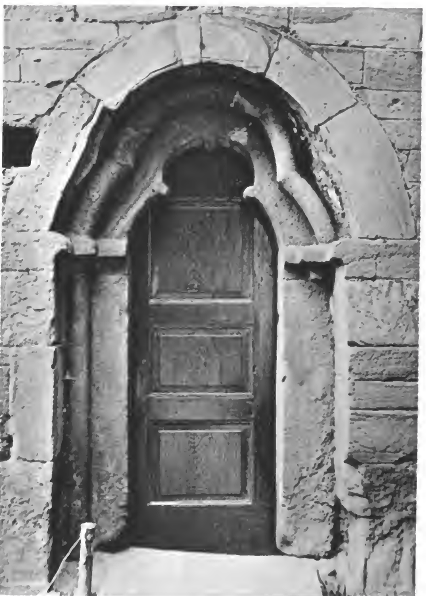
Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Evangelische Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Innenansicht.

Mengede.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Evangelische Kirche:
1. Nordportal; 2. Osteingang.



Wickede.[1]

Quellen: v. Steinen II, Seite 1019—1024. — Heppe, Seite 111—113; Nachtrag Seite 33.

Wickede kam mit Unna zugleich 1243 an die Grafen von der Mark. Von der in demselben Jahrhundert erbauten Kirche wird 1239 zuerst ein Priester, Johannes, genannt.[2] Das Patronatsrecht besaß bis zur Reformation das Kloster Cappenberg. Einzelne Höfe des Ortes unterstanden von Alters her der Abtei Essen. Nach Wickede benannte sich ein ursprünglich dort ansässiges, weit verbreitetes Rittergeschlecht[3], das in der Umgegend reich begütert war und bereits im 13. Jahrhundert in drei Linien sich getheilt hatte. Von der Stammburg des Geschlechtes ist keine Spur erhalten. Ein Zweig der Wickede hat als Patricierfamilie in der Geschichte der Stadt Dortmund, namentlich im 14. Jahrhundert, eine bedeutende Rolle gespielt. Nach dem Kirchdorfe Wickede berief 1532 Herzog Johann III. von Cleve einen Landtag und bemühte sich hier vergebens, insbesondere die Bürgerschaft von Soest und Lippstadt zu ihrer Lossagung vom Protestantismus zu bewegen.[4] In Wickede selber wurde die Reformation um 1560 durch den damaligen Vikar Herling begonnen. Im 17. Jahrhundert wandte ein Theil der Gemeinde mit dem Pfarrer sich dem reformirten Bekenntnisse zu, und die Reformirten erhielten auf dem Wege des Processes den Besitz der Kirche. 1649 erhielten die Lutheraner das Recht freier Religionsübung zurück, und die verwitwete Frau Clara Christina von Romberg, geborene Stael von Holstein, zu Massen, erbaute ihnen ein Kirchlein. Nach dessen Verfall befahl Friedrich der Große die Gestattung des Mitgebrauches der reformirten Kirche. 1838 fand die Vereinigung der beiden Bekenntnisse statt.

In den spanisch holländischen Kämpfen wurde Wickede 1605 von Holländern, in den Kriegen des Großen Kurfürsten 1673 von französischen Truppen geplündert.

[1] W aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe oben).

[2] Wilmans III, Urkunde 337.

[3] Fahne, Herren von Hövel: Wickede. Dortmunder Urkundenbuch I und II, Nederhoff, Kerckhörde und Westhoff: desgleichen. v. Steinen II, Seite 734—759.

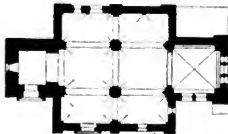
[4] Westhoff, Seite 428, 6 ff.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wickede.

Dorf Wickede,

10 Kilometer östlich von Dortmund.

a) **Kirche**[1], evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor und Thurm.

Kuppelartige Kreuzgewölbe, im Chor mit Rundstabrippen. Im nördlichen Seitenschiff zweitheilige, einhüftige Kuppelgewölbe auf Consolen in den Mitten der Nordwand.

Kreuzpfeiler mit Ecksäulen, an den Chorabschlußpfeilern außerdem spitzbogig profilirte Vorlagen; Triumphbogen mit gleicher Vorlage.

Die Vorlagen und Ecksäulen, sowie Einfassungswulste der Fenster durch Ringe, die Rippen durch Rosetten verziert.

Fenster drei und zweifach gekuppelt. Mehrere Wandnischen. Im Chor verzierte Blendarkaden. (Abbildung Tafel 45.)

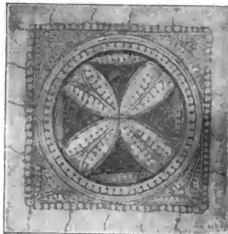
Lisenenartige Strebepfeiler an der Nord- und Südseite und am Chor.

Aeußeres durch modernen Quaderputz verunstaltet, insbesondere die Portale der Südseite.

Thurm, romanisch, mit südlichem Portal und Kreuzgewölbe, in der Südwand ein außen vermauertes Schallloch mit Mittelsäule.

Glocken, neu.

[1] **Lübke**, Westfalen, Seite 204.



Aus einem Chorbuche der katholischen Kirche zu Lünen (siehe oben.)

Wickede.



1.



2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

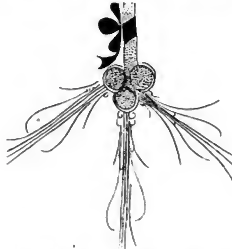
Kirche:
1 Südostansicht; 2. Innenansicht; 3. Chordetails.



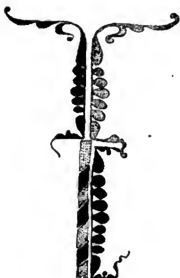
Siegel Engelbert's III. von der Mark, im Staatsarchiv zu Münster, von 1362, Urkunde Clarenberg 114. Umschrift: Secretum Engelberti comitis de Marca. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 2. Abtheilung, Tafel XXXIII, Nummer 11.)



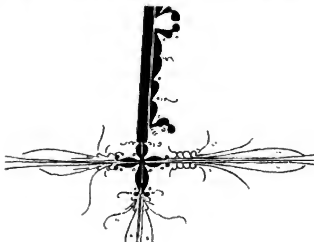
Siegel Engelbert's III., im Staatsarchiv zu Münster, von 1348, Urkunde Clarenberg 58. Umschrift: Sigillum Engelberti comitis de Marka. (Vergleiche: Westfälische Siegel, I. Heft, 1. Abtheilung, Tafel XI, Nummer 3.)



Aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe oben).



Aus einem Chorbuch der katholischen Kirche zu Lünen (siehe oben).



Inhalts-Verzeichniß.

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmälerverzeichnisse.

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

